

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnementspreis vierteljährlich 1,10 M., monatlich 30 Pf., wöchentlich 23 Pf. frei im Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragene in die Post-Zeitungs-Verzeichnisse. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2,50 Mark, für das übrige Ausland 4 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich.

Die Insertions-Gebühr
 beträgt für die sechsgehaltene Kolonette oder deren Raum 30 Pf., für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Besetzungskarten 20 Pf., „Kleine Anzeigen“, das festgedruckte Wort 30 Pf., (unfallig 2 festgedruckte Worte), jedes weitere Wort 10 Pf. Einleitungs- und Schlusszeilen zeigen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1983.

Donnerstag, den 21. August 1913.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1984.

Politische Sumpfpflanzen.

New York, 10. August 1913.

Die Legislatur New Yorks beschloß vor einigen Tagen mit 84 gegen 30 Stimmen die Erhebung der Anklage gegen Sulzer, den Gouverneur des Staates New York, und zwar wegen Unterschlagung von Wahlgeldern. Der Gerichtshof, der die Anklage zu untersuchen hat, soll am 18. September einberufen werden. Doch ist es fraglich, ob sich Sulzer dem Gerichtshof stellen wird, da er Nichterhaltung parlamentarischer Formalien vorschützt. Ebensovienig denkt Sulzer daran, von seinem Posten zurückzutreten; vielmehr will er nicht eher vom Kapital weichen, bis das Untersuchungsverfahren gegen ihn beendet ist.

Ueber Sulzer und seine Gegner und die beispiellose Korruption in Legislatur und Verwaltung des Staates New York informiert der nachstehende Artikel.

Der Kampf zwischen William Sulzer, dem Gouverneur, und Charles F. Murphy, dem eigentlichen Herrscher des Staates New York, neigt sich seinem Ende zu. Wenn die Legislatur (einzelstaatliches Parlament) morgen abends zusammentritt, wird voraussichtlich das Abseignungsverfahren (das erste in der Geschichte des Staates New York) gegen den Gouverneur Sulzer eröffnet. Der Vernichtungskrieg zwischen Sulzer und Murphy, dem waltenden Gebieter der demokratischen Rauborganisation Tammany Hall, wird nicht mit ritterlichen Waffen geführt. Ein stinkender Korasit wird in seinen Tiefen aufgewühlt. Einer müht sich, den anderen in den Sumpf zu stoßen, damit er elendiglich umkomme.

Tammany Hall trägt sein schlammbedecktes Kleid mit Behagen weiter; es hat sich noch nie in ein anderes Gewand gekleidet. In seinem Lebenslemente geht es nicht unter, während Sulzer tiefer und tiefer einsinkt und nur noch mit knapper Not den Kopf über die Oberfläche des Korasites hält. Ueber zwei Jahrzehnte hindurch „vertrat“ Sulzer als Vertrauensmann Tammanys, zunächst in der Legislatur, später im Kongreß (Bundesparlament) das Volk, um schließlich als Gouverneur an die Spitze des größten Staates der Union gestellt zu werden. Die Korruption Tammanys war auch ihm Lebensbedürfnis; vor zehn Jahren, nach der Wahl des Demokraten McClellan zum Mayor (Oberbürgermeister) von New York bekannte sich Sulzer in einer vielbemerkten Rede ganz offen zu dem Grundsatz: „To the victor the spoils!“ (Dem Sieger die Beute). Damals war Sulzer mit Croker, wie später mit dessen Nachfolger Charles F. Murphy ein Herz und eine Seele. Darin trat seit April dieses Jahres eine Wandlung ein. Und nun wird Sulzer wahrscheinlich mit Schimpf und Schande seines Amtes entsetzt, vielleicht auch vom Strafrichter ins Judthaus geschickt. Das vorhandene Beweismaterial rechtfertigt es, daß die Assembly (zweite Kammer der Legislatur) Anklage erhebt und daß der im vorliegenden Falle aus dem Senat (erste Kammer der Legislatur) und den Richtern des Appellhofes bestehende Staatsgerichtshof den Gouverneur schuldig findet und ihn absetzt.

Nach den Feststellungen des von den beiden Häusern der Legislatur bestellten, nach seinem Vorsitzenden, dem Senator Frawley benannten parlamentarischen Untersuchungs-Ausschusses hat sich Sulzer unzweifelhaft des Meineides, der Veruntreuung und einer niederträchtigen Heuchelei schuldig gemacht.

Er, der geistige Vater des corrupt practices law (Gesetz gegen unlautere Handlungen, nach dessen Bestimmungen die bei den Wahlen aufgestellten Kandidaten persönlich zur Förderung ihrer Kandidatur nur eine gewisse, für jedes Amt festgesetzte Summe Geldes ausgeben dürfen und gleich den Wahlauschüssen über ihre Ausgaben unter Eid Rechnung abzulegen haben), machte nach der am 5. November letzten Jahres vorgenommenen Wahl, aus welcher er als Gouverneur hervorging, wissentlich falsche Angaben. Er verschwiegen einen Teil der Beiträge zu seinem Wahlfonds und machte sich damit des Meineids wie des Vergehens gegen das corrupt practices law schuldig; er verwendete aber auch größere Summen, wenigstens 10 000 Dollar (42 500 M.), die von den Gebern für seinen Wahlfonds bestimmt waren, für seine persönlichen Zwecke, indem er sie zur Deckung seiner aus Börsenspekulationen erwachsenen Schulden und zur Anzahlung auf neue Aktien Spekulationen verwendete. Damit sind nach dem Strafrecht des Staates New York alle Kriterien des Betrugs und des Großdiebstahls (der im Gegensatz zum Kleindiebstahl ein Verbrechen ist) erfüllt.

Die von Charles F. Murphy beherrschte Rauborganisation Tammany Hall, nach deren Pfeife die Mehrheit der beiden Häuser der Legislatur tanzt, vollbringt demnach durch die Unschädlichmachung Sulzers eine sittliche Tat — für den Uneingeweihten. In Wirklichkeit sind die Motive der demokratischen „Mafchine“ auch im vorliegenden Fall die denkbar niedrigsten. Sie sind emander würdig: Sulzer und Tammany Hall.

*) Gouverneure heißen hierzulande die Präsidenten der Einzelstaaten.

Am 1. Januar 1913 trat Sulzer sein Amt als Gouverneur an. Bis Mitte März ging alles glatt. Da kam es zwischen Sulzer und Murphy über die Verteilung des Raubes zu Differenzen. Murphy ist der Boss (diktatorischer Führer) nicht nur der als Tammany Hall bekannten und berüchtigten demokratischen Organisation der Stadt New York, sondern auch der von Tammany am Gängelbande geführten demokratischen Staatsorganisation. Die Stellung des Bosses beruht auf dessen Fähigkeit, seine Gefolgsleute auf Kosten der Steuerzahler zu belohnen. Kann er nicht über den Raub disponieren, so ist es mit seiner Herrlichkeit vorbei.

Nun gibt es im Norden des Staates New York verschiedene demokratische Lokal- und Bezirksorganisationen, die sich mitunter den Diktator Murphys nicht fügen. Auch zu ihnen suchte Sulzer gute Beziehungen zu erhalten, weil er nächstes Jahr abends zum Gouverneur und 1916 zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt werden wollte. Ohne die Unterstützung der sogenannten unabhängigen Demokraten konnte er dieses Ziel nicht erreichen, das er sich gesteckt hatte, wie seine Frau in einer gesprächigen Stunde offen zugab, wie man aber ohnehin schon allgemein wußte.

Verschiedene hochbezahlte Ämter wollte Sulzer mit Demokraten besetzen, welche sich nicht in allen Dingen von Murphy gängeln lassen. Aber auf einen Wink des Tammany-Bosses verfiel der Senat den Ernennungen die verfassungsmäßig notwendige Zustimmung. Dadurch erhielt das gute Verhältnis zwischen Sulzer und Tammany Mitte März den ersten Stoß. Zum offenen Bruch kam es über die Ernennung eines Landstrafenkommissärs. Dieser Beamte hat u. a. den Bau staatlicher Landstraßen zu vergeben. 87 Millionen Dollar (nahezu 370 Millionen Mark) sind für diesen Zweck bewilligt.

Sowohl unter des republikanisch-reformerischen Gouverneurs Hughes „hochanständig ehrlicher“ Verwaltung als auch unter dem offen-korrupten Nachfolger Dix bezahlte der Staat pro Quadratyard (nicht ganz ein Quadratmeter) Maladammisierung durchschnittlich 8 Dollar (12,75 M.), während die Arbeit nach dem Urteile der beamteten Techniker wie privater Sachverständiger mit 27 Cents (1,14 M.) recht gut bezahlt wäre.

Zum Landstrafenkommissär wollte Murphy seinen Schwager Gaffney ernannt wissen, während Sulzer, einmal im Amte, sich die Fähigkeit zutraute, im Verein mit „seinen Leuten“ die Staatskasse mit der gleichen Virtuosität zu plündern wie Murphy und Gaffney.

Von den 87 Millionen Dollar konnten nahezu 80 Millionen Dollar (260 Millionen Mark) in dem kurzen Zeitraum von vier Jahren den Weg in die Taschen einiger G r a f f e r finden. Und diese Taschen sollten nicht diejenigen Murphys und derer um ihn sein. In heiliger Empörung erglühete jeder gute Tammanyit. Gegen Sulzer wurde Sturm gelaufen. Einen größeren Anhang naiver Wähler um sich zu scharen, befürwortete der Gouverneur etliche Scheinreformen, darunter eine des Wahlgesezes, welche von der Legislatur prompt verworfen wurde. Sulzer verlegte den Kriegsschmuck von dem Parlament in die Volksversammlungen. Er suchte die Volkseele zum Kochen zu bringen, durch die Massen einen unwiderstehlichen Druck auf Tammany Hall ausüben zu lassen, um die Legislatur auf dem Gebiet der Wahlreform zum Nachgeben zu zwingen und unter der Wirkung seines „Sieges“ die Zustimmung der von ihm ernannten Beamten, insbesondere „seines“ Landstrafenkommissärs durchzusetzen. Daneben ließ er die anfangs nur als Reklame gedachte Untersuchung über die auf das Schuldkonto von Tammanyiten entfallenden amtlichen Gaunereien etwas ernsthafter führen. Er drohte einflussreichen demokratischen „Maschinen“-Politikern mit Bloßstellung und politischer Hinrichtung.

Da holte Tammany zu einem vernichtenden Gegenschlag aus. Ebenso gut wie Sulzer um alle schmutzigen Streiche Tammanys wußte, war auch Tammany über alle dunklen Punkte in der Vergangenheit Sulzers unterrichtet. Gatten sie doch seit Ausgange der achtziger Jahre des letzten Jahrhunderts gegenseitig keine Geheimnisse voreinander gehabt! Zuerst wurde eine alte Meineidsgeschichte aus dem Jahre 1885 auf das Tapet gebracht; dann erfuhr das Publikum von einer Liebchaft Sulzers, die eigentlich seinen Dritten etwas anging. Als Sulzer noch immer nicht einlenkte, fuhr Tammany grobes Geschütz auf und wies bei der Untersuchung durch die Frawleykommission nach, daß Sulzer im November 1912 bei der Abrechnung über seine Wahlausgaben Meineid verübte und Wahlfondsbeiträge unterschlug.

Damit ist Sulzers politische Laufbahn abgeschlossen, es sei denn, daß er bis zu dem morgen abend stattfindenden Zusammentritt der Legislatur zu Kreuz kriecht und wieder ein artiges Tammany-Kind wird. In diesem Falle würde die demokratische Mehrheit der Legislatur den Mantel liebenden Vergessens über des Gouverneurs „Schönheitsfehler“ decken, so daß Sulzer die Rolle des Volkstribunen weiter mimen könnte. Schlimmer kompromittiert wie William Barnes jun., der republikanische „Murphy“ des Staates New York, der dugendhaft Vordelle und ähnliche saubere Geschäfte betreibt, ist Sulzer auch nicht. Und Barnes wurde durch die Bloßstellung an seinem politischen Einfluß nicht geschädigt. Ein Sittenbild aus dem kapitalistisch-politischen Leben der Vereinigten Staaten!

Prosperität der Kapitalisten und Lebenshaltung der Arbeiter.

London, 18. August 1913. (Fig. Per.)

Die Veröffentlichung des englischen Handelsamtes über Löhne, Lebensmittelpreise und Mieten im Jahre 1912 haben bei den bürgerlichen Politikern Englands große Verleumdung ausgelöst. Hier wird ziffernmäßig und amlich nachgewiesen, daß in einer Prosperitätsperiode, wie sie der englische Kapitalismus zuvor noch nie gesehen, die Lebenshaltung der arbeitenden Massen stark gesunken ist, die Kosten der Lebenshaltung um dreimal so viel gestiegen sind als die Löhne. In einer Zeit, in der die Liberalen in überschwenglichen Ausdrücken versichern, daß es der Nation nie besser gegangen sei, und zum Beweise dieser Behauptung die imposanten Ziffern des Einfuhr- und Ausfuhrhandels anführen, deren Steigen zum großen Teile eben auf die allgemeine Preissteigerung zurückzuführen ist, die den Arbeiter so drückt, hat sich das Volk einschränken müssen. Die Tatsache ist nicht aus der Welt zu leugnen, mag man auch hundert Gründe finden, um sie zu erklären. Und was wird geschehen, wenn die Prosperitätsperiode zu Ende kommt? fragt man sich hange. In Deutschland hat die schlechte Konjunktur schon eingeseht. Wird sie in England lange auf sich warten lassen?

Seit der Veröffentlichung des genannten statistischen Werkes ist die Frage der anhaltenden und stetig zunehmenden Teuerung in aller Leute Munde, und niemand wagt es, einen Wendepunkt in dieser Entwicklung vorauszusagen. Die bürgerlichen Politiker stehen der Erscheinung erschrocken und ratlos gegenüber. Sankt Cobden hat versagt. Sein Hauptprophet versucht die Erklärung, daß in erster Linie die allgemeine Hebung der Lebenshaltung namentlich der ungelerten Arbeiter der Welt für die Preissteigerung verantwortlich sei, die sich in den letzten 8 Jahren wiederum so empfindlich bemerkbar gemacht habe. Aber wie kommt es dann, daß gerade in England, wo sich die ungelerten Arbeiter in den letzten Jahren am energischsten gerührt haben, von einer allgemeinen Hebung der Lebenshaltung dieser Arbeiterschicht nicht die Rede sein kann? Vorlichtigere Liberaler gehen den Arbeitern den billigen Trost, daß es ihnen schließlich doch nicht schlechter geht als im Jahre 1884, als die Reallohne die Stufe des Jahres 1912 erreichten, um 12 Jahre später beständig zu sinken. Aber auch auf die Schutzöllner machen die Ziffern einen peinlichen Eindruck. Beweisen sie doch, daß in manchen schutzöllnerischen Ländern die Lebensmittelpreise um doppelt und dreimal so viel gestiegen sind wie in England. Mit einer gewissen Befriedigung nehmen sie jedoch gewahr, daß die Preise auch unter einem freihändlerischen System steigen können. Sie argumentieren daher: In bezug auf die Preissteigerung magt es nichts aus, ob wir unter dem Schutzöllner oder dem Freihandel leben. Und sie berufen sich namentlich auf Frankreich, wo aus leicht erklärlichen Gründen die Zunahme der Lebensmittelpreise in den letzten 8 Jahren nicht größer war als in Großbritannien. Man hat diesen Behauptungen entgegen-gesetzt: Nach diesem Argument zur Einführung des Schutzöllns könnte man auch einem Kanne, der im Regen steht, einen Eimer Wasser über den Kopf gießen unter dem Vorwande, daß es ihm ja doch nicht schaden könne.

Neben diesen parteipolitisch gefärbten Erklärungs- und Auslegungsversuchen fehlt es jedoch auch nicht an sachlichen Erörterungen, in denen die Goldproduktion und die gesteigerte Nachfrage, die kapitalistische Raubwirtschaft mit den Naturschätzen, die die Produktionskosten der Rohmaterialien erhöht hat, und die Preispolitik der Trusts und Kartelle als Ursachen der Preissteigerung bezeichnet werden. In Arbeiterkreisen Englands ist man geneigt, die letzte Ursache als das wichtigste Moment hinzustellen. Die Kapitalisten erwidern den Arbeitern, daß es die durch die Sozialgesetzgebung verursachten Ausgaben seien, die sie zwingen, ihre Preise herauszugeben. Doch sind diese sozialen Lasten wohl mehr ein willkommenes Verwands, um den Konsumenten das Fell über die Ohren zu ziehen, als eine Erklärung der wirtschaftlichen Erscheinung, die die Geister so rage beschäftigt. Als Beispiel möge folgendes angeführt werden. Zurzeit haben die Kohlenpreise in London einen Sprung nach oben gemacht. Die Sommerpreise sind durchschnittlich um 1-2½ Schilling höher als im vorigen Jahre. Das soll darauf zurückzuführen sein, daß die staatliche Kranken- und Invalidenversicherung die Produktion so schwer belaste. Man kann sich leicht ausrechnen, wie hoch ungefähre die Belastung der englischen Kohlenindustrie durch dieses Gesetz ist, nach dem der Arbeitgeber wöchentlich für jeden Arbeiter einen Betrag von 4 Pence bezahlt. Auf jeden über- oder unterirdisch beschäftigten Arbeiter in der britischen Kohlenindustrie kommt eine wöchentliche Produktion von ungefähre 5 Tonnen; die Produktionskosten könnten also pro Tonne um den Bruchteil eines Pennys gestiegen sein. Allerdings werden auch die Verbesserungen, die in den Gruben gemäß dem neuen Bergwerks-gesetz gemacht werden müssen, als Gründe der Preissteigerung angeführt. Aber alle diese Mehrkosten der Produktion kommen bei weitem nicht der gemachten Preiserhöhung von 12 bis 30 Pence pro Tonne gleich. Ein ähnliches Mander unter-nahmen die Bergwerksbesitzer, als im vorigen Jahre der Mindest-lohn eingeführt wurde. Die Produktionskosten wurden dadurch um etwa 3 Pence die Tonne vermehrt; aber die Konsumenten der Kohle hatten für den Brennstoff pro Tonne das Fünf- bis Sechsfache dieser Summe zu bezahlen. Und der gedankenlose Teil des Publikums machte die Arbeiter für die Preissteigerung verantwortlich.

Politische Uebersicht.

Der zweite Krupp-Prozess.

Wie nunmehr bestimmt verlautet, ist das Untersuchungsverfahren in der Krupp-Angelegenheit gegen Brandt und Genossen und eine große Anzahl Direktoren der Firma Krupp in Essen, auch auf den früheren Generaldirektor Landrat a. D. Rötger, Vorsitzender des Zentralverbandes deutscher Industrieller, ausgedehnt. Die Anklage ist noch nicht erhoben. Die Verhandlung vor der ersten Strafkammer des Landgerichts Berlin I dürfte vor November nicht stattfinden.

Gegen die „Kölnner Korrespondenz“.

Die hyperkatholische „Kölnner Korrespondenz“ hatte das Kirchentreiben auf den Katholikentagen gekennzeichnet und von „Alkoholbegeisterung“ und verkommenen „Katholikentagen“ gesprochen. Das hat die Veranstalter der Meger Kirntage arg verärgert. Das amtliche Festblatt der 60. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands bringt deshalb in seiner gestrigen Nummer eine scharfe Polemik gegen die „Kölnner Korrespondenz“. Sein Artikel ist überschrieben: „Ein Wort zur „Kölnner Korrespondenz“ — sie richtet sich selbst“. In dem Artikel heißt es:

„Das größte, was wohl je eine katholische Zeitung geschrieben, leistet in ihrer Nummer vom 15. August die von Dr. Karl Kaufmann in Frankfurt a. M. herausgegebene sogenannte „Kölnner Korrespondenz“. Diese Nummer bringt eine Beschimpfung der deutschen Katholikentage, wie sie frecher und empörender kaum gedacht werden kann. So wagt einer die deutschen Katholikentage zu beschimpfen, die seit Anbeginn als Sprachrohr des „integralen Katholizismus“ in Deutschland auftraten. Man möchte fast glauben, daß die Sätze der „Kölnner Korrespondenz“ unter dem Einfluß des Alkohols geschrieben seien. Dieser Artikel zeigt, wohin der wilde Fanatismus führt, welcher in gewissen Quertreiberblättern sich ausstößt. Diese Polemik wird lehrreich sein für viele, welche bisher direkt oder indirekt diesen Quertreiberischen Unterstellungen haben angedeihen lassen, weil sie glaubten, damit dem Katholizismus einen Dienst zu erweisen. Es hat erst solcher Ausgeburt des Fanatismus bedurft, um minder Einsichtigen die Augen zu öffnen und sie einen Blick tun zu lassen in die Seelen von Vertretern eines Katholizismus, vor dem „alles rettet und läutet“, dessen Betätigung nur den eingetragenen Gegner alles Katholischen eine teuflische Freude bereitet.“

Zur Charakteristik der Moral Merikaler Blätter.

Am 9. August (in Nr. 183) veröffentlichte der sich gleichemachen durch Brömmigkeit wie Verlogenheit auszeichnende Merikale „Nachener Volksfreund“ einen angeblich dem belgischen Blatte „Gazette de Biège“ entnommenen Artikel, wonach kürzlich der „sozialistische Abgeordnete von Aukree in Belgien“, Wiltay, eine Rede gehalten und darin unter anderem gesagt haben soll:

„Meine Herren! Das Geschmeiß muß aus dem Lande verjagt werden! Die ist die Parole der Freidenker. Ich füge mutig hinzu: Verfolgen wir die Klosterfrauen!... Ich habe gesehen, wie das Geschmeiß der Klosterfrauen sich mit der Milde eines Engels über den Kranken beugte, über die Bewunderten; wie es die Wunden verband mit einer so feinen Parteilichkeit, wie es die Unglücklichen tröstete mit Worten so voller Güte, daß alle, die dies Geschmeiß bei der Arbeit gesehen haben, mit einer lächerlichen Ehrerbietung für dasselbe erfüllt wurden. Mitbürger, können wir es länger dulden, daß dies Geschmeiß sich opfert, um die Elenden des Volkes zu trösten und so die Nichtigkeit und die Heucheleien unserer sozialistischen Behauptungen in ein lebendiges Licht stellt? Vertreiben wir das Geschmeiß! Es ist für uns eine drohende Gefahr!... Das Volk wird verjagt, wenn wir nicht Ordnung schaffen. Auf der einen Seite sieht es die Klosterfrauen, die es liebt und deren Taten es kennt, während es auf unserer Seite nur überfüllte Gräber sieht, welche unsere Verkommenheit bezeugen. Vertreiben wir die Klosterfrauen, stellen wir an ihren Platz die weltlichen Wärterinnen, die ihre Kranken ruhig sterben lassen, die sich reiten, wenn eine Epidemie ausbricht, während die Klosterfrauen auf ihrem Posten bleiben.“

Nachdem der „Volksfreund“ diese „Rede“ abgedruckt hat, bekennt er schamend, daß er sie wegen ihrer Rohheit nicht in ihrer ganzen Länge wiedergeben könne; er fügte dann aus eigenem Munde:

„Man sieht aus dieser Rede den Haß des echten Sozialisten gegen die Einrichtungen der katholischen Kirche und das Bestreben der Sozialdemokraten, alles zu beseitigen, was das Elend der Unglücklichen lindern kann. Sie weiß ganz genau, daß da, wo den Unglücklichen geholfen wird, die Unzufriedenheit scheidet. Wo aber keine Unzufriedenheit ist, da ist auch kein Boden für die Sozialdemokratie. Genau so ist es auch bei uns in Deutschland, wo die Sozialdemokratie die soziale Gesetzgebung zu verhindern gesucht hat und noch immer zu verhindern bestrebt ist.“

Unseren Nachener Genossen kam die Rede dieses belgischen Abgeordneten Wiltay von Aukree von vornherein sehr spanisch vor. Sie sandten ihm den Artikel mit einem Begleitschreiben ein, baten aber gleichzeitig die belgische Postbehörde, falls ein solcher Abgeordneter nicht existierte, den Brief der Redaktion des „Peuple“ zu übergeben. Die Vermutung, daß eine gemeine Fälschung vorliege, erwies sich als richtig. Der Abgeordnete Wiltay existiert nicht, die Rede ist nie gehalten worden; sie ist ein Phantasieprodukt des Merikalischen Lütticher Prehorgans, wie aus folgendem Schreiben des Internationalen sozialistischen Bureaus hervorgeht:

„Chambre des Représentants. Bruxelles, 13. August 1913.
Lieber Genosse! Ich erhalte von dem „Peuple“ das von Ihnen an den Abgeordneten Wiltay gesandte, von der Post laut Vermittlung des Zentrumsblattes, „Der Volksfreund“, Nr. 183. Ich habe das Blatt meinen Kollegen im Abgeordnetenhaus gezeigt und wir haben alle vergeblich einen Abgeordneten Wiltay in der Kammer und im Abgeordnetenhaus gesucht. Abgeordneter Wiltay ist eine mythische Persönlichkeit, die die Merikalischen sich gemacht haben. Was die Rede betrifft, welche die „Gazette de Biège“ veröffentlicht hat oder haben soll, so ist sie, wenn erschienen, von dem Blatte frech erfinden. Sie würde einem gewissen Wiltay in den Mund gelegt. Dieser Wiltay, eine uns gänzlich unbekannte, der Partei nicht angehörige Person, die kein Recht hat, irgendwo im Namen der Partei Erklärungen abzugeben, war ein Gemeindegastgeber von Aukree, der mit seiner Frau in Uneinigkeit lebte und vom Korrektionshofe wegen Mißhandlung seiner Frau zu einer Geldstrafe verurteilt wurde. Der Artikel des Zentrumsblattes ist also nur Schwindel.
Mit Parteigrüß!
gez. Camille Huysmans, Sekretär.“

Der ehrsame „Nachener Volksfreund“ hat sich also wieder mal eine Lügenmähr geistert. Das ist begreiflich, denn dieses Blatt gehört zu den eifrigsten Vertretern der reinen Merikalischen Kölnnischen Couleure.

Wucherprofite wollen sie, nicht mäßigen Gewinn.

Wie wenig es den Agrariern darum zu tun ist, durch die Schutzzölle den landwirtschaftlichen Betrieb mäßig lohnend zu gestalten, wie sie stets behaupten, sondern daß sie mit Hilfe der Zölle Wucherprofite erzielen wollen, zeigt wieder einmal folgender Vorgang: In der „Chemnitzer Allgemeinen Zeitung“ hatte jüngst Dr. Paul Straumer drei Artikel veröffentlicht, worin er den härteren Ausbau von Flachs empfahl. Fast hundert Millionen Mark würden alljährlich für Flachs an das Ausland gezahlt. Der ausländische Flachsbaue gebe zurück und erhöhe seine Preise. Der einheimische aber wolle nicht vorwärts kommen, obwohl sich Boden und Klima in vielen Gegenden Deutschlands dafür eigneten. Die Landwirtschaft müsse sich überzeugen, daß der Flachsbaue lohnend sei.

Diese Artikel Dr. Straumers gaben der „Deutschen Tageszeitung“ Veranlassung, für einen „ausreichenden Schutz Zoll auf Flachs einzutreten. Nur wenn diese „Lücke im Zolltarif“ ausgefüllt werde, könne man erwarten, daß die deutsche Landwirtschaft sich in höherem Maße als bisher dem Flachsbaue zuwenden.

Das agrarische Blatt fordert also schon Zollschutz für Flachs, ohne daß es sich vergewissert hätte, ob nicht unter den jetzigen Verhältnissen der Flachsbaue lohnend ist. Aus den Artikeln Dr. Straumers geht das aber mit ziemlicher Sicherheit hervor. Die Forderung der „Deutschen Tageszeitung“ betriebe demnach, daß es ihr gar nicht um einen mäßigen Gewinn zu tun ist, sondern daß sie den Flachs anbauenden Agrariern von vornherein Wucherprofite auf Kosten der Konsumenten sichern will.

Erziehungserfolge der Pfadfinderbewegung.

Es kommt immer besser! Im Rahmen von 12 000 schlesischen Jünglingen, die am Sonntag unter strömendem Regen auf dem Kapbachschlachtfelde Helgottedienlich, Jahrbundertfeier und Parade-marsch „vor dem Vertreter des Kaisers“ vollführten, wurde ein Schulungstelegramm an den Kaiser von Rußland geschickt, „eingedient der treuen Waffenbrüderschaft von Rußland und Preußen und der gemeinsamen Ostentanten vor hundert Jahren, die uns die Befreiung von fremdem Joch brachten“.

Die in diesem Telegramm zum Ausdruck kommende Beeinflussung der jugendlichen „Pfadfinder“ zu ergoistischen Zwecken hat gerade noch gefehlt, um nicht nur die Arbeiterschaft, sondern alle Elemente unseres Volkes, die noch nicht in den russischen politischen Zuständen ihr Ideal erblicken, gegen die Pfadfinderbewegung aufzubringen.

Der Fiskus als Preisdrücker.

Gegen den von der Regierung in der „Nordb. Allg. Zeitung“ unternommenen Versuch, die Klagen über Zurückziehung der Handwerker bei Vergabe von Arbeiten als unbedeutend zurückzuweisen, wariet der Landtagsabgeordnete Mahardt mit drei Fällen aus den letzten acht Tagen aus. Sollten sich die Fälle so, wie geschildert, verhalten, dann könnte allerdings die Kritik nicht scharf genug sein. Herr Mahardt schreibt nämlich der „Scherzpresse“:

„Die Wertschätzung in Kiel hatte für eine Inneneinrichtung eine Aufschreibung gemacht. Ein Tischlermeister macht mit 2100 M. sein auf's äußerste kalkulierendes Angebot. Und der Erfolg ist, daß die Werk fünf Stücke ausliefert, einen Kleiderriegel, einen Toilettenspiegel usw., die insgesamt 85 M. nach seiner Aufstellung ausmachen. Dafür sollte der Meister die Sachen liefern, wofür er sich natürlich beifens bedankte, da er die Preise doch für den Gesamtauftrag kalkuliert hatte.“

Fall Nr. 2: Das Bekleidungsamt in München bedarf 8000 Waffenrocke. Es hatte für die Anfertigung eines Rockes zuletzt 8 M. bezahlt und erklärt nun den Meistern, daß es jetzt nur noch 3,85 M. geben könne. Natürlich lehnen die Meister ab, und in den Münchener Zeitungen kann man jetzt Inzerate lesen, in denen Heimarbeiter von der Militärverwaltung zur Herstellung der Waffenrocke gesucht werden!

Am trübseligsten ist wohl der letzte Fall: Die Garnisonen Berlin und Breslau wollen Schränke für die Rammkassettenschießen bestellen. Es melden sich die Lieferanten und die Lieferung der Schränke wird ihnen auch zugesagt, wenn sie die Sachen so billig liefern wollen — wie die Gefängnisse!

Die Militärverwaltung sowohl als auch die Marineverwaltung werden nicht darum herumkommen, Kaufkraft darüber zu geben, ob in ihren Ressorts tatsächlich derartige Preisdrückereien vorgekommen sind. Mit den Mitteln der Steuerzahler muß natürlich sparsam gewirtschaftet werden, aber daraus resultiert keinesfalls die Pflicht oder auch nur das Recht, den Handwerksmeistern zuzumuten, zu Gefängnispreisen zu liefern.

Friedenskongress im Haag.

Der 20. Friedenskongress wurde heute mit 900 Teilnehmern eröffnet. Der Präsident Professor Delouet sprach in der Eröffnungsrede gegen den Gedanken einer supranationalen Organisation in der Form der Vereinigten Staaten der Welt. Der Friede werde nur durch Entwicklung des internationalen Rechts mit völliger Unabhängigkeit der Staaten aufrechterhalten. Internationalismus und Patriotismus seien keine unvereinbaren Begriffe. Minister Deemster ließ die Kongressteilnehmer willkommen. Goeman, Bergelius und der belgische Senator La Fontaine stellten fest, daß der Friedensgedanke Fortschritte gemacht habe, protestierten gegen die Balkanereignisse, brachten Carnegie eine Ehrung dar und huldigten dem Andenken Alferts.

Unsere schöne Militärjustiz.

Zu der ungeheuerlichen Strafe von sieben Jahren und zehn Monaten Gefängnis verurteilte am Montag das Kriegsgericht der 7. Division in Paderborn den Russeier Schmulia von der 7. Kompagnie des Infanterieregiments Nr. 27 in Halberstadt. Der Angeklagte war beschuldigt, sich eines tätlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten unter dem Geheiß und vor versammelter Mannschaft schuldig gemacht, sowie einen Vorgesetzten beleidigt zu haben. Der Angeklagte hat die Tat begangen am 27. Juli d. J. auf dem Greizerplatz in Halberstadt. Der Vizefeldwebel Gramann lag an diesem Tage eine Anzahl Mannschaften Einzelmarch mit Gewehr ab. Verschiedentlich wurden Leute, die nach des Feldwebels Meinung die Übung nicht fortsetzten, zurückgeschickt, um sie zu wiederholen. Unter den Zurückgeschickten befand sich auch Schmulia. Als er wieder einmal vor dem Vizefeldwebel vorbeimarschierte, rief er plötzlich das Gewehr herunter und verlegte dem Vorgesetzten unter den Worten: „Du hast mich nicht schiefen!“ mit dem Gewehrlauf einen Schlag vor die Brust. Dann drehte Schmulia das Gewehr um und holte zu einem Schusse mit dem Kolben aus, worauf aber das Gewehr weg, als er sah, daß der Vizefeldwebel seinen Säbel ziehen wollte. Vorher hatte der Angeklagte schon vor sich hin ingrinnig die Ausrufung getan: „Der „Kreisel“ will mich wohl schiefen!“ Vor Gericht war Schmulia, der noch keinerlei Vorstrafen wegen Missetaten verurteilt hat, geständig. Das Militärstrafgesetzbuch sieht für die zur Anklage führenden Taten eine Mindeststrafe von fünf Jahren Gefängnis vor. Der Anklagevertreter beantragte jedoch — als abschreckendes Beispiel, wie er sagte — zehn Jahre und zwei Monate Gefängnis. Der Angeklagte gab als Erklärung für seine Tat nur an, er habe es „in der Hitze“ getan. Als er den Strafantrag hörte, brach er in Tränen aus. Das Urteil lautete, wie erwähnt, auf sieben Jahre und zehn Monate Gefängnis. Eine Be-

urteilung wird an der Strafe nicht viel ändern, denn der zur Anwendung gekommene § 97 des Militärstrafgesetzbuches gehört nicht zu den kürzlich gemilderten Paragraphen. Eine unüberlegte Handlung hat den jungen Menschen für sein ganzes Leben unglücklich gemacht.

Ein anderer Fall. Wegen Mißhandlung eines Untergebenen stand am Dienstag der Unteroffizier Max Bahl vom 84. Infanterieregiment vor dem Kriegsgericht der 8. Division in Stettin. Bahl hatte am 21. Juni d. J. mit seiner Kompagnie Festübungen zu machen, wobei der Fällier S., ein als geistig minderwertig geschilderter Mann, die Übungen schlecht ausführte. Der aufsichtsführende Leutnant bemerkte das und befahl dem Unteroffizier, den Mann in Ruhe zu lassen, da er augenscheinlich stark erschöpft sei. Hierüber soll der Fällier geklagt haben. Diese gewiß berechtigten Freude gab dem Unteroffizier Veranlassung, den Soldaten sofort nach erfolgtem Rückmarsch auf seine Stube zu bestellen, wo er ihm dann mit dem Handgelegener einen Schlag vor den Kopf verfeigte. Der Geschlagene streckte seinen Arm vor, um einen zweiten Schlag abzuwehren, wobei er von dem Unteroffizier eins über das linke Handgelenk erhielt. Die Anklage und auch das Gericht sahen den Fall für einen schweren an, der, wie der Verhandlungsleiter ausführte, sehr leicht die Disziplin untergraben könne, da durch solche Mißhandlungen die Mannschaften veranlaßt würden, sich an Vorgesetzten zu vergreifen. Das Urteil gegen den prägelenden Unteroffizier lautete aber trotzdem nur auf 15 Tage Gefängnis.

Neben dem Unteroffizier stand aber auch der Fällier unter Anklage. Ihm wurde zur Last gelegt, sich tätlich gegen seinen Vorgesetzten vergangen zu haben! Das Gericht kam schließlich doch zu der Ueberzeugung, daß ein tätlicher Angriff nicht vorliege, sondern nur eine unwillkürliche Abwehrbewegung und sprach ihn deshalb frei.

Zum türkisch-bulgarischen Konflikt.

Die türkische Diplomatie verbreitet, offenbar um einen Druck auf Bulgarien auszuüben, die Nachricht, daß die Pforte die Absicht habe, Bulgarien in einem Ultimatum aufzufordern, die gegebene Lage anzuerkennen, das heißt, Adrianopel an die Türkei abzutreten und auch sonst die neue türkische Grenzlinie zu akzeptieren. In der Tat ist ja bereits die Türkei in albulgarisches Gebiet eingedrungen, um Bulgarien, das augenscheinlich in völliger Lethargie verfallen ist, der von der Türkei geforderten Grenzregulierung geneigt zu machen. Weiter wird die Nachricht verbreitet, daß die Türkei mit einer starken Erregung im Geere rechnen müsse, das zu einem weiteren Vormarsch dränge. Es koste die Regierung die äußerste Energie gegenüber der Armeeführung, damit nicht der türkische Vorstoß eine Ausdehnung annehme, die diplomatische Verwickelungen bringe. In den letzten Tagen sei man bereits wiederholt nur um Haarsbreite von einer Kriegserklärung an Bulgarien entfernt gewesen. Vermutlich soll auch diese Nachricht eine PreSSION auf Bulgarien ausüben. Denn an eine so große Kriegslust der türkischen Armee ist kaum zu glauben, zumal ja schon während der ersten Periode des Krieges der ganze türkische Versorgungsapparat derart in Verwirrung geraten war, daß die Soldaten den schwersten Entbehrungen ausgesetzt wurden. Wenn es auch nicht unmöglich ist, daß die in der Türkei zusammengezogenen größtenteils kleinasiatischen Truppen noch eine Gefahr für die türkische Regierung werden könnten, so ist doch nicht anzunehmen, daß sie allzu sehr auf ein neues Loschlagen drängen.

Hebrigen scheint es mehr und mehr, als ob die Türkei wirklich im Besitz Adrianopels bleiben solle. Nach einer „Matin“-Meldung aus Petersburg soll Rußland seinen Widerstand in der Adrianopel-Frage gegenüber der Türkei aufgegeben haben. Dafür hoffe man aber in Konstantinopel zu erreichen, daß das ganze Gebiet am rechten Ufer der Mariya sowie das gesamte Küstengebiet des Ägäischen Meeres bulgarisch bleiben werde. — Auch aus Londoner Meldungen Pariser Blätter geht hervor, daß nach Auffassung Londoner Kreise die Frage Adrianopels so ziemlich zugunsten der Türkei geregelt erscheine.

Nur in Bulgarien selbst scheint man noch auf fremde Hilfe zu rechnen, wenigstens behauptet man in Sofia, daß die Regierung vertrauliche Informationen erhalten habe, wonach Oesterreich-Ungarn den übrigen Großmächten einen konkreten Vorschlag gemacht habe, auf welchem Wege die Türkei zur Räumung Thrakiens zu zwingen sei. Auch erklärt man in Sofia, daß die bulgarische Regierung keineswegs die Absicht habe, mit der Türkei wegen Adrianopels in direkte Verhandlungen einzutreten. Da sich aber Oesterreich nach den Erfahrungen der letzten Zeit schwerlich die Finger verbrennen wollen wird, dürften in der Tat die Chancen der Türkei in bezug auf Adrianopel keine schlechten sein.

Aus der Partei.

Aus den Organisationen.

In einer Kreisversammlung für den 7. Reichstagswahlkreis (Reichen-Großenhain) hielt der Abgeordnete des Kreises, Richard Schmidt, ein die Debatte über den Parteitag einleitendes Referat, in dem er den Militarismus und die Steuerpolitik behandelte. Die Kritiker der Fraktion urteilten bei Besprechung der Militärvorlage vielfach falsch, weil sie übersehen, daß der sozialdemokratischen Widerstand in Militärfragen eine geschlossene Wehrheit gegenüberstehe. Da die Vorgänge in der Fraktion oft wenig objektiv dargestellt wurden, wolle er besonders betonen, daß die Diskussionen über den Wehrbeitrag und die Vermögenszuwachssteuer wohl lebhaft aber höchst sachlich waren. Er müsse auch hervorheben, daß, als die Fraktion über das deutsch-französische Manifest beraten habe, keine Bedenken erhoben wurden. Die Hauptsache sei, daß der keine Mann und der Arbeiter nicht betroffen würden. Das hätte aber auch erreicht werden können, ohne daß wir unsere Stimmen in die Waagschale warfen. Die Situation lag so, daß wir den Militärpartei und der Regierung zuzurechnen konnten: Ihr habt die Militärvorlage ohne unseren Willen beschlossen! Holt nun das Geld aus den Taschen eurer Gesinnungsgenossen! Der Parteitag müsse klar Stellung nehmen, weil die Fraktion bald wieder in die gleiche Situation kommen könne, denn schon jetzt würde für neue Militärforderungen Stimmung gemacht.

In der Diskussion sprachen mehrere Redner für die Fraktion, während andere sich gegen die Haltung der Fraktion wandten. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt.

In der Frage der Abführung des Raibeitragssprechen sich die meisten Redner für Wiederherstellung des Rürnbergerschlusses aus. Dessen Aufhebung wird von Hornbröck als der Bankrott des sozialdemokratischen Idealismus bezeichnet. Es wird beschlossen, drei Delegierte nach dem Parteitag zu senden.

Eine Konferenz für den Reichstagswahlkreis Tauer-Landeshut-Volkenshain tagte am Sonntag in Diehendorf. Berieten waren 9 Ortsvereine durch 18 Delegierte und eine Be-

nohin. Vier Vereine hatten nicht delegiert. Der Geschäftsbericht hebt hervor, daß trotz der allgemeinen wirtschaftlichen Krise und trotz der durch den Bankrott in Jauer erfolgten Schließung mehrerer Betriebe, die viele Arbeiter zwang, sich außerhalb des Kreises eine andere Existenz zu gründen, die Zahl der Mitglieder doch zugenommen habe. Allerdings steht die Zahl der organisierten Parteigenossen mit der der sozialdemokratischen Reichstagswähler und der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter noch in keinem Verhältnis. Auch die Nationen der von den Grubenbaronen in den Grubenbezirken aufgepöppelten „Gelben“ und behördliche Schikanen waren nicht in der Lage, die Bewegung zum Stillstand zu bringen.

Daß diese an Einfluß zunimmt, beweist, daß uns immer mehr Lokale in reichsständigen Bezirken zur Verfügung gestellt werden. Dieser der Parteipresse sind 2500 vorhanden. Verbreitet wurden unter der Landbevölkerung 6000 „Bedrücke“, 14000 Volkskalender und 35 000 Flugblätter. Sozialdemokratische Gemeindevertreter sind 18 im Wahlkreise tätig. Die Einnahmen des Kreises beliefen sich auf 4004,47 M., die Ausgaben auf 3812,76 M. Die Aussprache über den Geschäftsbericht war lebhaft. Betont wurde dabei, daß für Bildungsbestrebungen und Jugendbewegung in Zukunft mehr getan werden muß.

Als Reichstagskandidat wurde für den wegen Erkrankung eine Wiederwahl ablehnenden Genossen Proß der Parteisekretär Genosse Schönwälder-Rangenbielau aufgestellt. Von einer Delegation zum Parteitag wurde Abstand genommen.

Gemeinbewählig.

In Groß-Wiesnitz in der Niederlausitz wurden bei den am Freitag stattgefundenen Gemeindevorstandswahlen auf einen Heiß drei Sozialdemokraten gewählt. Die Gegner erhielten 12-17 Stimmen, während es unsere Genossen auf 2-23 brachten. Mit der Wahl dieser drei Genossen ist jetzt die ganze dritte Abteilung in unserem Besitz.

Der Katholikentag in Metz.

(Telegraphischer Bericht.)

Metz, den 20. August.

Die heutige Tagung begann mit einer Missionerversammlung.

Erster Redner war Generalleutnant z. D. v. Steinäder-Berlin, der die Bedeutung der Mission behandelte, der reichen Gaben für die Mission aus Anlaß des Kaiserjubiläums gedachte und dabei rühmend hervorhob, daß der Kaiser allezeit die Fahne des Erlösers hochgehalten habe.

Der Franziskanerpater Otfrieder-Düffelbort behandelte das Thema

Die gegenwärtige Bedeutung der Mission in China

und legte dar, daß China jetzt mitten in einer Umwälzung stehe, und daß es sich da um die Frage handle, welches die zukünftige Religion des Volkes sein werde. Da gelte für die Deutschen das Wort: Die Deutschen vor die Front! Vor allem durch die Gründung von Schulen und Universitäten. Die Katholiken hätten hier sehr viel nachzuholen.

Hierauf zu Löwenstein ließ dann von dem Ergebnis der nunmehr abgeschlossenen Kaiserjubiläumsmissionspende Mitteilung machen. Die katholischen Spenden haben eine Gesamtsumme von 1 414 615 M. ergeben.

In der vierten geschlossenen Versammlung, die unter dem Vorsitz des Rechtsanwalts Trunk aus Karlsruhe stattfand, nahm Abg. Dr. Forst auf eine Meldung des „Reisins“ Bezug, nach der angeblich ein katholischer Student in einer patriotischen Ansprache bei der Krönungszugfeier am Kaiser Wilhelm-Denkmal über die Wiedergewinnung Elsaß-Lothringens einen Satz gesprochen habe, der für die französischen Teilnehmer sehr beleidigend gemeint sei. Demgegenüber erklärte Dr. Forst, daß dieser Satz überhaupt nicht gesprochen worden sei. Er fügte hinzu: Die patriotische Ansprache der beiden Studenten war, wie es bei uns üblich ist, ohne jede Verletzung der Gefühle irgendeiner Nation. Rummelt trat man in die Beratung der Ausschlagsanträge betr. die innere Mission ein.

Zu dem Punkt

„Fürsorge für die Zugiehenden und Caritas“

sprach Dr. Pieper, Wiesbaden, Gladbach, Pfarrer Margen-Dannover, Pfarrer Neper-München, Schweitzer-Böln und Dr. Fleischer-Berlin.

Präsident Meher-München: Bei der Abwanderung steht ein lebhaftes Interesse für unsere katholische Kirche auf dem Spiel. Die Mission der Leute aufklären. Die Arbeiter müssen erfahren, was die gewerkschaftlichen Organisationen für sie sind. Jeder Katholik muß wissen, daß er gegen sein Gewissen handelt, wenn er sich einer sozialdemokratischen Organisation anschließt. Die katholischen Arbeiter müssen hingewiesen werden auf die christlichen Organisationen. (Stürmischer Beifall.) Das sage ich als Seelsorger, weil ich weiß, daß wir selbst die Leute nicht bei uns halten können. (Beifallige Zustimmung.) Selbstverständlich müssen die Leute auch für den katholischen Arbeiterverein gewonnen werden. Aber wir müssen auch an die gewerkschaftlichen Organisationsformen denken, denn wenn die Leute die gewerkschaftliche Organisation nicht im Rücken haben, können wir ihnen keine Arbeit verschaffen; können wir ihnen aber keine Arbeit verschaffen, dann können wir sie auch nicht mehr von den sozialdemokratischen Gewerkschaften fernhalten. (Beifallige Zustimmung.) Selbstverständlich müssen wir den Arbeitern auch sagen, daß wir alle unsere Arbeit tun, auch aus übernatürlichen Gründen, und wir müssen sie auffordern, die heiligen Sakramente zu nehmen. Das ist für einen katholischen Priester selbstverständlich. (Beifalliger Beifall.)

Vizepräsident Dr. Trunk-Karlsruhe: Der Redner hat eben eine Weigerung getan dahingehend, wie man sich organisieren soll. Ich bemerke ausdrücklich, daß er dies nur von seinem persönlichen Standpunkt als Seelsorger getan hat, und ich möchte die folgenden Redner bitten, über das, wie man sich organisieren soll, nichts mehr zu sagen.

Verbandssekretär Reichstagsabgeordneter Dr. Fleischer-Berlin: Der Präsident hat soeben gesagt, daß die Frage, wie man sich organisieren soll, aus der Debatte auszuscheiden habe. (Sehr richtig!) Ich werde mich selbstverständlich diesem Wunsch des Präsidenten in jeder Hinsicht fügen (Beifall), zumal ja der Hl. Vater selbst den Weg der Organisationsform und in seiner Enzyklika Singularis quadam mit aller Klarheit und Deutlichkeit gewiesen hat. (Beifall.) Ich brauche ferner nur Bezug zu nehmen auf die bedeutungsvollen Worte unseres Präsidenten Herrn Löwenstein. Auf diesem Boden stehen auch wir. (Stürmischer Beifall.) Eine Verbindung von Stadt und Land hat sich der Verband katholischer Arbeitervereine, ein Berlin, zum Ziel gesetzt. Er bekämpft mit seiner Arbeit ganz automatisch die Abwanderung vom Lande in die Großstädte. Ich kann deshalb nur empfehlen, dieses System auch anderwärts zu erproben. (Beifallige Zustimmung.) Sie werden sehen, daß die von uns angewandten Mittel in Vereinigung mit den großen Gesichtspunkten die Abwanderung unserer katholischen Arbeiter in wirksamer Weise erledigen und lösen kann. Im übrigen himme ich allen Rednern zu. (Beifalliger Beifall.)

Reichstagsabgeordneter Wiesbaden: Essen: Natürlich sollen die Arbeiter auch auf dem Lande organisiert werden, und das haben sich die katholischen Arbeitervereine zum Ziel gesetzt. Darin hat Dr. Fleischer recht. In letzter Zeit sind Volks-

versicherungen gegründet worden, und besonders muß hier die von den Konsumvereinen und freien Gewerkschaften gegründete „Volkshilfe“ hervorgehoben werden. Auf dem Lande werden wir in nächster Zeit eine erhöhte Agitation mit dieser Versicherungsmaßnahme erleben. Wenn je ein geschicktes Mittel erfunden worden ist, auf harmlose Weise in die Kleinstädte und auf das flache Land vorzudringen, so ist es diese von der Sozialdemokratie errichtete „Volkshilfe“. (Sehr richtig!) Dagegen müssen wir katholische Arbeitervereine auf dem Lande haben, und wir haben noch immer diese Arbeitervereine namens unserer Berufsorganisationen stets in den Vordergrund gestellt. (Beifalliger Beifall.)

Darauf werden beide Anträge einstimmig angenommen.

Am Nachmittag fand die

dritte öffentliche Versammlung

statt, zu der sich wiederum die Mitglieder des Präsidiums und die Vertreter des Episkopats, soweit sie nicht nach Fulda zur Bischofskonferenz abgereist sind, einfanden. Sofort nach Eröffnung der Versammlung durch den Vizepräsidenten Dr. Trunk-Karlsruhe sprach Weihbischof Dr. Saebling v. Langenauer-Paderborn über:

Die deutschen Katholiken und ihre Glaubensbrüder in der Diaspora.

Das Arbeitsgebiet für unsere armen Katholiken in der Diaspora ist ungeheuer groß. Die Reichsländer haben im Unter-Elsaß eine Diaspora, auch Baden hat seine Diaspora, Württemberg ist nur zu einem Drittel katholisch. In Preußen sind acht ganze Provinzen Diaspora, die kleineren Bundesstaaten sind sämtlich Diaspora. Ebenso Skandinavien, ein großer Teil der Schweiz, Ungarn. Auch Bayern hat seine Diaspora, besonders um Nürnberg, wo in einzelnen Orten bis zu 6000 Katholiken des Segens des Gottesdienstes entbehren (Hört! hört!), wo außerdem eine große, strafforganisierte Freidenkerorganisation planmäßig den Austritt aus der Kirche fördert. Und im Königreich Sachsen ist die Not der Katholiken riesengroß geworden. In Frankfurt a. M. erwachsen der Kirche durch gemischte Ehen jährlich ungeheure Verluste. Man nennt das begonnene Jahrhundert das Jahrhundert des Kindes, aber die Kinder der Diaspora werden arme Kinder bleiben. In Preußen gehen 17 700 protestantische Kinder in katholische Schulen, dahingegen gehen 80 000 katholische Kinder in protestantische Schulen. (Hört! hört!) Das kommt nicht nur von der Diaspora, sondern auch von der uns tiefkränkelnden Intoleranz. (Beifallige Zustimmung.) Von den Großstädten, die fast durchwegs als Diaspora anzusehen sind, sei hier nicht die Rede, auch bei der Landbevölkerung gibt es in stiller Beziehung traurige Zahlen. Ein grenzenloser Leidenssinn, eine gähnende Bedürfnislosigkeit in religiöser Beziehung ziehen die jungen Katholiken dort mehr und mehr in ihren Bann. Ich stelle hier im Namen der Katholiken der Diaspora, und bei mir stehen in langen Reihen die Mütter und Mägdelein der Diaspora und bitten: Erbarmt euch, behütet unseren Glauben und das reine unschuldige Herz! Aber wie kann ihnen geholfen werden? Ohne materielle Hilfe geht es nicht. Darum lassen Sie sich einschreiben in die Listen des Bonifaziusvereins. Der Bonifaziusverein tut alles, was er kann, aber noch nie waren die Geldmittel so knapp wie heute. Darum gebe jeder deutsche Katholik, soviel er kann. (Beifalliger Beifall.)

Soziales.

Der Kinofilmspieler vor dem Gewerbegericht. Mit dem Anwachsen der Filmkunstspielerei mehrten sich auch die Prozesse zwischen Filmunternehmern und Kinofilmspielern. Dieser sind in Folge des riesigen Ueberangebotes die Anstellungsverhältnisse derartiger Lokere, daß die Ausnutzung der engagierten Kräfte an der Tagesordnung ist. Vor dem Berliner Gewerbegericht werden fast täglich Prozesse verhandelt, in denen sich Kinofilmspieler gegen die Uebergriffe der Filmgesellschaften wehren müssen. So ist es z. B. ein typischer Fall, daß Schauspieler zur Aufnahme eines bestimmten Films für einen festgesetzten Tag ins Atelier bestellt werden und dann ohne Entschädigung von einem Zug zum anderen vertrieben werden. Die Gewerbegerichte suchen nach Möglichkeit diesem Mißbrauch zu steuern. So hat erst jetzt die 8. Kammer des Berliner Gewerbegerichts einem Kinofilmspieler 180 M. Honorar für sechs Tage zugelagerter Beschäftigung zugesprochen. Auch da wurde die Aufnahme erst auf acht Tage und dann auf unbestimmte Zeit verschoben. In der Verhandlung wandte der Vertreter der belangten Gesellschaft ein, Kläger müsse eben warten, bis die Aufnahme vor sich ginge, der Film „stünde ihm ja noch offen“. Das Gericht entschied aber, es sei dem Kläger nicht zuzumuten, bis auf den St. Rimmerleinstag zu warten.

Die Auskunftsfrist der Arbeitgeber nach dem Einkommensteuergesetz. Der Fabrikant Verrot war von der Strafkammer in München-Gladbach wegen Uebertretung des § 23 des Einkommensteuergesetzes auf Grund des folgenden Tatbestandes zu einer Geldstrafe verurteilt worden. Die zuständige Behörde (Bürgermeister) hatte ihn gemäß § 23 Absatz 3 des genannten Gesetzes aufgefordert, über das Einkommen der von ihm beschäftigten Personen Auskunft zu erteilen. Er sollte dementsprechend eine Liste sämtlicher in seinem Gewerbebetriebe gegen Gehalt oder Lohn bis zu 3000 M. beschäftigten Personen einreichen. Die Formulare erhielt er zugesandt. V., welcher neben direkten Betriebsarbeitern auch eine Anzahl Heimarbeiter beschäftigte, war zwar zur Auskunftserteilung bereit, aber nur gegen eine Entschädigung, weil es ihm viel Arbeit machen würde. Dies teilte er der Behörde mit. Er erhielt den Befehl, daß es eine Entschädigung nicht gebe und daß die Aufforderung wiederholt werde. V. sah nunmehr von der Erfüllung des behördlichen Verlangens ab, worauf die Anklage erfolgte. Die Strafkammer in München-Gladbach ging bei der Verurteilung davon aus, daß er dem behördlichen Verlangen aus § 23 Absatz 3 des Einkommensteuergesetzes auf jeden Fall hätte folgen müssen. Einen Entschädigungsanspruch hätte er nicht.

Der Ferien-Strafmat des Landgerichts verwarf die von E. noch eingelegte Revision mit folgender Begründung: Von einer Vergütung könne keine Rede sein, denn das Gesetz sage nichts davon. Durch die Bestimmung sei eben den Arbeitgebern eine Verpflichtung auferlegt, wie auch sonst den Arbeitgebern Verpflichtungen auferlegt seien, zum Beispiel durch die Gewerbeordnung, die ohne weiteres erfüllt werden müßten. Ein entschuldigender, nicht strafbarer Irrtum des Angeklagten könne auch nicht angenommen werden. Wenn der Angeklagte angenommen habe, ohne Entschädigung brauche er die Arbeit nicht leisten, dann sei das ein Irrtum über eine Strafnorm, der vor Strafe nicht löste. — Allerdings müsse eine Frist von mindestens 14 Tagen gewährt werden. In seinem Falle könne aber dahingestellt bleiben, ob ihm eine solche Frist nicht gewährt worden sei. Das könnte nur in Frage kommen, wenn er die Pflicht auch ohne Entschädigung überhaupt hätte erfüllen wollen. Das sei aber nicht der Fall gewesen. Er sei mit Recht verurteilt worden.

Aus Industrie und Handel.

Der Arbeitsmarkt in der Provinz Brandenburg.

Die Arbeitsmarktlage hat in Berlin und in der Provinz auch im Juli keine Besserung erfahren. Im Baugewerbe und in der Holzindustrie ist die Lage nach wie vor unangünstig. Einzelnen zufriedenstellenden Nachrichten wie u. a. aus Sorau, Guben, Spandau, stehen in dessen wenig hoffnungsvolle Berichte aus Groß-Berlin und aus zahlreichen Gemeinden der Provinz Brandenburg, Potsdam, Kottbus, Eberswalde, Garmsee, gegenüber. Die dem Baugewerbe verwandten Gewerbe sind von der schlechten Arbeitsmarktlage stark in Mitleidenenschaft gezogen, besonders in der Holzindustrie und hier wiederum in Berlin sind die Zustände schlecht. Aber auch Bau-

schlosser und Anstlager, Zimmerer und Rohleger usw. klagen über nicht ausreichende Beschäftigung. In der Wipserstraße hat sich die Arbeitsmarktlage gegen Ende des Monats gebessert, wenngleich sie in der Betonbranche unverändert wenig günstig ist. Wenig auskömmlich ist die Beschäftigung im Ziegeleigewerbe. Neben örtlichen Verhältnissen, wie hohe Fabrikationskosten infolge Abbaues der nahe liegenden Tonlager, weitgehende Verwendung von Kalksandsteinen, ist auch hier die schlechte Baulage ausschlaggebend. Nur diejenigen Ziegeleien, in denen die sogenannten Kathenomer Mäcker hergestellt werden, berichten über günstigeren Beschäftigung. Die Kachelofenindustrie in Veltens liegt nach wie vor danieder. Zu wünschen läßt die Entwicklung des Arbeitsmarktes in Berlin und in den größeren Provinzstädten für Buchbinder, Tapezierer wie auch für Sattler. Die Arbeitslosigkeit in der Militär- und Autobranche war im Berichtsmonat gut. Unter starker Depression leiden weiter die Wäcker, deren Beschäftigung freilich in den Provinzstädten etwas günstiger als in Berlin zu sein scheint; daselbst ist der Fall bei den Bildhauern, Töpfern und Buchbindern. Auch bei den Tapezierern genügt die durch die Reisezeit bedingte kurze Vermehrung der Arbeitsgelegenheit nicht, um die zahlreichen Stellen-suchenden dauernd zu beschäftigen. Die Gubener Hutfabrikation war normal beschäftigt, während in der Textilbranche besonders die Weber und Stricker über schlechten Geschäftsgang klagen. Schwere tritt die Krise in der Tuchindustrie in der Niederlausitz auf. Forst, Seemburg, Kottbus, Sommerfeld und Fürstentumwalde leiden unter der abflauenden Konjunktur empfindlich. In der Bekleidungsindustrie wird über schlechten Geschäftsgang besonders bei den Herren- und Damenschneidern wie auch in der Wäscheindustrie geklagt; ebenso leidet die Nahrungs- und Genussmittelbranche unter einer starken Depression.

Das Schuhmachergewerbe, soweit das Handwerk in Frage kommt, war in Berlin und in der Provinz infolge der Reisezeit besser beschäftigt; die Industrie dagegen klagt über mangelnden Absatz. Infolge erheblicher Brandschäden einer großen Straußberger Schuhfabrik wurden zahlreiche Schuhmacher brotlos. Befriedigend, zum Teil gut, war die Arbeitsmarktlage im Buchdruckgewerbe und in der Lithographie.

Auf dem Arbeitsmarkt für weibliches Personal überragt das Angebot von Industriearbeiterinnen in Groß-Berlin überall die Nachfrage. Auffallend unangünstig blieb die Lage in der Konfektion, in der Metallbranche und für Buchdrucker-Druckarbeiterinnen. Das läßt weiter wirkliche Niederbrücken auf die Beschäftigung in den Dampfmaschinen-, Restaurations- und Hauswirtschaftspersonal wurde überall der Reisezeit wegen in nur geringem Umfang verlangt. Auch die wenig ausgiebige Obsternie machte sich in der verminderten Tätigkeit in den Konserven- und Fruchtstoffpressereien geltend. Die Lager auf dem landwirtschaftlichen Arbeitsmarkt war, soweit die Nachfrage in Betracht kommt, dem Charakter der Jahreszeit entsprechend, günstig; freilich fehlte es oft an dem besonders eingearbeiteten Personal, wenngleich die Klagen über Arbeitermangel im Vergleich zu früheren Jahren weniger stark waren.

Letzte Nachrichten.

Der Friedenskongreß im Haag.

Haag, 20. August. (B. L. V.) Der Friedenskongreß nahm heute drei Resolutionen über die Abrüstung an. Der Kongreß fordert, daß die Frage der Rüstungseinschränkung auf die Tagesordnung der dritten Friedenskonferenz gesetzt und zuvor durch nationale Kommissionen publiziert werden solle. Er protestiert gegen den unheilvollen Einfluß der an der Waffenindustrie Interessierten und empfiehlt die Prüfung des Planes eines allgemeinen Vertrages über die allmähliche Abrüstung durch die Friedensgesellschaften und das internationale Bureau in Bern, damit sich der nächste Kongreß in Kenntnis der Sachlage damit befassen könne.

Nach dem Friedensschluß.

Athen, 20. August. (B. L. V.) Heute mittag fand ein Ministerrat statt, in dem Ministerpräsident Venizelos Einzelheiten über die Verhandlungen in Bukarest mitteilt und die freundschaftliche Gesinnung Serbiens und Rumaniens hervorhob. Der Ministerrat erörterte die Frage der Bestimmung der Grenzen sowie die Lage und Unterbringung der zahlreichen griechischen und muslimanischen Flüchtlinge, die in Massen die Bulgarien abgetretenen Länder verlassen. Es wurde ferner der Beschluß der Bevölkerung von Mämbina mitgeteilt, der griechischen Armee auf griechisches Gebiet zu folgen. Was die Bulgarien abgetretenen Gebiete Thrazien betrafte, so würden die griechischen Truppen sie unverzüglich räumen, aber es sei gewiß, daß die Bulgaren nicht imstande sein würden, zu rechter Zeit Truppen und Beamten dorthin zu schicken. Daher wurde beschlossen, die Besetzung der südlichen Gebiete einige Tage zu verlängern. Infolge eines Abkommens zwischen Griechenland und der Türkei werden die Meerengen von heute ab für griechische Dampfer geöffnet sein, die Türkei gibt die griechischen Dampfer frei, die vor Beginn der Feindseligkeiten im Bosporus zurückgehalten wurden. Die türkische Flotte wird frei im Ägäischen Meere wehen.

Ein griechisch-türkisches Abkommen gegen Bulgarien?

Wien, 20. August. (B. L. V.) Die „Südslawische Korrespondenz“ meldet aus Sofia: Gegen Bulgarien besteht ein griechisch-türkisches Abkommen, dem Serbien durch Neutralitätserklärung beigetreten ist.

Bestige Kämpfe in Marokko.

Madrid, 20. August. (B. L. V.) Ein Telegramm aus Ceuta meldet, daß die Spanier das Gebiet der Beni-R-Sala vollständig pazifiziert haben. Sie stießen verschiedene Duars in Brand, und das Feuer nahm eine gewaltige Ausdehnung. Die R-Sala verteidigten ihre Dörfer mit der größten Erbitterung, wurden aber schließlich zurückgedrängt. Die Kämpfe dauern fort. Bis gestern Abend waren auf Seiten der Spanier 16 Tote und 28 Verwundete gezählt worden.

Eine neue Anlage gegen Sulzer.

New York, 20. August. (B. L. V.) Gouverneur Sulzer wurde bescheidigt, 15 000 Dollars von Rennbahninteressenten angenommen zu haben, womit seine Untätigkeit gegenüber dem Wiederaufleben der Rennplätze erklärt wird.

Zwei schwere Automobilunfälle.

Oreienberg i. Schl. 20. August. (B. L. V.) Heute nachmittag fuhr in der Hirschberger Straße hier das Automobil des Agenten Dreitschneider aus Jittau in eine Gruppe von drei spielenden Kindern im Alter von 6 bis 10 Jahren hinein. Ein Sohn des Schuhmachermeisters Hoffmann aus Oreienberg wurde sofort getötet. Die beiden anderen Kinder wurden leicht verletzt.

Sobornheim, 20. August. (B. L. V.) Das Automobil des Arztes Dr. Eich aus Ronningen hürte infolge eines Zusammenstoßes mit einem Lastfuhrwerk die hohe Böschung auf der Straße Sobornheim-Ronningen hinab. Dr. Eich und Gymnasiallehrer Cauer aus Traben bei Trarbach wurden lebensgefährlich, der Chauffeur leicht verletzt. Das Automobil wurde vollständig zerstört.

Freie Volksbühne

Sonnabend, den 23. August, abends 8 1/2 Uhr,
im Gewerkschaftshaus, Saal 3:

Ordner-Sitzung.

Das Erscheinen aller Ordner ist Pflicht. Die Mitglieds-
karten bitte zum Abstempeln mitzubringen.

Die neuen Mitgliedskarten

der Mitglieder müssen aus den Zahlstellen abgeholt
werden, da diese sonst vom 20. August ab an neue
Mitglieder ausgegeben werden.

Neue Mitglieder werden noch für die 15., 16., 17., 18., 19.
und 20. Abteilung aufgenommen in allen Zahlstellen.
245/3 Der Vorstand. I. V.: G. Winkler.

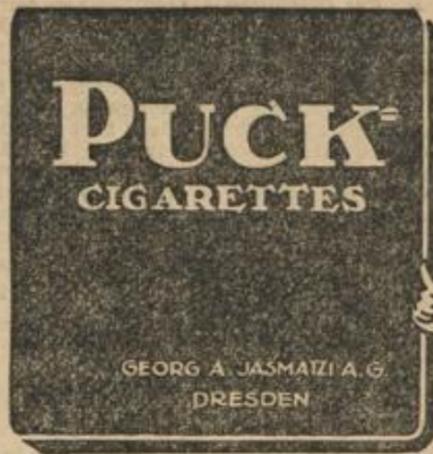
Spezialarzt

f. Haut-, Harn-, Frauenleiden,
nerv. Schwäche, Beintraute jeder
Art, Ehrlich-Gata-Kuren in
u. Co. lang.
Laborat. |
Blut-
untersuchung, Fäden i. Darm u. s.
Friedrichstr. 81, gegenüber
Epr. 10-2, 5-9, Sonnt. 11-2.
Sonntag mäßig, auch Teilzahl.
Separates Damenzimmer.

Spezialarzt

für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden —
Ehrlich-Gata-Blutuntersuchung.
Schnelle, sich. Heilung. Mäßige Preise.
Dr. med. Weckenfuß,
Friedrichstr. 125 (Oranienb. Tor)
8-9, 12-2, 6-8, Sonnt. 8-1/2, 10.
Potsdamer Str. 4 (Potsdamer Platz)
1/2 10-1/2, 12, 4-1/2, 6, Sonnt. 10-11.

Von der Reise zurück. 219/11*
Dr. Max Blumenthal,
Rauböberger Allee 157/158.



mit Goldmundst.
mit Hohlmundst. flach



Die neue 3 Pfennig
QUALITÄTS
CIGARETTE

Ohne jede Anzahlung
Pianos
Flügel und Harmoniums
Conrad Krause Nehsfg., Berlin, Ansbacher Str. 1,
Ecke Kurfürstenstraße. Tel. Ch. 10410.

Theater.

Donnerstag, 21. August.
Anfang 7 Uhr.
Kgl. Opernhaus. Die Reiterfinger
von Nürnberg.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Prater. Das Bummelmädchen.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Kgl. Schauspielhaus. Fischmann
als Gelehrer.
Anfang 8 Uhr.
Urania. Der Großkloster, Gastein
und die Salzburger Alpen.
Schiller O. Der Widschütz.
Schiller Charlottenburg. Der
Leibgardist.
Wesken. Schwester Schiller. Das
starke Stück. Ein angeborener
Abend.
Berliner. Filmzauber.
Thalia. Puppen.
Theater am Nollendorfplatz. Die
Kino-Königin.
Kafino. Der Klienten oder Caruso
auf Teilung.
Trianon. Der abgerissene Glocken-
zug. Untreu.
Herrnsfeld. Endlich allein. Die
Schönheits-Jäger.
Wintergarten. Spezialitäten.
Reichshallen. Stettiner Sänger.
Anfang 8 1/2 Uhr.
Komödienhaus. Hochherzhaftliche
Wohnungen.
Deutsches Schauspielhaus. Das
Härnermädchen.
Lustspielhaus. So'n Bindhund.
Nole. Vampire der Großstadt.
Residenz. Die Frau Präsidentin.
Lustig. Geachtet.
Folies Caprice. Die leuchtende
Toilette. Schlafe patent.
Anfang 8 1/2 Uhr.
Neues Volkstheater. Die Schiffs-
brüchigen.
Anfang 9 Uhr.
Admiralspalast. Fischkett: Fitt in
St. Moritz.
Sternwarte; Invalidenstr. 57-62.
Schiller-Theater Charlotten-
burg.
Der Leibgardist.
Komödie in 3 Akte, v. Franz Molnar.
Anfang 8 Uhr. Ende 10 Uhr.
Morgen und folgende Tage:
Der Leibgardist.
Sachse-Oper
Schiller-Theater O. Theater.
8 Uhr:
Der Wildschütz.
Deutsches Schauspielhaus
8 1/2 Uhr: Das Härnermädchen.
Theater des Westens.
8 Uhr: Letzte Woche!
Sylvester Schäfer.
Vorher: Das starke Stück.
Ein angeborener Abend.
8 1/2 Uhr: Residenz-Theater
Die Frau Präsidentin.
(Madame la Presidente.)
Schwank in 3 Akte v. M. Hennequin
und P. Veber.
Morgen u. folgende Tage:
Die Frau Präsidentin.

Berliner Theater.

8 Uhr: Filmzauber.
Theater am Nollendorfplatz.
Gastspiel
des Berliner Metropol-Theaters:
Die Kino-Königin!
Anfang 8 Uhr.
ROSE-THEATER
Große Frankfurter Str. 132.
Vampire der Großstadt.
(Biedersteine).
Anfang 8 1/2 Uhr.
Auf der Gartenbühne:
Ueberrn großen Teich.
Lebensbild in 4 Akte. Vorher Konzert,
Einakter, bunter Teil. Anf. 4 1/2 Uhr.
Passage-Panoptikum
Die Offenbarungen
der Traumalerin
Frau Assmann,
d. Aufseh. d. wissensch. Kreise.
AGA
die schwebende Jungfrau.
Buddha
die geheimnisvolle Tafel.
Alles ohne Extra-Entree!
Volksgarten-Theater.
Badstr. 2 und Bellermannstr. 20/25.
Donnerstag, den 21. August:
Unsere Don Juans.
Drei-Weise mit Gelang u. Tanz
in 4 Akten von L. Trebom.
Dazu das großartige Spezial-
itäten-Programm. Anf. 4 Uhr.
Heute: Gr. Brill.-Feuerwerk.
Trianon-Theater.
Täglich
abends 8 Uhr:
Vorher: Der abgerissene Glockenzug.
Casino-Theater
Lothringer Str. 37. Täglich 8 Uhr.
Der neue Berl. Vossenschlager:
„Der Aktien-Tenor oder
Caruso auf Teilung“.
Sonntag, nachmittag 4 Uhr:
Ein toller Ehemann.
Neue Welt
A. Scholz, Hasenheide 108-114
Donnerstag,
den 21. August:
Gr. Konzert
und Vorstellung
verbunden mit Großem
Gala-Parade-
Feuerwerk
Zum Schluss:
Beschreibung von Adrianopel.
Anf. 5 Uhr. Entree 50 Pf.

Die
CINES
Theater
„Cines-Palast“
am Zoo
Morgen, Freitag, Eröffnung!
Die künstlerisch vollendeten
**Variété-
Lichtspiele**
mit der Hauptattraktion
Eine Meile in der Minute
Wettrennen zwischen Auto
und Lokomotive
Ueber diesen sensationellen Variété-Akt
schreiben die Weekly News in London:
Die atemberaubende spannende Szene im ersten
Akt, in der man die Kopflichter des Autos und
der Eisenbahnlokomotive sieht, wie sie in
der Dunkelheit und auf herzigem Terrain
immer näher kommen, immer größer und
größer werdend, bis ihr volles Licht auf der
Bühne erscheint, in Verbindung mit dem
Fahren und Stöhnen der riesigen Lokomotive
und dem Rattern des Autos, ist das Be-
deutendste, was bisher in Bühnentechnik auf
irgend einer Bühne gezeigt wurde, und un-
beschreiblicher Enthusiasmus überwältigte
gestern Abend das Publikum.
Dieser fabelhafte technische
Sketch wurde mit beispiellosem
Erfolge monatelang aufgeführt in
London (Opera House), New-York
(Wintergarten), Paris (Alhambra).
Neben erstkl. Variété-Akten
das
populäre Lichtspiel-Programm
Wochentags: 2 Vorstellungen: 6 und 8 1/2 Uhr
Sonntags: 3 Vorstellungen: 3, 6 und 8 1/2 Uhr
Eintrittspreise: einschliesslich Garderobe, Programm
und Steuer von 65 Pf. an aufwärts

ZOOLOG
ischer Garten
Täglich:
Militär-Doppel-Konzert.
Eintrittspreise:
Zoo: 1 M., von 6 Uhr ab 50 Pf.
Aquar.: 1 M. v. d. Straß., 50 Pf. v. Zoo
Kinder unt. 10 Jahren d. Hälfte.
Neu! Neu!
AQUARIUM
9 Uhr morgens bis 10 Uhr abends.
Voigt-Theater
Badstraße 58.
Donnerstag, den 21. August 1913:
Lehtes Kinderfest.
Unsere blauen Jungens.
Vollständig neue Spezialitäten.
Kasseneröffn. 10 Uhr. Anfang 4 Uhr.
City-Festfale
mit Bühne, von 100 bis 500 Personen
fassend, vergibt noch für einige Sonn-
abende u. Sonntage u. allen Festlich.
Hermann Lüdike, Gastwirt,
Dresdener Str. 52/53,
Telefong. 1 Tr. Amt Rorigpl. 14829.

Berliner Prater-Theater
7-9 Raftanien-Allee 7-9.
Täglich:
Das Bummelmädchen
Gr. Ausstattungsp. in 4 Akte v. M. Henne
Rust von Hirsch und Scherer.
Griffel. Spezialitäten. Konzert.
Anfang 4 1/2 Uhr. Eintritt 30 Pf.
Reichshallen-Theater
Stettiner Sänger
(Meysel, Britton,
Schradler etc.)
Neu engagiert:
Komiker
Russell.
Anfang
8 Uhr.
Berliner Uk-Trio
Adr.: Neukölln Lahnstr. 74 L.
Admiralspalast
Einz. Eispalast der Welt
mit prunkvollen Eisballoeten.
Angeheim kühler Aufenthalt.
Allabendlich Führt in St. Moritz.
Wiederaufr. der kleinen Charlotte.
Beginn d. Vorstellung 7 1/2 Uhr.
Bis 6 Uhr und von 10 1/2 Uhr
halbe Kassenpreise.

Brauerei Friedrichshain
am Königstor. Tel.: Ernst Liebing.
Jeden Dienstag- und Donnerstagnachmittag:
Kaffee-frei-Vorstellung
der Norddeutschen und Apollo-Sänger
Bei freiem Entree. Freitags: Frei-Konzert.

Brauerei Friedrichshain
am Königstor.
Sonntag, den 21. August 1913:
Großes Sommerfest
des Männerchors
Fichte-Georgia 1879
H. v. D. H. S. S. Chorm. Th. Gervais.
Gr. Tonkünstler-Orchester Dir. Blume.
Gastspiel des Piston-Virtuosen Richard Stegmann
vom Berliner Philharmonischen Orchester.
Außerdem:
Spezialitäten * Feuerwerk
Tanz.
Kinderbelustigungen, Kasperle-Theater usw.
Kaffeekochen. Entree 30 Pf.
Anfang 4 Uhr.

Reederei Kahnt & Hertzner
Ab: Waisenbrücke
Achtung! Sonntag, den 21.
u. 31. August u. 7. Septbr. nach
Abfahrt 7 1/2 Uhr. Ein u. zurück 2 St., Kinder 1 St.
Fahrpreise sind auch vorher in unserem Kontor zu haben.
Reisepreise:
Rümitz 3002

Gewerkschaftliches.

Eine Abstimmung über den freien Sonnabendnachmittag.

Der freie Sonnabendnachmittag ist eine sozialpolitische Forderung, über deren Wert die Meinungen auch unter der Arbeiterschaft noch sehr geteilt sind. In sich wird natürlich kein vernünftiger Arbeiter gegen die Freigabe des Sonnabendnachmittags etwas einwenden, leider ist aber mit der Einführung dieser Einrichtung häufig eine Verlängerung der Arbeitszeit an den übrigen Wochentagen verbunden. Aber auch dann, wenn dies nicht geschieht, birgt das Streben nach dem freien Sonnabendnachmittag die Gefahr in sich, daß die Arbeiter der Verkürzung der täglichen Arbeitszeit nicht mehr die erforderliche Aufmerksamkeit zuwenden. Deshalb haben in den letzten Jahren die Generalversammlungen verschiedener Gewerkschaften den freien Sonnabend, der um den Preis einer Verlängerung der täglichen Arbeitszeit erkaufte wird, verworfen und ihn nur dann für zulässig erklärt, wenn die tägliche Arbeitszeit bereits in ausreichendem Maße verkürzt ist. In der Theorie lehnen übrigens auch die Befürworter des freien Sonnabendnachmittags dessen Einführung ab, wenn dafür die Arbeitszeit an den anderen Wochentagen verlängert werden soll; die Praxis hat aber gezeigt, daß man sich nicht selten leicht über diese Bedenken hinwegsetzt hat.

Fast noch lebhafter als in Deutschland ist über diese Frage in der Schweiz diskutiert worden. Es war deshalb ein recht interessantes Experiment, als der Vorstand des Schweizerischen Holzarbeiterverbandes eine Abstimmung unter seinen Mitgliedern vornahm, um deren Stellungnahme zu der Streitfrage zu erforschen. Das Ergebnis der Abstimmung war eine überwältigende Mehrheit gegen den freien Sonnabendnachmittag.

Die Abstimmung erfolgte nach einer gründlichen Diskussion in den Mitgliederversammlungen; auch im Verbandsorgan war das Problem lebhaft erörtert worden. Von den 82 Sektionen, die der Verband umfaßt, haben sich 71 an der Abstimmung beteiligt. Für diese waren drei Fragen formuliert. Die erste von diesen Fragen: „Sollen wir den freien Sonnabendnachmittag fordern?“ wurde nur von 11 Sektionen mit Ja, dagegen von 60 mit Nein beantwortet. Die zweite Frage, ob der Vorstand Lohnbewegungen genehmigen soll, welche die fragliche Forderung enthalten, wurde von 14 Sektionen bejaht und von 57 verneint. Schließlich wurde noch gefragt, ob der Verband bei Verhandlungen den freien Sonnabendnachmittag dann akzeptieren soll, wenn dadurch eine Verlängerung der täglichen Arbeitszeit nicht entfällt. Diese Frage wurde von 48 Sektionen bejaht; es ist aber immerhin bemerkenswert, daß selbst hier 23 Sektionen mit Nein stimmten.

Man wird dieser Umfrage im Schweizerischen Holzarbeiterverbande keine ausschlaggebende Bedeutung beizulegen brauchen, aber als Ausdruck der Stimmung, die in einem immerhin nennenswerten Teile der schweizerischen Arbeiterschaft herrscht, ist dieses Ergebnis doch interessant. In den Verfassungen einer Reihe von Sektionen kommt es auch deutlich zum Ausdruck: Die Arbeiter erstreben den Achtstundentag und sie wollen sich durch die Propagierung des freien Sonnabendnachmittags von diesem Ziel nicht abwenden lassen.

Berlin und Umgegend.

Aus der Bewegung der Schokoladenarbeiter.

Man schreibt uns: In der Schokoladenfabrik von Sarotti, Tempelhof, herrschen jetzt Zustände, welche selbst eine geduldige Arbeiterkastei, wie es die in den Schokoladen- und Zuckerwarenfabriken ist, rebellisch machen. Ja sogar das Kontorpersonal schloß sich in bürgerlichen Zeitungen in die Demonstration an. In zwei gutbesuchten Verfassungen, welche vom Verband der Bäcker und Konditoren einberufen waren, nahmen die Arbeiter und Arbeiterinnen dieser Firma zu den Missetaten in der Fabrik Stellung. Vor allem wurde das Verhalten der jetzt zu Beamten avancierten

Meister und Raumborsteher geißelt, sowie die völlig unzureichenden Löhne, welche in anderen Berufen gar nicht denkbar sind. Die neue Fabrik hat den Spitznamen das „graue Elend“ erhalten. Aber der Geist, der in diesen Versammlungen herrschte, beweist, daß auch die Lammesgebild dieser schlechtgestellten Arbeiterkategorie ein Ende hat.

Achtung, Deflationsgehilfen! Die Differenzen mit Herrn H. Spitzer, Inhaber der Groß-Deflation-Reinholdsdorfer Str. 98, sind durch Vertragsabschluss beigelegt. Die Sperrre ist aufgehoben. Verband der Gastwirtschaftsgehilfen. Ortsverwaltung Berlin.

Deutsches Reich.

Der Arbeitsnachweis der Werkunternehmer.

Der in den letzten Tagen entstandene neue Konflikt auf den Werften dreht sich bekanntlich um die Rolle, welche der Arbeitsnachweis der Unternehmer bei der Wiedereinstellung der Arbeiter spielt. Hierüber gibt das „Hamburger Echo“ eine Darstellung, aus der ersichtlich ist, daß an den gegenwärtigen Konflikten nur die durch den Arbeitsnachweis geübte Praxis schuld ist, die an die Geduld und Langmut der Arbeiter allerdings weitgehende Anforderungen stellt. Der Darlegung im „Hamburger Echo“ entnehmen wir folgendes:

Als das Verlangen der Unternehmer, die Einstellung nur durch den Arbeitsnachweis vorzunehmen, bekannt wurde, gelang es der Hamburger Verwaltung des Metallarbeiterverbandes nicht ohne Mühe, eine Vereinbarung mit den Unternehmern zustande zu bringen. Danach sollten am Freitag und Sonnabend voriger Woche zunächst die 4000—5000 im Schiffbau beschäftigten Arbeiter eingestellt werden. Am Freitag sollte Auskunft gegeben werden, wann und in welcher Weise die Einstellung der übrigen Branchen erfolgen könnte. Im Laufe des Freitagvormittags fanden sich auf dem Nachweis gegen 4000 Arbeiter ein, von denen aber nur etwa 700 eingestellt wurden. Am Sonnabend wiederholte sich das selbe Schauspiel. Wieder mußten Tausende umkehren. Aber es kam noch schlimmer. Nicht alle, die auf dem Arbeitsnachweis einen Schein erhalten hatten, wurden eingestellt. Auf den Werften wurde eine Kontrolle vorgenommen, besonders unter den älteren Arbeitern. Ein großer Teil von ihnen wurde nicht eingestellt, obgleich die Unternehmer versprochen hatten, jeder Arbeiter solle wieder an seinen alten Platz kommen. — Da die Werftbesitzer unterlassen hatten, am Freitag und Sonnabend Auskunft darüber zu geben, wie die Einstellung der übrigen Branchen erfolgen soll, so wurde der Andrang zum Arbeitsnachweis am Montag noch stärker. Es wurden aber am Montag keine Arbeiter von dem Nachweis nach den Werften geschickt, sondern sie erhielten nur eine Karte, mit der sie sich am Dienstag wieder einfänden sollten.

Die Einstellung hätte sich gewiß anders und besser regeln lassen, wenn es die Unternehmer nur gewollt hätten. Sind doch im Jahre 1910 sämtliche Arbeiter der Reichsriegelwerft in 1 1/2 Stunden wieder eingestellt worden. Hätten die Unternehmer jetzt den Rat der Arbeiterorganisation befolgt, dann würden sie die Arbeiter so bekommen haben, wie sie es wünschten. Die Werftbesitzer haben durch ihr Verhalten bewiesen, daß sie den Frieden nicht ehrlich wollen, oder sie sind der Meinung, daß sie die Behandlung, wodurch der Streit entstanden ist, auch jetzt noch fortsetzen müssen. Sollte das der Fall sein, dann steht fest, daß diese Handlungsweise der Werftbesitzer gewiß nicht zur Ruhe auf den Werften beiträgt, sondern daß sich nur Wut und Erbitterung bei den Werftarbeitern aufspeichert. — Dies mag vorläufig bemerkt sein — so schließt der Artikel im „Hamburger Echo“ —, damit sich Unbeteiligte ein Bild von dem Vorgehen der Hamburger Werftbesitzer machen können.

Nachdem die Arbeiter durch den Nachweis der Unternehmer in so unverantwortlicher Weise behandelt worden und dann auf den Werften auch noch nach Willkür ausgeheert worden sind, darf man sich nicht wundern, daß einzelne Arbeiterkategorien sich weigerten, den Nachweis der Unternehmer zu benutzen.

Zu den gestern schon gemeldeten Orten, wo die Unternehmer die Arbeitsnachweise geschlossen haben, ist nun auch Stettin gekommen. Auch dort haben die Unternehmer am Mittwoch bekannt gegeben, daß sie den Arbeitsnachweis gänzlich schließen. Als Grund geben sie an, die Rieter hätten sich geweigert, die Arbeit zuerst aufzunehmen. — Die Rieter haben am Mittwochvormittag eine Versammlung abgehalten, in der eine Kommission gewählt wurde, die bei den Werftbesitzern vorstellig werden und sie fragen sollte, ob die Einstellung der Streikenden nacheinander innerhalb der nächsten 3—4 Tage erfolgen würde. Die Werftbesitzer aber haben

sich auf weitere Verhandlungen nicht eingelassen. Sie haben dadurch bewiesen, daß sie eine Verständigung nicht wollen und tun nun so, als hätten die Arbeiter Ursache zu dem gegenwärtigen Konflikt gegeben.

Ländliche Unsauberkeit und christliche Demagogie.

Unter der Ueberschrift „Eine große Beleidigung der Landbevölkerung“ geht durch die konservativen und schwarze Presse eine Kotize, die ihren Ursprung in dem Blättchen hat, das von dem faksimilierten Franz Behrens für sein christliches Weinberger-Arbeiterverbändchen herausgegeben wird. Die grobe Beleidigung soll der „Landarbeiter“, Organ des Landarbeiterverbandes, in der Augustnummer begangen haben, und zwar in dem ihm von einem Arzt zur Veröffentlichung zugesandten Artikel: „Die Gesundheitspflege der Frau.“ Daraus ist ein Absatz herausgegriffen, der von dem „Leider auf dem Lande verbreiteten Hang zur Unsauberkeit“ spricht, so daß man denen nicht bösig unrecht geben könne, die die Landbevölkerung als Schmutzbeizener bezeichnen. — Das soll nun nach dem christlichen Kämpen Behrens und der ihm vor Entzünden nachplappernden arbeiterfeindlichen Presse eine „Beschimpfung, eine unverschämte Beleidigung aller ländlichen Arbeiter und deren Frauen sein, die sich die Landleute merken sollen, wenn gelegentlich ein Agitator um ihre Mitgliedschaft für den roten Landarbeiterverband wirbt!“

Dieser letzte Satz zeigt, worauf es dem christlichen Herrn Behrens sowie der schwarzen und blauen Presse ankommt. Natürlich ist es ihnen nicht zu tun um eine Verteidigung der Landarbeiter gegen unberechtigte Angriffe, sondern nur um eine Discreditation derjenigen Organisation, welche die Interessen der Landarbeiter mit Entschiedenheit vertritt. Ein demagogischer Kniff im Kampfe gegen die freie Arbeiterorganisation ist es, wenn sich eine arbeiterfeindliche Presse den Anschein gibt, als wolle sie die Ehre der Landarbeiter wahren, die übrigens, wenn man den betreffenden Artikel ohne gehässige Nebenabsichten liest, gar nicht verletzt ist. Der genannte Aufsatz im „Landarbeiter“ hat den Zweck, die schweren körperlichen Schädigungen aufzuweisen, die den Landarbeiterinnen durch mangelnde Körperpflege erwachsen. Die Ursache dieses bedauerlichen Mangels, an die Pflege des eigenen Körpers zu denken, liegt in der übermäßigen, un menschlichen Ausbeutung der Arbeitskraft, den miserablen Wohnungs- und Ernährungsverhältnissen der landwirtschaftlichen Arbeiterinnen. Läge den Blättern vom Schlege der „Deutschen Tageszeitung“ bis herunter zu dem letzten Kerikal und konservativen Kreisblättchen das Wohl und Wehe der Landarbeiterbedürftigen wirklich am Herzen, dann müßten sie ihren Lesern aus den Kreisen der landwirtschaftlichen Unternehmer am allerersten anraten, die Ursachen zu Säubern und Unreinlichkeit im Leben der Landarbeiterinnen zu beseitigen. — Hierzu mag ihnen der Inhalt einer Aufschrift das erste Material bieten, die kürzlich an die Schriftleitung des „Landarbeiter“ gelangte und die durch zahlreiche frühere beliedig bemerkt werden kann:

„Auf dem Rittergut Pieskow im Brandenburgischen Kreise Osthavelland wohnen zwölf Arbeiterfamilien und 30 russische Schmittler beiderlei Geschlechts. Für diese mit Frauen und Kindern bald an 100 Personen zählende Kolonie sind insgesamt drei Aborte vorhanden. Alle drei stehen nebeneinander. Sie werden selten ausgepumpt, weshalb der Unrat in solcher Tiefe mankmal vor den Eingängen steht, daß man in Continen nicht durchkommen kann. Bis zum Juli 1913 bestand sich bei den Gutshäusern keine betriebsfähige Wasserpumpe. Das Wasser wurde vielmehr in einem großen Zinkfaß vom Gutshofe hergeholt und mitten zwischen den Ruten, etwa 10 Schritte von den Aborten, zur beliebigen Entnahme aufgestellt. Dieses Zinkfaß war innen bedeckt mit einem Schmutzansatz behaftet, daß beim Öffnen der Klappe ein beläustender Gestank entwich. Als vor kurzem in dem Faß eine Abortkelle gefunden wurde, erhielt der Wasserbehälter die Aufschrift: „Nur Wasservasser!“ Die Leute mußten sich dann ihr Trinkwasser bei anderen Vorbenwohnern beschaffen. Auf Betreiben des Gemeindevorstandes wurde nun endlich in diesem Sommer eine Pumpe aufgestellt.“

Solche kulturwidrigen Zustände sind die Ursachen der bellagenden Unreinlichkeit auf dem Lande. Den Herrn Behrens und seine konservativen Freunde aus dem arbeiterfeindlichen Lager wird man jedoch vergeblich unter denen suchen, die an der Beseitigung dieser Ursachen arbeiten.

Kleines feuilleton.

Georg Brandes über August Bebel. Der greise dänische Literaturhistoriker Georg Brandes, der Kenner der Bewegungen moderner Zeitgeschichte und ihrer bedeutenden Persönlichkeiten, dessen Würdigung Ferdinand Lassalles auch in Arbeiterkreisen bekannt ist, spricht im dänischen Regierungsorgan „Politiken“ über Bebel. Er ist ihm einige Male begegnet, und die Erinnerung an dies Zusammentreffen stellt die Gehalt unseres Führers wieder lebendig vor ihn hin. Selbst eine flüchtige Berührung mit einer solch starken, ungewöhnlichen Persönlichkeit, schreibt Brandes, läßt einen tiefen Eindruck zurück.

In diesem Augenblick erinnere ich mich der letzten Worte, die ich aus seinem Munde hörte. Vor zwei Jahren sah ich im Theater in Berlin, die Vorstellung hatte noch nicht begonnen. Da Bebel in den Saal kam, machte eine Dame, die ich nicht kannte, ihn auf meine Anwesenheit aufmerksam. Er kam zu mir, gab mir die Hand und sagte: „Es ist lange her, seitdem wir uns das letzte Mal sahen, und nun haben wir beide graues Haar.“ Ich antwortete: „Sie haben es inzwischen um Vieles weiter gebracht als ich, Sie haben 20 Millionen Menschen, vier Millionen Wähler hinter sich; Sie sind von Sieg zu Sieg geschritten.“

Mit einer Wendung, die mich überraschte, sagte er darauf: „Sie haben vielleicht nicht eine so große Zahl hinter sich; aber wer weiß, ob Sie nicht auf andere Weise genau so viel Einfluss haben! Sie sind mehr mit den Offizieren in Verbindung gekommen, ich mit den Gemeinen.“

Das war artig gesagt! Aber es war selbstverständlich in Wirklichkeit kein Vergleich möglich zwischen einem Schriftsteller aus einem kleinen Land und dem mächtigen Führer und Führer der deutschen Arbeiterpartei. . . .

Schon vor mehr als zwanzig Jahren — 1891 — traf Brandes einmal mit Bebel zusammen, gleich nach dem Fall des Ausnahmegerichtes gegen die deutsche Sozialdemokratie. Auch von dieser Begegnung spricht Brandes: Nach meinem ersten Gespräch mit Bebel war mein Eindruck der: er ist grandios, überzeugt bis zum Mark, flammehaft, voll von lichten Glauben an seiner Sache Zukunft. Seine Beseelsamkeit ist Kampfbereitschaft. Ich fühlte damals sofort seine Schwäche: er ist ein Mann, der glaubt, was er wünscht, welche Schwäche für den, der viele Niederlagen für seine Sache wie für sich selbst erlebt hat, leicht zu überwinden ist. Er glaubte damals, daß innerhalb fünf bis sechs Jahre, auf alle Fälle bis zum Ende des Jahrhunderts, der völlige Zusammenbruch der bürgerlichen Gesellschaft erfolgt sei. Da ich hartnäckig meine Zweifel darüber aussprach, rief er: „Sie glauben wohl an gar nichts!“ Ich antwortete: O ja, ich glaube an die menschliche Dummheit, an die Langsamkeit der Entwicklung und außerdem an mehrere höhere Mächte, die in eine Formel zusammenzufassen, mir unmöglich ist. Bebel aber blieb auf seinem Standpunkt.

Brandes vergleicht Bebel mit dem anderen großen Redner der Sozialdemokratie: mit Jaurès. Dessen Beseelsamkeit ist voll, mächtig, strömend, während die Bebel's scharf und spitz war. Ihre

Bildungsgrundlage ist verschieden, die von Bebel, eines Drechslers, praktisch, die von Jaurès, eines Philosophieprofessors, theoretisch. Aber sie sind oder waren gleich vollst, die geborenen Volksleiter. Jaurès meist durch seine Stimme als guter Anker im Streit, Bebel durch seinen Feuergeist und glühenden Rechtsinn.

In den Schlussätzen der Würdigung Brandes' heißt es: Für den fernstehenden unparteiischen Beobachter war Bebel's Stärke als unbestrittener erster Führer und seine Begrenzung als Geist bedingt von dem Einzigen, daß er ein Mensch war, der sein Leben hindurch die Sache, der er sich angeschlossen hatte und an die er glaubte, fortschreiten sah von Jahr zu Jahr, stets mehr und mehr Anhänger gewinnend und damit stets stärkerer Macht.

Die Witterungsforschung in der Antarktis. Dr. Verkom, der Meteorologe der deutschen antarktischen Expedition, veröffentlicht einen Bericht, der den hohen Wert der während der Expedition angestellten Beobachtungen für die weitere Entwicklung der Witterungslehre erkennen läßt. Die Beobachtungen erstrecken sich auf den Zeitraum eines Jahres, während dessen das Schiff im eiderfüllten Weddell-See verweilte. Selbst im Sommer wurden hier stets abnorm niedrige Temperaturen beobachtet, und die Mitteltemperatur der drei Sommermonate betrug — 2 Grad Celsius. Der Winter zeichnete sich weniger durch extreme Kältegrade wie durch gleichmäßig niedrige Temperaturen aus, so daß die Durchschnittstemperatur der Wintermonate — 25 Grad Celsius betrug. Die höchste Temperatur des Jahres war + 3,2 Grad, die niedrigste — 36,4 Grad. Der Aufbruch zeigte eine ausgeprägte jährliche Periode mit Maxima im Sommer und Winter und Minima im Frühling und Herbst. Hervorzuhelien sind langandauernde Perioden außerordentlichen Tiefstands des Barometers.

Im Gegensatz zu dem stürmischen Wetter, das die schwedische Expedition auf der Snow Hill-Station erlebte, wurden auf der deutschen Expedition sehr wenige Stürme beobachtet. Die Windrichtung und die Drehung der Winde ergaben, daß ein Depressionsgebiet vorwiegend im östlichen Teil der Weddell-See lag. Während die Windstärke ziemlich konstant war, ergab sich die Windrichtung als sehr veränderlich. Vorwiegend fand die Winde aus westlicher Richtung gewesen. Sehr gering waren die Niederschläge in Form von Schnee, im Gegensatz zu anderen Gebieten der Antarktis; im im Verlauf des Jahres wurden noch nicht 100 Millimeter Niederschlag gemessen.

Das Hauptinteresse der ausgeführten Arbeiten verdienen Drachen- und Ballonaufstiege. Im Ganzen wurden 255 Aufstiege an 209 Tagen ausgeführt! Was dies in einem polaren Klima bedeutet, weiß jede Anforderung diese Arbeiten an die Leistungsfähigkeit des Meteorologen stellen, kann nur mit hohen Mäßen gewürdigt werden. Von den reichen Ergebnissen der Drachenaufstiege sei angeführt, daß fast stetig Temperaturumkehrungen in der Höhe beobachtet wurden. Eine Temperaturzunahme von 10 Grad wurde häufig gemessen, die größte Zunahme war 19,5 Grad. So finden wir also als Regel, daß die niedrigste Lufttemperatur dicht über dem Boden herrscht und daß die Durchschnittstemperatur der 200 Meter-Schicht höher ist als die Temperatur der untersten Schicht.

Die zahlreichen Ballonaufstiege, die bis in

Höhen von 17 000 Metern verfolgt werden konnten, liefern die ersten Tatsachen für die Fragen der allgemeinen Luftzirkulation im Südpolargebiet. Aus dem großen Beobachtungsmaterial veröffentlicht Dr. Verkom einige Kurven, die die typische Fälle der dort mit der Höhe eintretenden Richtungsänderungen des Windes zeigen. In den größeren Höhen wurden stets westliche Richtungen beobachtet. Eine Abänderung der recht verwickelten Erscheinungen ist erst nach Bearbeitung sämtlicher Aufstiege zu erwarten.

Der Vakuum-Arbeitsstisch. Das Vakuum-Staubsaugprinzip, das neuerdings mit großem Erfolge in der Technik und im Haushalt eingeführt worden ist, hat soeben eine neue Verwendung gefunden, die jedenfalls einer bedeutenden Zukunft entgegengeht. Es handelt sich, wie das „System“ mitteilt, um einen Arbeitsstisch, der mit einem Vakuum-Staubsauger versehen ist. Die neue Erfindung wird namentlich in den Betrieben, die mit einer großen Staubentwicklung verbunden sind, eine Umwälzung hervorgerufen. Der Staubsauger, der sich unter einem Holz- oder Eisengitter über die ganze Ausdehnung des Arbeitsstisches erstreckt, wird durch einen kleinen fünf-pferdigen Motor betrieben, der alle Staub erzeugenden Abfälle in ein der Seite des Tisches angebrachtes Gefäß, das leicht zu entleeren ist, absaugt.

Notizen.

— Theaterchronik. Hans Hagan tritt nach längerem Krankheitsurlaub Sonnabend, den 23. August, im Deutschen Theater als Grovater in Moserlunds „Der blaue Vogel“ wieder auf. — Das Kleine Theater beginnt seine Vorstellungen am 30. August.

— Max Regner komponierte eine neue Ballettsuite für Dr. Hester, die im dritten Konzert der Gesellschaft für Musikfreunde zu Berlin erstmalig aufgeführt werden wird.

— Unbekanntes von Regner. Ein bisher unbekanntes und ungedrucktes Werk von Konradin Kreutzer für Männerchor, Quartett und Klavierbegleitung, betitelt „Der falsche Mäurer“, ist gefunden worden.

— Alpinisten im Himalaja. Der italienische Alpinist Mario Piacenza, der sich auf einer Fortkundereise durch den Himalaja mit Führern aus dem Tal von Kosta befindet, hat den bisher niemals erstiegenen 7200 Meter hohen Gipfel des Kumbum erreicht. Sechs Nächte hindurch wurde in einer Höhe von 6500 Meter kampiert und mit hohem Schnee und strenger Kälte hatten die Steiger zu kämpfen.

— Aströmische Mäuren in russischer Erde. Auf dem Felde des Dorfes Dombrowa (Kreis Wendisch) hat ein Bauer in dem durch andauernden Regen fortgespaltenen Sande eine Urne mit 500 Stück Silbermünzen mit der Aufschrift „Antonius Augustus Plus“ gefunden. Der Bauer verkaufte einen Teil dieser Mäuren zu 5 Kopfen das Stück, etwa 200 beschlagnahmte die Polizei.

— Von Löwen zerrissen. Der junge Geologe Dr. Kurt Wed, der sich einer Expedition der Antwerpener Gesellschaft zur Erforschung der Rinnen von Kalanga in Belgisch-Kongo angeschlossen hatte, wurde von Löwen überfallen, die ihm so schwere Verletzungen beibrachten, daß er starb.

20. Hauptversammlung der deutschen Ortskrankenkassen.

Telegraphischer Bericht.
Dritter Tag.

Am heutigen letzten Verhandlungstage berichtete Albert Kohn von der kaufmännischen Krankenkasse über die Beziehungen der Krankenkassen mit deutschen und österreichischen Badeverwaltungen. Er führte aus, daß trotz der unerfährlichen Heilkräfte verschiedener deutscher und österreichischer Bäder bisher von den Krankenkassen noch sehr wenige Kranke dorthin überwiesen wurden, weil die Kosten zu hoch sind. Die Versuche der Krankenkassen, für ihre Mitglieder Vorzugspreise zu erlangen, scheitern bei einer Reihe von Kurdirektionen daran, daß ihnen an dem Zugang von Krankenpatienten nichts gelegen ist und daß sogar einige darauf bedacht sind, Krankenfranke fernzubehalten. Andere Direktionen räumen wohl Preisermäßigungen ein, verbinden aber damit Beschränkungen, welche auf die Kranken niederdrückend wirken müssen, zum Beispiel die Vorschrift besonderer Badezeiten, das Verbot des Besuchs der Kurkonzerte usw. Auf Vorschlag des Referenten beschloß der Ortskrankenkassenrat, daß der Verbandsvorstand erwägen soll, ob es nicht angebracht sein wird, mit den Verwaltungen kleinerer Bäder, deren Heilkräfte häufig nicht hinter denjenigen bedeutenderer Plätze zurückbleibt, in Verbindung zu treten, um ihren Kranken eine Badekur zuteil werden zu lassen. Im Interesse einer besseren Kontrolle wie einer leistungsfähigeren Geschäftsführung wird es dabei nötig sein, daß die Preise für Kur und Verpflegung einschließlich aller nötigen Heilkosten vereinbart werden.

Nachdem Dr. med. Langmann in Oranienburg und Apotheker Koffka in Wilmersdorf über die Rezeptrevisionen für Ortskrankenkassen gesprochen hatten, wurden praktische Verwaltungsfragen erörtert. Hierbei wurde über einige Berufsvereinigungen geredet, die sich bei der Uebernahme von Heilverfahren auf Kosten der Krankenkassen zu bereichern suchen. Es wurde berichtet, daß die Tarifverträge mit den Krankenkassenangehörigen gut durchgeführt seien. Dann wurde eine Abänderung der Satzung beschlossen, indem die Beiträge der Ortskrankenkassen zum Hauptverband erhöht wurden, wie das der Vorsitzende Landtagsabgeordneter Frähdorf bereits in seiner Eröffnungsrede für notwendig erklärt hatte.

Zum Tagungsort der 21. Mitgliederversammlung des Hauptverbandes deutscher Ortskrankenkassen wurde Darmstadt gewählt und die Tagung hierauf geschlossen.

Deutscher Schriftgießer-Kongress.

Hamburg, 19. August 1913.

In der Dienstagssitzung wird in der Berichterstattung über die Situation an den einzelnen Orten fortgefahren. Von Stuttgart kann mitgeteilt werden, daß die Schriftgießerei noch gut beschäftigt ist. Eine Arbeitskräftigung ist noch nicht bemerkt worden. Auch in Hamburg ist die Arbeitslage zufriedenstellend. Der Tarifvertrag ist mit einigen Verbesserungen wieder erneuert worden. Eigenartige Verhältnisse liegen in der Schriftgießerei von Schelter u. Giesecke in Leipzig vor. Während sonst in den Schriftgießereien Gießer eingestellt werden, die eine vierjährige Lehrzeit hinter sich haben, stellt die Firma ungelernete Arbeiter ein. Das hat die Folge, daß die Arbeitslosigkeit, unter der dieser Beruf zu leiden hat, immer größer wird, da immer mehr Leute angeleitet werden. Hinzu kommt, daß die Firma bestrebt ist, in ihrer Maschinenfabrik die gelbe Bewegung zu fördern und nun auch Gebe in der Schriftgießerei zu züchten verliert. Ein Tarif besteht bei der Firma und die Gießer sind organisiert. Es soll versucht werden, auch bei Schelter u. Giesecke den Grundlag anerkennt zu lassen, daß nur gelernte Gießer eingestellt werden.

Damit ist dieser Punkt der Tagesordnung erledigt.

Gerichts-Zeitung.

Das Recht des Angeklagten.

Kann einem Angeklagten in der Hauptverhandlung die Stellung von Fragen an den Mitangeklagten durch den Vorsitzenden verweigert werden? Diese für den Strafprozeß bedeutende Streitfrage hat das Reichsgericht in einer neuerdings ergangenen prinzipiellen Entscheidung verneint. Danach steht die Ablehnung von Fragen des Angeklagten an einen Mitangeklagten nicht im Ermessen des Vorsitzenden, sondern im Ermessen des Gerichts. Die Vernehmung des Angeklagten soll diesem, so führt der höchste Gerichtshof aus, Gelegenheit zur Befestigung der gegen ihn vorliegenden Verdachtsgründe und zur Geltendmachung der zu seinen Gunsten sprechenden Tatsachen geben. Sie dient aber allgemein dem Zwecke der Wahrheitsforschung. Sie würde diesen Zweck unter Umständen nur unvollkommen erreichen, wenn über ihren Umfang lediglich das Ermessen des Vorsitzenden entscheidet. Denn der Vorsitzende kann die Auffklärung gewisser Punkte für unerheblich halten, während Richter, Geschworene, Schöffen, Staatsanwalt oder Verteidiger anderer Meinung sind. Die Unterlassung der Auffklärung solcher Punkte durch Befragung des Angeklagten könnte zu einer für die Urteilsfindung nachteiligen Unvollständigkeit der Verhandlungsergebnisse führen. Es entspricht nicht dem Grundgedanken des Gesetzes, den Umfang der Wahrheitsforschung durch Befragung des Angeklagten endgültig dem Ermessen des Vorsitzenden zu überlassen. Auf die Beanstandung der Ablehnung der Frage durch den Vorsitzenden entscheidet das Gericht. Die vom Gericht etwa beschlossene Fragestellung hat der Vorsitzende auszuführen. Findet infolge einer Verbindung von zusammenhängenden Straf- sachen die Hauptverhandlung gegen mehrere Angeklagte statt, so muß auch dem Angeklagten selbst neben den Verteidigern das Recht eingeräumt werden, die Vorlegung bestimmter Fragen an die Mitangeklagten bei dem Vorsitzenden zu beantragen und über dessen ablehnende Befragung einen Gerichtsbeschluß herbeizuführen. Wäre die Verbindung unterblieben, so würde der Mitangeklagte als Zeuge zu vernehmen sein und dann dem umfassenden unmittelbaren Fragerecht des § 239 der Strafprozeßordnung unterliegen. Die Tatsache der Verbindung schließt das Fragerecht aus. An dessen Stelle tritt die Befragung durch den Vorsitzenden über erhebliche Punkte, eine nötigenfalls durch das Gericht anzunehmende Befragung, die hier von besonderer Wichtigkeit ist, wenn die Erklärung des einen Angeklagten die Beurteilung des anderen beeinflusst.

Das Reichsgericht hat deshalb ein Urteil des Landgerichts Frankfurt a. D. aufgehoben, weil die Stellung der von dem Angeklagten beantragten Fragen an den Mitangeklagten, die der Vorsitzende verweigert hatte, vom Gericht mit der Begründung abgelehnt wurde, daß der Umfang der Befragung der Angeklagten in das Ermessen des Vorsitzenden gestellt sei. Es besteht die Möglichkeit, daß die Fragen von erheblicher Wichtigkeit waren und daß ihre Beantwortung die Entscheidung beeinflussen hätte. Es ist deshalb zu unrecht die Verteidigung in einem wesentlichen Punkte durch Gerichtsbeschluß beschränkt worden.

Ein ungetreuer Kassierer.

Unterschlagungen bei der Commerz- und Diskontobank in Höhe von 60 000 M. bildeten den Gegenstand einer sehr umfangreichen Verhandlung, die gestern die 6. Ferienstrafkammer des Landgerichts III beschaffigte. Wegen Unterschlagung, Diebstahls und schwerer Urkundenfälschung war der Kassierer Hans Winkler angeklagt, der sich im Januar d. J. nach Verübung umfangreicher Unterschlagungen freiwillig der Verhörde gestellt hatte. Mitangeklagt wegen Begünstigung bzw. Hehlerei waren der Kaufmann Fritz Hartung aus Charlottenburg und der Klavierpieler Max Rohner. — Der Angeklagte Winkler entstammt einer geachteten Dresdener Familie, sein Vater war dort Magistratssekretär. Nachdem er längere Zeit bei der Bankfirma Gebr. Arnold tätig gewesen war, wurde er im Jahre 1906 von der Commerz- und Diskontobank

als Buchhalter engagiert. Im Jahr 1908 wurde er Kassierer und als solcher der Umlandstraße 47 in Wilmersdorf gelegenen Depotkassette der Bank zugeteilt. Zuletzt bezog er ein Gehalt von zirka 3000 M. Am 13. Januar d. J. erschien Winkler auf einem Polizeirevier. Er machte den Eindruck eines vollständig zusammengebrochenen Menschen und bat, man möge ihn verhaften, er habe seit Jahren Unterschlagungen bei der Commerz- und Diskontobank begangen. Die sofort eingeleiteten Ermittlungen ergaben, daß W. sich mit Hilfe gefälschter Quittungen aus den Depots der einzelnen Kunden der Bank Effekten im Werte von zirka 35 000 M. verschafft hatte. Ferner hatte er sich große Beträge aus der Kasse der Filiale angeeignet und die dadurch entstehenden Fehlbeträge durch falsche Buchungen verdeckt. Die Höhe der veruntreuten Summen, die anfänglich auf 60 000 M. festgestellt worden waren, ermäßigte sich später auf 41 806 M. Die weiteren Ermittlungen ergaben, daß Winkler fast das ganze unterschlagene Geld in einem von dem jetzigen Mitangeklagten Hartung betriebenen Weinlokal mit Damenbedienung, in dem er große Sektgelage veranstaltete, verjubelt hatte. Weiter ergab es sich, daß Hartung die von Winkler veruntreuten Effekten unter falschem Namen bei verschiedenen Banken lombardiert hatte. In mehreren Fällen hatte auch der dritte Angeklagte Rohner für Winkler Papiere verpfändet. — In der gestrigen Verhandlung war Winkler in vollem Umfange gefähndet. Wie er angab, habe er im Jahre 1911 die Hartung'schen Eheleute kennen gelernt, durch die er eigentlich ins Unglück geführt worden sei. Nachdem er ein Depot von 10 000 M., welches ihm seine Mutter anvertraut hatte, in dem Lokal verjubelt habe, sei er dazu gekommen, sich an dem Gehalt der Bank zu vergeifen. Eines Tages habe er dem S. mitgeteilt, daß es sich um unterschlagene Geld handle. Hartung habe ihm zugeredet, noch mehr Geld zu schaffen, mit dem Bemerkung, daß sie sich dann beide „gesund machen“ könnten. Die umfangreiche Beweisaufnahme, zu der 26 Zeugen geladen waren, drehte sich in der Hauptsache darum, ob der Angeklagte Hartung Kenntnis von den Veruntreutungen des Winkler gehabt hatte oder nicht. — Der Staatsanwalt beantragte gegen Winkler mit Rücksicht auf den außerordentlich schweren Vertrauensbruch eine Gefängnisstrafe von fünf Jahren und fünf Jahre Ehrverlust, gegen Hartung zwei Jahre Gefängnis und gegen Rohner mangels ausreichenden Beweises die Freisprechung. Das Urteil lautete gegen Winkler wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung auf drei Jahre Gefängnis unter Anrechnung von 6 Monaten der erlittenen Untersuchungshaft und gegen Hartung auf ein Jahr Gefängnis (2 Monate angerechnet). Der Angeklagte Rohner wurde freigesprochen.

Versammlungen.

Der politische Massenstreik.

Die Parteigenossen des Petersburger Viertels (4. Wahlkreis) nahmen am Dienstag in einer Versammlung zu der Frage des Massenstreiks Stellung. Genosse Eichhorn hatte das Referat. Seine Ausführungen deckten sich im wesentlichen mit denen, die er im 6. Wahlkreise gemacht hat und die wir in Nr. 208 bereits wiedergegeben haben. Als er zur Kennzeichnung der Wirksamkeit des Parlamentarismus auch auf das Verhalten der Fraktion gegenüber der Militärbehörde zu sprechen kam, meinte er, wenn gesagt werde, daß die gegenwärtig geltende Geschäftsordnung eine Obstruktion unmöglich mache, sei das nicht zutreffend. Obstruktion treiben heiße gerade die geschäftsordnungsmäßige Erledigung der Vorlagen verhindern. Auch die Befugnis des Präsidenten, Abgeordnete von den Sitzungen ausschließen zu können, sei seine wirksame Waffe zur Verhinderung einer Obstruktion, das habe seinerzeit der Konflikt zwischen dem Präsidenten und Singer bewiesen. Aber eine andere Möglichkeit habe die Fraktion selbst gesehen. Was hätte uns wohl gehindert, an Stelle des einen Bierstubenredners Koske deren vielleicht zwanzig oder dreißig vorzuschicken? Obstruktion sei also auch heute noch möglich.

Die Diskussion bewegte sich durchweg in zustimmendem Sinne, und es klang allgemein der Wunsch durch, daß die Frage nicht mehr einschläfen, sondern zur ernsthaften Anwendung der schärfsten, wenn auch gefährlichsten Waffe des Proletariats führen möge.

Culturg.

Für den Verein Arbeiter-Jugendheim gingen bei dem Unterzeichneten ein: Von den Kollegen der Firma S. B. Stala 10.—, Wenzelstraße 10.—, von den freiarbeitenden Kollegen der R. M. G. Ober-Schöneweide 10.—, Rauchklub „Ohne Zwang“, Weinstr. 28/30.—, von den Kollegen der Kurgelerei, Abt. Reichenbach, 1.65, aus d. Großkassette der Kollegen der „Panorä“ - Bergalgelerei, 4.95, von den Bauarbeitern der Kaufmannsgesellschaft, Lichtenberg 35.00, von den Redaktionsleitern der Firma Hauptner, Lichtenberg 3.75, von den Kollegen der Firma Hermann Schöneberg 27.50, von den Tapezierern der Firma G. Frähdorf 13.75, von den Kollegen u. Kolleginnen der R. G. G. Adersstraße, Abt. Rühlheim, 10.—, von den Kollegen u. Kolleginnen der R. G. G. Brunnenstraße, Abt. Latus, 20.—, aus der Großkassette von den Kollegen u. Kolleginnen der R. G. G. Brunnenstr., Abt. Rühlheim, 20.—, III. Abt., Amerikanische Kaffeehaus 5.20, von d. Arbeitern d. Hengelerie Gebr. Arnold 25.65, von den Funktionären der 17. Abteilung 2.50, vom Bezirk 829 durch Gen. Ziegler 5.—, Nicht verwandte Kräfte spende a. d. Brauerei der Löwenbrauerei Abt. II 5.20, Genossin Bauermeister 3.00, Arbeiter der Tischlerei „Moderne“ 15.—, Uebertrag von d. Rotorbootfahrt nach Hohenbinde, 6. Kreis 560, Bez. durch Stange 3.30, 6. Kreis Krampfsende Helland durch Bottenhoff 3.80, von den Kollegen der Firma Hamann, Schöneberg, Dammgrabenstr. 23, Saal I 23.—, Saal II 19.—, R. Rosenfeld, An der Spandauer Straße 1a.

Aus aller Welt.

Die Dynamitexplosion in Mexiko.

Ueber die Ursachen und Einzelheiten der gestern von uns gemeldeten Dynamitexplosion in Tacubaha wird noch berichtet: Ein Wagen, der Dynamit für eine Silbermine im Innern des Landes von der Bahn abgeholt hatte, geriet an einer abschüssigen Stelle in das Gleise der Straßenbahn, die Tacubaha mit der Stadt Mexiko verbindet. Der Führer eines entgegenkommenden Straßenbahnwagens konnte nicht rechtzeitig bremsen und fuhr in den Transportwagen hinein. Bei der Explosion, die nun erfolgte, wurden der Führer und die Begleitmannschaften des Transportwagens sowie sämtliche Insassen des Straßenbahnwagens, zirka 40 an Zahl, auf der Stelle getötet. Die Eisenteile des Straßenbahnwagens flogen weit umher und richteten bedeutenden Schaden an. Fast sämtliche Gebäude des Ortes sind schwer beschädigt und über hundert Personen, meist eingeborene Frauen und Kinder, tot oder schwer verletzt. Die Detonation, die auf den Zusammenstoß folgte, war mehrere Kilometer weit zu hören. In der Stadt Mexiko selbst entstand eine lebhaft Panik, da die Ursache der Explosion nicht bekannt war. Allgemein waren Gerüchte von einem Angriff der Rebellen auf die Stadt und von einem Attentat auf den Palast des Präsidenten verbreitet und besonders die Ausländer suchten aus Furcht vor dem Beginn neuer revolutionärer Kämpfe ihre Familien in Sicherheit zu bringen.

Die tolerante Kirche.

Der wohl noch nicht dagewesene Fall, daß eine Kirche Hypothekengläubigerin eines Bordells ist, hat sich, wie uns aus Göttingen gemeldet wird, dort ereignet. Die schwerreiche Albanisirchengemeinde hat auf einem inzwischen geschlossenen Bordell in der Außenstadt eine erste Hypothek von 6500 M. stehen und hat jetzt den früheren und die jetzigen Besitzer des Hauses zur Zahlung der von ihr gekündigten Hypothek nebst Zinsen verklagt. Die Kirche hat natürlich ein obliegendes Urteil er-

stritten, so daß das Haus demnächst zur Versteigerung kommen wird.

Der Thronpräsident.

Hvedt, das durch Vöranger berühmt gewordene Fürsten tum an der Niedersee, das im Munde des Volkes Königreich Hvedt hieß, hat in der Person eines gewissen Georges Baucher jetzt einen Thronanwärter gefunden. In einem an die „Presse“ gerichteten Briefe macht er allen Erstes seine Ansprüche auf den Thron von Hvedt geltend. Das merkwürdige Schreiben hat folgenden Wortlaut: „Ich gestatte mir, Ihnen anbei ein Bild meines Großvaters zu übersenden. Dabei nehme ich Gelegenheit, Ihnen etwas zu verraten, was ich bis jetzt streng geheim gehalten habe: Ich besitze einen wohlverbrieften Adelstitel und bin der letzte Nachkomme des ursprünglichen Königs von Hvedt. Ja, weiß wohl, daß dieses Geständnis allenthalben ein homerisches Gelächter erregen wird. Aber mögen die Leute immerhin lachen! Es bleibt doch wahr und erwiesen, daß der König von Hvedt durchaus keine Erfindung des Dichters Vöranger ist. Das wird ich durch eine kleine historische Tatsache beweisen. Vor den Schlachten von Arque und Jory war Heinrich IV., wie bekannt, in arger Geldverlegenheit. Die Edelleute der Gegend taten ihr Möglichstes, ihm Hilfe zu bringen, und derjenige, der sich dabei am meisten herbrachte, war mein Onkel, Jean Baucher IV., Herr von Hvedt und Nachkomme der alten Könige des Landes. Ohne seine Unterstützung wäre es Heinrich IV. nie möglich gewesen, seine Sache zu siegreichem Ende zu führen, und ohne ihn wäre er deshalb auch nie König von Frankreich geworden. Ich ermähnte Sie ausdrücklich, mein bisher so streng gehaltetes Inognito zu liften, und ich lebe der Hoffnung, daß mich die französische Republik trotzdem nicht des Landes verweisen wird. Ich verzichte indessen darauf, die Wiedererrichtung meines Königtums zu fordern. Es genügt mir, dem Lande kund und zu wissen zu tun, daß der König von Hvedt als Georges Baucher im Glend lebt.“

Ein Ausgleich mit dem großmütigen Thronerben wäre wünschenswert. Vielleicht macht man ihn zum König von Albanien?

Kleine Notizen.

Folgenschwere Explosion. In einem Gebäude in Terrazina (Italien), das früher als Gefängnis diente und in letzter Zeit für eine geheime Fabrik von Feuerwerksartikeln benützt wurde, erfolgte eine Explosion des dort gelagerten Pulvers. Das ganze Gebäude flog in die Luft, zwei Frauen wurden getötet. Man fand ihre verbrannten und verflümmelten Leichen mehrere Meter weit entfernt. Sieben vorübergehende Personen erlitten schwere Verletzungen. Der Besitzer der Fabrik ist geflüchtet.

Ein Olyer der Berge. In der Kanisluh im Brezenger Wald ist ein Tourist, ein Konditor aus Rohrschach, abgestürzt; er war sofort tot.

Einsparungskatastrophe bei einer Festvorstellung. Im Garten Chateau des fleurs in Rio de Janeiro sollte am Dienstag eine Festvorstellung stattfinden. Etwa 15 000 Zuschauer hatten sich bereits eingefunden, so daß die Polizei den weiteren Zutritt unterlagte. Das Publikum ließ sich aber nicht abweisen und drang in den Garten ein. Dabei brach das Gelände der in den Garten führenden Treppe und die Anbrängenden stürzten übereinander. 20 Personen wurden verletzt.

Jugendveranstaltungen.

Rosenthal. Zum Gedächtnis August Bebel's findet am Sonnabend, den 23. August, im Jugendheim (Lokal von Kierlinger) eine Fester statt. Alle unsere Abkommen, deren Eltern und Geschwister wie alle Freunde unserer Sache sind herzlich eingeladen.

Tempelhof-Mariendorf. Am Sonntag, den 24. August, veranstaltet die arbeitende Jugend unserer Orte nachmittags Spiele im Freien (an den Schlegelbergen, östliche Burggrafenstraße), denen sich ein Unterhaltungsabend im Jugendheim anschließt. Die arbeitende Jugend wird erlucht, sich recht rege und zahlreich zu beteiligen.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet bis einschließlich Sonnabend, den 30. August, nur von 7 bis 9 Uhr abends statt. — Sonnabends Sprechstunde von 1/2 bis 6 Uhr nachmittags.

G. 105. 1. Adressen im Adreßbuch, II. Teil, 2. Geschäftsunternehmen, empfehlen wir nicht. Beim königlichen Theater, 3. Rein, nur für Einzelleitung. — K. 9. Bekanntschaft. — Treppen 51. Am 7. Februar 1882 für den Stadterwerb und am 15. Mai 1882 im vollem Umfange. Ausgangspunkt Schleiferei Bahnhof. — V. 27. Die Fabrik kennen wie nicht. — G. 36. Hochschule der Kunst, Händelstraße. Keine staatliche Prüfung. — V. 100. Rein. — G. 3. Sie können beim Richter Gericht Klage erheben. Wie hoch die Kosten sind, können wir nicht angeben. Wenden Sie sich an unter Richter Parteiblat „Volkrecht“ in Jülich, Stauffacherstr. 60. — C. 6. Bürgerrecht. Sie möchten durch einen Rechtsanwalt Klage auf Wiederherstellung der bürgerlichen Gemeinschaft erheben. Die Höhe der Kosten richtet sich nach dem vom Gericht festzusetzenden Wert. Die Angelegenheit Sie beim Armenvorsteher Ihres Bezirks die Erteilung eines Armutsscheines. Alsdann erhalten Sie vom Gericht das Armenrecht bewilligt, so daß Ihnen Kosten nicht entstehen. — V. 19. 1. Ein derartiger Beschluß des Bundesrats liegt noch nicht vor. 2. Es müssen mindestens 1200 Beitragsmarken geleistet werden. — Termin 30. September. Sofern Ihr Freund durch Zeugen und Sachverständige nachweisen kann, daß die Wohnung gesundheitsgefährdend war, dürfte die Sache Aussicht auf Erfolg bieten, andernfalls nicht. — G. 45. Ihre Angaben reichen zur Beantwortung der Frage nicht aus. Kommen Sie in die Sprechstunde. — C. 1. 61. Rein. Es möchte zunächst Klage auf Wiederherstellung der bürgerlichen Gemeinschaft erhoben werden. — C. 8. 33. Sofern die Mündelmutter in der gesetzlichen Empfangslage mit keinem anderen Manne verkehrt hat, was Sie zu beweisen haben, sind Sie alimentationspflichtig. — G. 20. 8. St. 1. u. 2. Rein. 3. Das ist zweifelhaft. 4. u. 9. Ja. 5. u. 6. Das ist zulässig, wird aber nicht zu erreichen sein. 7. Die Mündelmutter besteht, daß der Mündelmutter das Sörgerrecht für ihr Kind entzogen wird. 8. Zunächst ist nichts zu veranlassen. — Neustadt 10. Die Pfändung der Reiten ist zulässig, sofern Sie einen vollstreckbaren Schuldtitel besitzen. Ein Vorbehaltsrecht an den Reiten haben die anderen Hypothekengläubiger nicht, insofern das Substitutionsverfahren noch nicht eingeleitet ist.

Marktpreise von Berlin am 19. August 1913. nach Ermittlungen des Igl. Polizeipräsidiums. 100 Kilogramm Weizen, gute Sorte 19,78—19,80, mittel 19,74—19,76, geringe 19,70—19,72. Roggen, gute Sorte 16,24 bis 16,25, mittel 16,22 bis 16,23, geringe 16,20 bis 16,21 (ab Bahn). Futtergerste, gute Sorte 16,90—17,30, mittel 16,40—16,80, geringe 16,00—16,30. Hafer, gute Sorte 17,70—19,00, mittel 18,40—17,90. Reis (mizge), gute Sorte 16,50—16,70. Reis (minder), gute Sorte 14,50—15,00. Nuchstroh 3,80 bis 4,00. Heu, alt —, neu 6,00 bis 7,40.

Marktpreise 100 Kilogr. Erbsen, gelbe, zum Kochen 30,00—30,00. Speisebohnen, weiße 35,00—36,00. Linsen 35,00—36,00. Kartoffeln (kleinbl.) 5,00—6,00. 1 Kilogramm Rindfleisch, von der Seele 1,70—2,40. Rindfleisch, Bauchfleisch 1,30—1,80. Schweinefleisch 1,60—2,10. Kalbfleisch 1,40—2,40. Hammelfleisch 1,60—2,40. Butter 2,20—3,00. 60 Stück Eier 3,00—5,50. 1 Kilogramm Karotten 1,40—2,60. Kala 1,40—3,20. Sander 1,40—3,60. Fische 1,60—2,80. Würste 1,00—2,40. Schlei 1,60—3,60. Weite 0,90—1,60. 60 Stück Aepfel 1,00—4,00.

Witterungsübersicht vom 20. August 1913.

Stationen	Barometer hoch mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. d. d. Luft in C.	Stationen	Barometer hoch mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. d. d. Luft in C.
Ewinembe	759	SW	3	bedeckt	16	Daparanda	764	ND	6	wolkenl.	14
Hamburg	761	SW	3	bedeckt	15	Petersburg	761	ND	7	wolkenl.	14
Berlin	760	SW	3	bedeckt	15	Schiz	767	SW	11	bedeckt	14
Frankf. a. M.	762	SW	3	wolkig	16	Überseen	765	SW	3	wolkenl.	11
Wien	761	SW	3	bedeckt	16	Paris	763	SW	2	bedeckt	15
	759	SW	3	bedeckt	19						

Wetterprognose für Donnerstag, den 21. August 1913. Gleichmäßig mild, zeitweise auflockernd, aber noch überwiegend trübe mit etwas Regen und mäßigen westlichen Winden.

Berliner Wetterbüreau.

Bebels Arbeit für die Frauen.

Der Tod August Bebel's hat eine Lücke in die Partei gerissen, die gerade in den Reihen der Frauen auf das Schmerzlichste empfunden wird. Mit ihm ist der Mann dahingegangen, der als Vorläufer für die Gleichberechtigung der Frauen weit über die Partei hinaus wirkte. Sobald Bebel sich zum Sozialismus durchgerungen hatte, war es für ihn selbstverständlich, daß die Befreiung der Frau ein notwendiger und wichtiger Bestandteil des Befreiungskampfes überhaupt sei. Allzeit und allerorten hat Bebel diese Auffassung in all ihren praktischen Folgerungen mit der Blut und Leidenschaftlichkeit vertreten, mit der er sich für jede Sache einsetzte, die er einmal für recht erkannt hatte. Mit der ihm stets eigenen vollen Ehrlichkeit, die ihm auch die Achtung der bürgerlichen Gegner eingetragen hat, trat Bebel selbst den Anhängern in den eigenen Reihen entgegen, die sich zu seinen fortschrittlichen Forderungen skeptisch verhielten. Auf dem Einigungskongress zu Gotha 1875 verteidigte Bebel mit Feuer gegen Haffelmann seinen Antrag, daß die Forderung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts auch für die Frauen in das Parteiprogramm aufgenommen werden müsse. Es zeugt nur für die Beifügung Bebel's, daß dieser Antrag abgelehnt wurde. In jener Zeit war in der Tat die Lage der Frauen in jeder Beziehung eine unsäglich traurigere als heute. Unbildung, Mangel an Selbstbewußtsein und Selbstvertrauen verschlimmerten die elende materielle Lage der Frauen noch gewaltig. Bebel selbst konnte das nicht ganz leugnen, aber über den momentanen Zustand sah er hinaus in die kommende Entwicklung, und im Vertrauen auf die Zukunft hielt er den Gegnern seines Antrages die Worte vor: „Nun, wir müssen eben dahin streben, daß die Frauen gebildet werden. Und das geschieht eben dadurch, daß wir ihnen, das Wahlrecht geben, damit sie sich in der Benutzung desselben üben.“

Wenige Jahre nach diesen Worten schenkte Bebel den Frauen das Buch „Die Frau und der Sozialismus“. Obgleich es unter den ungünstigsten Verhältnissen erschien — wenige Monate zuvor war das Sozialistengesetz verhängt worden —, fand es rasche Verbreitung, die bald neue Auflagen nötig machte. Das Sozialistengesetz, das jede Propaganda ersäufen wollte, konnte den Siegeslauf des Buches nicht aufhalten, und wie Bebel selbst erzählt, dienten die polizeilichen Beschlagnahmen nur dazu, das Buch auch in Strafe (z. B. von Polizeibeamten, deren Frauen und Freunde) zu tragen, in die es sonst kaum gedrungen wäre. Noch unter dem Sozialistengesetz erlebte das Buch acht Auflagen. Dieser Erfolg erklärt sich aus der Kühnheit und Frische, mit der hier die unerhörtesten Gedanken und Forderungen ausgesprochen wurden. In populärer Form sagt das Buch die Erkenntnisse der damaligen Zeit über die Vergangenheit der Frau zusammen, mit scharfem Blick beurteilt es die gegenwärtige Lage der Frau und mit unergründlichem Mut sucht es die Richtungslinien der neuen Zeit zu erfassen. So wurde „Die Frau und der Sozialismus“ für die Arbeiterin eine Quelle des Wissens und der Erbauung zugleich, aus der sie Erkenntnis und Rechtfertigung sich selbst und den Gegnern gegenüber schöpfte. Neben den stücklichen Dimonaden der bürgerlichen Frauenrechtlerinnen bedeutete Bebel's Buch eine Tat. Höhn man doch heute noch in vielen Kreisen über Frauenrechtsbestrebungen, und Bebel stellte seine Forderungen, die seither kaum erweitert worden sind, bereits Ende der 70er Jahre! Auch die bürgerliche Frauenbewegung erhielt durch Bebel's Buch wichtige Impulse, und mit Recht schrieb Minna Cauer anlässlich des 70. Geburtstages von Bebel: „Niemand, der nicht in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts inmitten der sozialen Kämpfe gestanden hat, weiß, was dieses Buch für die Frauenwelt war, wie es ihr geholfen, wie es Ermunterung und Arbeitsfreudigkeit auch den bürgerlichen Mäpferinnen gegeben hat.“

Bebel's Buch ist es mit zu danken, daß die Anschauung von der Gleichberechtigung der Frau zu einem selbstverständlichen Gemeingut geworden ist. Innerhalb der Partei und im Parlament hat Bebel nie eine Gelegenheit veräußert, diese Forderungen immer von neuem zu vertreten. Ihm fiel auch die Aufgabe zu, im Februar 1895 einen von der Sozialdemokratie eingebrachten Antrag für das politische Wahlrecht der Frau zu begründen und damit zum ersten Male das Frauenwahlrecht als besonderen Verhandlungsgegenstand des Reichstags zur Sprache zu bringen.

Durch Bebel's Arbeit sind der Frauensache Scharen von Anhängerinnen und Anhänger geworden worden. Unzählige wirken heute in seinem Sinne, die von ihm den ersten Anstoß dauernde Belehrung und freundliche Förderung erfahren haben. Aber gerade deshalb wird sein Name unter den Arbeiterinnen leben. Die Verehrung, Achtung und Liebe, die sich der Mensch und Politiker Bebel allgemein erworben, trägt bei den Frauen noch eine besondere persönliche Note. Sie verdanken ihm mehr als alle anderen der zahlreichen Scharen von geistig und materiell Beknechteten. Um so härter und schmerzlicher hat sie sein Tod getroffen, um so bewegter stehen sie an seiner Gruft.

Die bürgerliche Frauenbewegung.

II.

Der Katholische Frauenbund.

Saum eine Frauenorganisation gibt es in Deutschland, die so weit in die verschiedensten Gesellschaftsschichten hineinreicht, die so vielfältig und verzweigt ist, wie der Katholische Frauenbund. Im Jahre 1908 gegründet, hat er rasch eine beträchtliche Zahl von Vereinen und Mitgliedern gesammelt, und heute bildet er eine Zusammenfassung des größten Teils der organisierten katholischen Frauenbewegung. Als ein Spiegelbild des Bundes Deutscher Frauenvereine? Bei weitem nicht. Denn während der Bund Deutscher Frauenvereine Verbände ganz entgegengesetzter Richtungen umschließt — politische, sozialer und konfessioneller —, während er jedem Bekenntnis Aufnahme gewährt so gut wie der religionslosen Frau, ist die Grundlage, auf der der Katholische Frauenbund aufgebaut ist, der katholische Glaube, und die katholische Kirche ist für ihn Autorität. Dieses Binde mittel ist seine Kraft. Seine Stärke liegt in dem Gemeinamteitsgefühl, das durch die Zugehörigkeit zum katholischen Glauben in allen seinen Mitgliedern erweckt wird, und gerade dieses Mit-einanderverbundenheit macht ihn zu einem nicht zu unterschätzenden Rivale der organisierten Frauenbewegung und auch der Arbeiterinnenbewegung.

Wir dürfen ihn nicht mit dem Deutsch-evangelischen Frauenbund vergleichen, dessen Mitglieder ja auch auf der Grundlage des gleichen Bekenntnisses zusammengeschlossen sind, der aber lange nicht eine ähnliche Ausbreitung in den unbemittelten Schichten und eine solche Bedeutung gewonnen hat. Seine Organisation ist eine ganz andere. Im katholischen Frauenbund finden wir charitative Vereine, kirchliche Vereine (z. B. die Ritters- und Jungfrauenvereine), Berufsorganisationen u. a. Die von ihm gegründeten 110 Vereine umfassen 50 000 Mitglieder, daneben haben sich ihm aber noch bereits bestehende Organisationen angeschlossen, deren Mitgliederzahl nicht bekannt ist. Und alle diese Gruppen, alle Frauen, die ihnen angehören, sind von dem einen Streben erfüllt, neben der speziellen Aufgabe, die sie übernommen haben, stets dem katholischen Glauben, d. h. der Kirche zu dienen. Rein äußerlich prägt sich dieser Wille schon darin aus, daß die meisten Vorstände einen geistlichen Berater — den Präses — zur Seite haben, und daß die Redner in der Mehrzahl katholische Geistliche sind.

Durch die Caritasvereine — die Elisabethvereine, Fürsorgevereine usw. — kommt der Katholische Frauenbund in innigste Verberührung mit den ärmsten Schichten der katholischen Bevölkerung; die Arbeiterinnenvereine, die kaufmännischen Vereine sowie die Dienstbotenorganisationen wenden sich an die erwerbstätigen Frauen des Proletariats, an Schichten, die ihrer ganzen Struktur nach den freigeberwirtschaftlichen Verbänden angehören könnten und sollten. Die Lehrerinnenorganisationen, die katholischen Schwesternorden rekrutieren sich wieder aus anderen Klassen, aber sie alle sind sich stets bewußt, daß sie eine bestimmte Mission zu erfüllen haben: die Vertiefung des katholischen Glaubens, die Verbreitung des Gefühls enger Zusammengehörigkeit aller sich zum Katholizismus Bekennenden und die Stärkung der kirchlichen Autorität.

Es muß ohne weiteres einleuchten, und die Praxis hat es ja hundertmal erwiesen, daß durch die konfessionellen Arbeiterinnenorganisationen den Gewerkschaften tüchtige und brauchbare Kräfte entzogen werden. Frauen, die im gewerkschaftlichen Kampf etwas leisten können, wenn ihr Blick nicht geistlichlich von den Nöten des Erwerbslebens fort auf die religiösen Verheißungen hingelenkt würde, denen vielfach der Nihilismus der Kirche die klare Erkenntnis der Ursachen ihres schmerzlichen Daseinskampfes raubt. Es wiederholt sich bei ihnen bedeutend verschärft die Zwiwspältigkeit, die wir bei den christlichen Gewerkschaften finden. Die katholischen Frauen für die moderne Gewerkschaftsidee zu gewinnen, ist eine schwere Aufgabe, die Frauen aus katholischen Berufsorganisationen herüberzuziehen — auf Zeiten hinaus fast eine Unmöglichkeit.

Damit ist klar erwiesen, daß die Tätigkeit, die der Katholische Frauenbund für die Organisation der erwerbstätigen Katholikinnen in konfessionellen Berufsvereinigungen einleitet, ein großes Gemisnis für die Ausdehnung der gewerkschaftlichen Arbeiterinnenbewegung bedeutet. Aber das ist nicht die einzige Gefahr. Die größere lauert noch verdeckt im Hintergrund, aber sie muß ins Auge gefaßt werden, wenn wir uns nicht von ihr überraschen lassen wollen.

Bis jetzt hat sich die politische Vertretung der katholischen Bevölkerung, das Zentrum, ängstlich vor der politischen Organisation der Frauen gebüht. Noch auf dem Düssel-dorfer Katholikentag im Jahre 1908 lehnte das Plenum einen Antrag des Zentralkomitees, die Frauen als Mitglieder in die Partei aufzunehmen, ab. Und auch jetzt stellt sich dem Gedanken, weibliche Mitglieder zu organisieren, noch harter Widerstand entgegen. Aber man weiß auch im Zentrum recht gut, daß mit der politischen Schulung der Frau nicht gezögert werden darf, und die Gründung der Vereinigung konfessioneller Frauen wird den Führern dazu recht deutlich gezeigt haben, daß nun bald alle Parteien dabei sind, sich die Mitarbeit der Frauen zu sichern. Kann die Opposition gegen die Einreihung der Frauen in die Zentrumspartei nicht besiegt werden, nun so muß man sie auf andere Weise heranziehen und in den Dienst der Partei stellen. Ueber das Wie mögen noch Meinungsverschiedenheiten herrschen, daß aber der Gedanke eifrig erwogen wird, das haben wir viel zu wenig beachtete Artikel bewiesen, die im Dezember vorigen Jahres in der „Kölnischen Volkszeitung“ erschienen.

Unter Hinweis auf einen Ausspruch Bebel's im Reichstage 1903: „Auf welcher Seite in der großen Bewegung der Gegenwart die Frau steht, da ist der Sieg, dessen seien Sie versichert“, und nach einer Würdigung der sozialdemokratischen Werbetätigkeit unter den Arbeiterinnen erklärte die „Köln. Volksztg.“ damals, daß auch unter den katholischen Frauen eine intensive Propaganda entfaltet und politische Aufklärung verbreitet werden müsse, eine Aufgabe, die der Volksverein für das katholische Deutschland (München-Glabach) übernehmen könne. Dieser Idee widersetzte sich jedoch in einem Antwortartikel die Führerin des katholischen Frauenbundes, Hedwig Dransfeld. Nicht als ob sie die politische Erziehung der Frauen für überflüssig hielt, aber sie führte einen recht scharfen und temperamentvollen Angriff gegen den Versuch, den katholischen Frauenbund bei dieser Arbeit auszukasteln, und ihre Attacke ist nicht ohne Erfolg geblieben. Bei der Gelegenheit erfuhr man auch, daß bereits im Jahre 1910 eine Generalsammlung des katholischen Frauenbundes beschlossen hatte, „die politische Schulung der Frauen nachdrücklich zu betreiben“. Und das Winterprogramm des Jahres 1912/13 lautete: „Organisation und staatsbürgerliche und sozialpolitische Schulung der katholischen Frauen, auch der Frauen des Volkes“. Später hieß es in dem Aufsatz: „Die politische Schulung ist ein Teil der allgemeinen intellektuellen Weiterbildung des weiblichen Geschlechts, und diese letztere gehört, wie wohl allerorts zugestanden wird, als ein ganz besonderes Betätigungsfeld dem katholischen Frauenbunde“. Hedwig Dransfeld verlangte eine Verständigung zwischen Partei, Volksverein und Frauenbund, und daß diese kommen wird, wenn sie nicht inzwischen längst erfolgt ist, können wir als sicher annehmen.

Ob eine scharfe Trennung der politischen Organisation der Frauen von der allgemeinen durchgeführt wird, ist dabei für uns belanglos. Wir müssen damit rechnen, daß Kirche und Frauenbund ihre ganze Kraft auf die Politisierung der katholischen Frauen werfen werden, und der Erfolg wird sein, daß das Zentrum in dem Augenblick, wo es die Frauen braucht, laufende geschultere weiblicher Mitglieder besitzt, die bereit sind, den Parteikampf mit aller Energie zu führen. Wir fürchten diesen Kampf nicht, denn unsere Waffen sind gut. Was das Zentrum durch die Kirche zu erreichen hofft, erzielen wir durch die sich stets verschärfenden Kampf ums Dasein, der die Frauen der unteren Volksschichten mit unerbittlicher Logik lehrt, daß es nicht mit den Verdrängungen der Kirche auf das Jenseits gehen ist, sondern daß ein zähes Ringen um die geistigen und materiellen Güter dieser Erde notwendig ist, um der Masse des Volkes einen Aufschwung zu sichern. Und die Frauen, die das eingesehen haben, werden auch den Weg in unsere Reihen finden und sich davon überzeugen, daß ihre wahren Interessen weder vom katholischen Frauenbund noch vom Zentrum, sondern einzig und allein von der Sozialdemokratie vertreten werden können.

Lothar Weissfeld.

Aus der Partei.

Genossin Grimpe gestorben. In Eiberfeld ist zur selben Zeit, da August Bebel zur Ruhe ging, in der Nacht zum Mittwoch, die Genossin Grimpe, Witwe des vor sieben Jahren verstorbenen Vorläufers der Sozialdemokratie am Niederrhein, im Alter von 50 Jahren gestorben. Gleich ihrem Gatten, dessen Name mit der

Geschichte der Berliner Arbeiterbewegung vor mehr als 80 Jahren und namentlich der Bewegung des Niederrheins untrennlich verbunden war, wirkte auch Genossin Grimpe mit in allererster Reihe. Bis vor etwa zehn Jahren war sie die Seele der niederrheinischen Frauenbewegung. In unserem Eiberfelder Parteiorgan war Genossin Grimpe auch schriftstellerisch tätig. Wenn sie in den letzten Jahren auch weniger in der Öffentlichkeit hervorgetreten ist, so nahm sie an den Parteiveranstaltungen stets lebhaftesten Anteil. Die Partei wird der Verstorbenen stets ehrend und dankbar gedenken.

Bunte Mappe.

Studentinnen. An den 21 Universitäten des Deutschen Reiches sind in diesem Sommer (bei einer Gesamtstudentenzahl von 60 350) 3436 Frauen als vollberechtigte akademische Bürger eingeschrieben, die höchste Zahl, die das erst wenige Jahre alte Frauenstudium bis jetzt zu verzeichnen hat. Der Zuwachs binnen Jahresfrist beträgt 478 und die Steigerung gegenüber dem Sommer vor drei Jahren etwa 60 Proz. 1905 waren es 137 weibliche Studenten. Als „Hörerinnen“ nehmen in diesem Sommer 1037 Frauen an deutschen Universitätsunterricht teil. Insgesamt besuchen demnach im Sommersemester 1913 in Deutschland 4478 Frauen Universitätsvorlesungen. Der Anteil der Frauen an Besuchern der deutschen Universitäten überhaupt ist innerhalb der letzten drei Jahre von 3,5 auf 5,7 Proz. gestiegen. Der Wettbewerb der studierenden Frau wird übrigens in seiner schließlichen Wirkung vom Standpunkt der konkurrierenden Männer leicht überschätzt. Denn nicht gering ist die Zahl der Frauen, die der veränderten wirtschaftlichen und sozialen Struktur der neuzeitlichen Verhältnisse entsprechend auf Gebieten und in Stellungen tätig werden, auf denen ihre Arbeit für den Mann überhaupt keine Konkurrenz bedeutet; ferner besuchen zahlreiche Studentinnen die Universität nur eine Zeitlang zur Weiterbildung, und ein ganz geringer Teil scheidet aus der wissenschaftlichen Betätigung infolge von Verheiratung aus.

Die Verteilung der Studentinnen auf die einzelnen Teile des akademischen Studiums zeigt immer deutlicher die starke Bevorzugung der philosophischen Fakultät, was überwiegend darauf zurückzuführen ist, daß den Absolventinnen der preussischen Oberlyzeen ein anderes Fakultätsstudium überhaupt nicht möglich ist.

Hinsichtlich der Verteilung der Studentinnen auf die einzelnen Universitäten des Reichs ergibt sich eine Bevorzugung der preussischen Hochschulen, was sich namentlich aus der örtlichen Herkunft der Studentinnen erklären läßt, da aus dem Norden verhältnismäßig mehr studierte Frauen stammen als aus dem Süden. Eine nähere Untersuchung der Heimatsverhältnisse würde ergeben, daß gegen zwei Drittel der Studentinnen aus Preußen beheimatet sind, daß etwa 500 Ausländerinnen in Deutschland studieren. An der Universität Berlin befindet sich fast ein Fünftel der Studentinnen, nämlich 770; dann folgen München mit 290, Freiburg hat 257, Heidelberg 238, Göttingen 237.

Die Weiblichkeit in den Vororten. Die frauenreichsten Städte sind nach der letzten Zählung vom 1. März d. J. die westlichen Berliner Vororte. Allen voran marschiert Wilmersdorf. Bei einer Einwohnerzahl von 132 138 hatte dieser Vorort am genannten Tage 54 170 Personen männlichen und 77 108 Personen weiblichen Geschlechts, das sind 28 708 oder 18 Proz. mehr weibliche als männliche. In ziemlich großem Umfange folgen Schöneberg mit rund 12 Proz. und Charlottenburg mit rund 10 Proz. Fragt man nach den Ursachen für diesen großen Vorprung des weiblichen Geschlechts, so könnte man zunächst auf den Gedanken kommen, daß im vornehmen Westen Berlins mehr Mädchen als Jungen geboren werden; dem ist jedoch nicht so. Im Februar 1913 wurden in allen drei Vororten nur 4 Mädchen mehr als Jungen geboren. In Charlottenburg blieb die Zahl der neugeborenen Mädchen sogar hinter der Zahl der Jungen zurück. Die Ursachen sind vielmehr sozialer Art. Wilmersdorf rühmt sich, die reichste Stadt Preußens zu sein, weil auf den Kopf seiner Bevölkerung die höchste Steuerumme entfällt. Dieser Wohlhabenheit entspricht eine verhältnismäßig hohe Zahl von Dienstmädchen, deren Zahl auf mehr als 10 000 angegeben wird. Hierdurch erklärt sich das Uebergewicht der weiblichen Bevölkerung schon zu einem beträchtlichen Teil. Ähnlich liegen die Verhältnisse in Schöneberg und Charlottenburg. Außerdem gibt es im vornehmen Westen Berlins, wie schon ein Blick in das Adreßbuch zeigt, eine große Zahl unehelicher oder verwitweter Frauen. Auch diese erhöhen den Prozentsatz der weiblichen Bevölkerung gegenüber der männlichen. Nach den genannten Berliner Vorortstädten hatten am 1. März 1913 mehr weibliche als männliche Personen: Wiesbaden 12 Proz., Breslau 9 Proz., Görlitz 6 Proz., Frauen im Vogtlande 6 Proz., Eiberfeld nahezu 6 Proz., Berlin 4 Proz., Halle a. S. und Kassel 3 Proz., Magdeburg und Stettin 2 Proz., und schließlich Hamburg und Köln je 1 Proz.

Literarisches.

Die junge Generation. Von Ellen Key. (Verlag Georg Müller, München 1913. 133 Seiten. Preis 2 M.) Die bekannte norwegische Frauenrechtlerin wendet sich in der kleinen Schrift an die proletarische Jugend, an die sie — wenn wir uns recht erinnern — gelegentlich auch mündlich herantritt. Ihre Ausführungen bewegen sich in ständigem Widerspruch zwischen Anerkennung der sozialistischen Bewegung und idealistischen Forderungen ehisch-ästhetischer Art. Ohne die Vererbung und Notwendigkeit der proletarischen Jugendbewegung, z. B. zu übersehen, fühlt Ellen Key sich berufen, vor den Gefahren der Oberflächlichkeit, der geistigen Uniformierung, des Formalismus, des Paragrafentretens, des Versammlungsschwäbes usw. zu warnen, die mit dem Vereinsleben verbunden seien. Recht aktuell sind einige Worte an die Mütter, die Jugend im antimilitaristischen Geiste zu erziehen.

An August Bebel.

17. August 1913.

Die Berge hast du geliebt,
Die Höhen licht und klar.
Nun ruhest du in ihrem Schoße,
Du Jüngling im weißen Haar.

Wolltest alle uns leiten,
Auf reineren Höhen
Aufrecht zu schreiten,
Die Sonne zu sehn.

Den Männern ein Vorbild,
Der Erste im Streit!
Nun tragen sie dich auf dem Schild
In letztem Geleit.

Allen, die du geschützt und geehrt,
Gabst Mut du und Vertrauen,
Aber dein Herz gehört
Uns, den Frauen.

Glühend rote Rosen
Pflücken wir ab
Und betten auf Rosen
Dich sanft hinauf.

Eine Frau.

Todes-Anzeigen

Am Dienstag, abends 8 Uhr, verschied nach schwerem Krankenlager mein lieber Mann, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Gastwirt 67 1/2

Willy Conradt im 30. Lebensjahre. Dies zeigt tiefbetrübt im Namen der trauernden Hinterbliebenen an Witwe Frida Conradt.

Sozialdemokratischer Wahlverein i. d. Berl. Reichstagswahlkreis. Köpenicker Viertel. Bezirk 167.

Willi Conradt am 17. August 1913 (schied unser Genosse, der Maurer Peter Ringe im 32. Lebensjahre infolge Nahrungsforgen freiwillig aus dem Leben.

Dr. Simmel Spezial-Arzt für Haut- und Harnleiden. Prinzenstr. 41, Moritzplatz 10-2, 5-7, Sonntags 10-12.

Verband der Gastwirtsgehilfen. Abt. Hoteldiener. Den Mitgliedern die traurige Nachricht, daß unser Kollege, der Hoteldiener Ferdinand Schmidt nach langem Leiden verstorben ist.

Deutscher Holzarbeiterverband. Zahlstelle Berlin. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Möbelpolierer Hermann Rohloff am 19. August 1913 verstorben ist.

Karoline Bröse vertritt Bethke geb. Vothbach im 50. Lebensjahre sanft erkrankt. Dies zeigen in tiefer Trauer an Die Hinterbliebenen Paul, Otto und Karl Bethke nebst Schwiegereltern und Enten.

Deutscher Bauarbeiterverband. Zweigverein Berlin. Am 15. August starb unser Mitglied, der Maurer Wilhelm Thieme (Bezirk Neutölln).

Sophie Gorniaczowski am Herzschlag plötzlich verstorben ist. Dies zeigt tiefbetrübt an Johannes Gorniaczowski.

Heinrich Buchlow lagen wie allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau

Zentral-Verband der Töpfer u. Berufsgenossen Deutschlands. Filiale Groß-Berlin. Am Dienstag, den 19. August, verstarb an Herzleiden unser Mitglied, der Kollege Hermann Schacke im Alter von 48 Jahren.

Emil Lefèvre Berlin S., Oranienstr. 158. Wunderbare Neuheiten, Gardinen, Stores, Vitrages, Tischdecken etc. in allen Stilarten.

Augusta-Bad Köpenicker Straße 60. Sämtliche Bäderarten. Heines Werke 3 Bände 4 Markt Buchhandlung Vorwärts

Nachruf. Selge Hermit an, daß unser Kollege, der Buchbinder Wilhelm Bahl am 5. August im Hospital in Buch verstorben ist.

Konsumverein für Tegel und Umgegend in Liquidation. (Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung) Donnerstag, den 28. August, abends 8 Uhr, in Trapps Festsälen, Tegel, Bahnhofstr. 1:

Deutscher Tabakarbeiter-Verband. Freitag, den 22. August 1913, abends 1/9 Uhr, in den „Rustlerfäden“, Kaiser-Wilhelm-Straße 18a (großer Saal):

Reuters Werke 3 Bände 4 Markt Buchhandlung Vorwärts. Frach-Verleih-Institut A. Borchart, Friedrichstr. 115, Drumb. Tor, Tel. Red. 10654.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Verwaltungsstelle Berlin, C 54, Linienstr. 83-85. Telefon: Amt Norden 186, 1239, 1987, 9714.

Deutscher Tabakarbeiter-Verband. Freitag, den 22. August 1913, abends 1/9 Uhr, in den „Rustlerfäden“, Kaiser-Wilhelm-Straße 18a (großer Saal):

Verkäufe.

Wandteppichhaus Hermannplatz 6. Spotbilliger Teppichverkauf. Wäpcheverkauf, Gardinenverkauf, Teppichverkauf, Goldwarenverkauf, Kissenverkauf, Herrengarderobe, Sonntagverkauf ebenfalls.

Wettsteinhand 9. Brunnenstraße 70, im Keller. 12008*

Wittelsbachs Radfahrerkarte, Gau 20 (Berlin), reichend von Neutölln bis Lohr, von Stendal bis Rottbus, ausgegeben in Karton 2,00 Mk. Buchhandlung Vorwärts, Lindenstraße 69, Laden.

Wittelsbachs Radfahrerkarte, Gau 20 (Berlin), reichend von Neutölln bis Lohr, von Stendal bis Rottbus, ausgegeben in Karton 2,00 Mk. Buchhandlung Vorwärts, Lindenstraße 69, Laden.

Wittelsbachs Radfahrerkarte, Gau 20 (Berlin), reichend von Neutölln bis Lohr, von Stendal bis Rottbus, ausgegeben in Karton 2,00 Mk. Buchhandlung Vorwärts, Lindenstraße 69, Laden.

Wittelsbachs Radfahrerkarte, Gau 20 (Berlin), reichend von Neutölln bis Lohr, von Stendal bis Rottbus, ausgegeben in Karton 2,00 Mk. Buchhandlung Vorwärts, Lindenstraße 69, Laden.

Monat-Garderoben-Haus verkauf sportlich erklaffte wenig getragene Suiten mit Weste und gestreifter Hose, Jacketts, Schrockanzüge, Smokinganzüge, Gradanzüge, Sommerpaletots, Beinleider, auch Ganzanzüge. WeinstraÙe 28, 1 (Eckhaus Ritterstraße). 9042*

Geschäftsverkäufe. Bäckereistalle verkauft Dornemann, Stromstraße 27. 1400

Möbel. Möbel auf bequeme Art und Ausstattung. Großes Lager jeder Art. Möbel-Zehner: 1. Gehlert: Brunnenstraße 7, 2. Gehlert: Ritterstraße 174. Sonntag 8-10 geöffnet. 8508

Möbel. Möbel ohne Geld! Bei kleiner Anzahlung geben Wir Ihnen ein einzelnes Stück auf Kredit unter äußerster Freizinsierung, auch Waren aller Art. Der ganze Laden läuft bei uns. Kretschmann u. Co., Köpenickerstraße 4. (Schleierker Bahndol.)

Möbel. Möbel ohne Geld! Bei kleiner Anzahlung geben Wir Ihnen ein einzelnes Stück auf Kredit unter äußerster Freizinsierung, auch Waren aller Art. Der ganze Laden läuft bei uns. Kretschmann u. Co., Köpenickerstraße 4. (Schleierker Bahndol.)

Möbel. Möbel ohne Geld! Bei kleiner Anzahlung geben Wir Ihnen ein einzelnes Stück auf Kredit unter äußerster Freizinsierung, auch Waren aller Art. Der ganze Laden läuft bei uns. Kretschmann u. Co., Köpenickerstraße 4. (Schleierker Bahndol.)

Umbaufsa. Inedios, Chaiselongue 18,00, Ankleidestanz, Kücheneinrichtung, Truceau 33,00, englische Beistellen 25,00. Tapezierer Walter, Stargarderstr. 18. 10492*

Verkauf: Moderne Strickstrick, Gastros. Königsbergerstraße 11, vom 1. Hohen. 132/20

Musikinstrumente. Pianinos, Harmoniums, Flügel jeder Preislage, gebrauchte 120,00 an, Teilzahlung. Scherer, Schützenstraße 105. 5342*

Bilder. Silber. Sie kaufen Silber nirgend billiger als direkt Fabrik der Silber-Vogdan, Weinmeisterstraße 2. 22428

Fahrräder. Brennaborrad, gut erhalten, 20,00. Schwager, Weberstraße 42. Freilander 30,00, Herrenrad, neuerhalten, Damenrad, Zubehör, allen Garantiefreien. Kraus, Anhalterstraße 54. 132/7*

Fahrräder. Brennaborrad, gut erhalten, 20,00. Schwager, Weberstraße 42. Freilander 30,00, Herrenrad, neuerhalten, Damenrad, Zubehör, allen Garantiefreien. Kraus, Anhalterstraße 54. 132/7*

Unterricht.

Unterricht in der englischen Sprache. Für Anfänger und Fortgeschrittene, einzeln oder im Jüchel, nach englischer Unterrichtsart. Auch werden Uebersetzungen angefertigt. G. Swientsy-Neubner, Charlottenburg, Stuttgarterplatz 9 Gartenhaus III. 442*

Abendkurse. Hochbau, Tiefbau, Maschinenbau, Elektrotechnik, Berlin, Reichenstraße 3 und Rathenowerstraße 3. 9742*

Abendkurse. Hochbau, Tiefbau, Maschinenbau, Elektrotechnik, Berlin, Reichenstraße 3 und Rathenowerstraße 3. 9742*

Abendkurse. Hochbau, Tiefbau, Maschinenbau, Elektrotechnik, Berlin, Reichenstraße 3 und Rathenowerstraße 3. 9742*

Abendkurse. Hochbau, Tiefbau, Maschinenbau, Elektrotechnik, Berlin, Reichenstraße 3 und Rathenowerstraße 3. 9742*

Abendkurse. Hochbau, Tiefbau, Maschinenbau, Elektrotechnik, Berlin, Reichenstraße 3 und Rathenowerstraße 3. 9742*

Arbeitsmarkt.

Stellenangebote. Gärtnerlehrling verlangt bessere Kronenarbeit bei laugemnäher Ausbildung, hohem Gehalt und hohem Ueberschlag. Offerten S. 4* Exped. „Vorwärts“, Lindenstraße.

Stellenangebote. Gärtnerlehrling verlangt bessere Kronenarbeit bei laugemnäher Ausbildung, hohem Gehalt und hohem Ueberschlag. Offerten S. 4* Exped. „Vorwärts“, Lindenstraße.

Stellenangebote. Gärtnerlehrling verlangt bessere Kronenarbeit bei laugemnäher Ausbildung, hohem Gehalt und hohem Ueberschlag. Offerten S. 4* Exped. „Vorwärts“, Lindenstraße.

Stellenangebote. Gärtnerlehrling verlangt bessere Kronenarbeit bei laugemnäher Ausbildung, hohem Gehalt und hohem Ueberschlag. Offerten S. 4* Exped. „Vorwärts“, Lindenstraße.

Stellenangebote. Gärtnerlehrling verlangt bessere Kronenarbeit bei laugemnäher Ausbildung, hohem Gehalt und hohem Ueberschlag. Offerten S. 4* Exped. „Vorwärts“, Lindenstraße.

Stellenangebote. Gärtnerlehrling verlangt bessere Kronenarbeit bei laugemnäher Ausbildung, hohem Gehalt und hohem Ueberschlag. Offerten S. 4* Exped. „Vorwärts“, Lindenstraße.

Vermietungen.

Zimmer. Möbliertes Zimmer für 2 Herren, Dresdenerstraße 19, IV links. 19008

Zimmer. Möbliertes Zimmer für 2 Herren, Dresdenerstraße 19, IV links. 19008

Zimmer. Möbliertes Zimmer für 2 Herren, Dresdenerstraße 19, IV links. 19008

Zimmer. Möbliertes Zimmer für 2 Herren, Dresdenerstraße 19, IV links. 19008

Zimmer. Möbliertes Zimmer für 2 Herren, Dresdenerstraße 19, IV links. 19008

Zimmer. Möbliertes Zimmer für 2 Herren, Dresdenerstraße 19, IV links. 19008

Partei-Angelegenheiten.

Eine große Volksversammlung

findet am Freitag, den 22. August, abends 8 Uhr, in der „Neuen Welt“, Dafenheide 108-111, statt. Genossin Alara Zeilin-Stuttgart spricht über das Thema: Gegen den Gehärfreiß. Die Berliner Frauen sind zu dieser Versammlung besonders eingeladen.

An die Bildungsausschüsse und Organisationsleitungen.

Im Abschnitt Gedächtnisfeiern des „Lebens für die Bildungsarbeit“ wiesen wir auch darauf hin, daß am 17. Oktober der 100. Geburtstag des revolutionären Dichters Georg Büchner ist. Wir erinnern noch einmal daran und empfehlen den Organisationen, die für den Oktober eine künstlerische Veranstaltung planen, diese zu einer Büchner-Feier auszugestalten. Der Abend kann durch einen Vortrag über den Dichter und durch Rezitationen charakteristischer Stellen aus seinen dramatischen Werken ausgefüllt werden. Der Bezirksbildungsausschuß ist bereit, den Bildungsausschüssen unserer Organisationen Programme zur Verfügung zu stellen.

Bei dieser Gelegenheit weisen wir nochmals darauf hin, daß das Bureau des Bezirksbildungsausschusses Sonnabends von 9-1 und von 5-8 Uhr geöffnet ist. Es befindet sich Lindenstr. 2, Hof I. Der Bezirksbildungsausschuß Groß-Berlin.

Vierter Wahlkreis. Am Sonntag, den 24. August, nachmittags 3 Uhr, findet in der Sternwarte, Treptow, ein Lichtbildvortrag „Aus fernem Landen“ statt. Eintrittskarten a 30 Pf. inkl. Garderobe sind im Bureau, Stralauer Platz 1/2, zu haben.

Am Dienstag, den 26. August, findet in den Konzertsälen, Koppenstraße 29, eine Generalversammlung statt. Tagesordnung: 1. Stellungnahme zum Parteitag. 2. Anträge: Antrag betreffs Raifonds. Auf die Tagesordnung zu setzen „Massenstreik“. Bildung von Elternvereinigungen.

Sanktitz. Sonntag, den 24. August, veranstaltet der Bildungsausschuß einen Familienausflug nach Seehof. Treffpunkt 1/2 Uhr, Restaurant zum Seydly (früher Lohn). Abmarsch 2 Uhr. 3 Uhr Kaffeetrinken bei Erpel. Darauf im Walde Spiele für jung und alt. Um rege Beteiligung wird ersucht.

Lichterfelde. Freitag abend 7 Uhr bei Penzki, Chausseestr. 54, „Vorwärts“-Agitation, nachdem Extrazählband.

Wahlkreis. Sonnabend, den 23. August, abends 8 1/2 Uhr: Große öffentliche Versammlung im Lokal von E. Anders, Bahnhofstraße: Gedächtnisfeier für August Bebel unter Mitwirkung des Gesangsvereins „Freiheit“. Gedächtnisrede: Reichstagsabgeordneter Eduard Bernheim.

Bezirk Weidmannslust. Sonnabend, den 23. August, abends 8 1/2 Uhr, in Glännde, im Bierhaus „Baldebrub“, Joh. Schneider, Jungbornstraße: Mitgliederversammlung des Wahlvereins.

Berliner Nachrichten.

Eine Bebel-Gedenkschrift

gibt die Buchhandlung Vorwärts an diesem Donnerstag heraus. Die Gedenkschrift wird u. a. eine Anzahl Illustrationen, auch vom Zeichenbegängnis Bebel's, enthalten. Sie ist durch alle Parteibuchhandlungen und Kolportage zum Preise von 10 Pf. zu beziehen.

Der Frauenmord in Reutkolln.

In dem Hause Hermannplatz 6 erwürgte, wie wir bereits in der gestrigen Nummer berichteten, der 34 Jahre alte Tischler Bruno Wengisch seine Geliebte, die 38 Jahre alte, von ihrem Manne geschiedene Frau Alara Adam geb. Kunze. Er erzählte dann später mehreren Leuten von seiner Tat, so daß er noch in der Nacht festgenommen werden konnte. Ueber das Verbrechen geht uns folgender Bericht zu:

Frau Adam, die am 20. September 1875 zu Berlin geboren ist, wurde vor neun Jahren von ihrem Manne, der eine Gastwirtschaft betrieb, geschieden, weil sie es mit der ehelichen Treue nicht genau nahm. Seit der Scheidung ernährte sie sich durch Näharbeiten und Vermieten von Schlafstellen. Bevor sie nach dem Hermannplatz zog, wo sie erst seit dem März d. J. im zweiten Stock des Quergebäudes zwei Stuben und Küche innehatte, wohnte sie längere Zeit in dem Hause Draniensstr. 170. Hier hatte sie eine größere Wohnung inne und an mehrere Männer vermietet. Einer ihrer Schlafburschen war der Tischler Wengisch, mit dem sie ein Liebesverhältnis einging. Zwischen den beiden Liebesleuten kam es wiederholt zu heftigen Aufsitzen, bei denen der Mann die Frau mitunter schwer mißhandelte. Bei diesen Streitigkeiten drohte der Mann seiner Geliebten wiederholt, daß er sie umbringe.

Als Frau Adam im Frühjahr d. J. nach dem Hermannplatz übersiedelte, zog Wengisch mit ihr. Bald waren aber hier die Nachbarn Zeugen der widernatürlichen Ausfälle. Seit acht Tagen war nun Wengisch ohne Arbeit. Als sich ihm vorgestern in Potsdam Beschäftigung bot, fuhr er auf den Rat der Frau Adam dorthin. Diese gab ihm auch noch 10 M. mit. In Potsdam angekommen, besah sich der Mann die neue Arbeit, nahm sie aber nicht an. Als er in die Wohnung zurückgekehrt war, machte ihm Frau Adam Vorwürfe, weil er die Arbeit nicht angenommen habe. Dieser wurde jetzt wieder handgreiflich. Abends um 8 1/2 Uhr kam Wengisch herunter, suchte einen ihm bekannten Nachbarn auf und erzählte ihm, daß er seine Geliebte ermordet habe. Dieser schenkte jedoch seinen Worten keinen Glauben, nahm an, daß er scherze und ging mit ihm in ein in Nebenhaus belegene Gastwirtschaft. Hier zeigten beide bis gegen 10 Uhr, aber immer wieder kam Wengisch mit seiner Selbstbeschuldigung und fing schließlich heftig an zu weinen. Jetzt wurde der Mann doch ruhig und erbot sich, mit in die Wohnung zu gehen. Vor dem Hause angekommen, wollte Wengisch jedoch nicht mitkommen. Auf seinen Wunsch holte man jetzt noch einen Schuttmann, der mit mehreren Hausgenossen die Wohnung der Adam aufsuchte. In der Stube fand man nun tatsächlich die Wohnungsinhaberin tot auf. Sie lag angekleidet tot auf dem Bett und war schon erlaltet. Deutliche Bärgehalte am Halse zeigten, welchen Todes sie gestorben war. Der Beamte nahm Wengisch mit zur Wache und benachrichtigte die Kommissarion der Reutkollner Kriminalpolizei. Diese nahm den Totbestand auf, beschlagnahmte die Leiche und ließ sie zur Obduktion nach dem Schauhaus in Berlin bringen.

Bei der kommissarischen Vernehmung auf dem Reutkollner Polizeipräsidium, die gestern vormittag mit dem Verhafteten angestellt wurde, gab dieser nachfolgende Schilderung über die Ursache zur Tat und die Ausführung des Verbrechens. Seine Geliebte habe ihm, als er mit ihr in der Wohnung war, wieder, wie schon oft zuvor, heftige Vorwürfe darüber gemacht, daß er nicht arbeite und ihr kein Geld gebe. Er habe ihre Vorhaltungen, bei denen sie ganz ausfällig geworden sei, eine Weile ruhig angehört. Dann sei er

doch schließlich wütend geworden, habe sie ergriffen und auf das Chaiselongue geworfen, um sie zu schlagen. Auf ihr Geschrei und ihre Bitten hin habe er sie aber wieder losgelassen. Während sie sich nun in die Küche begab, sei er allein in der Stube zurückgeblieben. Nach etwa einer halben Stunde sei seine Geliebte dann wieder aus der Küche in die Stube gekommen und habe wieder begonnen, ihm Vorwürfe zu machen. Auch jetzt habe er zuerst nichts erwidert, sei aber sinnlos wütend geworden, als sie zu ihm gesagt habe, er sei ein „Ludewig“. Trotzdem sie gesehen habe, daß er schon maßlos aufgeregt gewesen sei, habe sie das Wort wiederholt. Nun sei er rasend geworden, habe sich

auf sie gestürzt, mit beiden Händen gepackt

und quer über das Bett geworfen. Ohne daß er wissen will, was er tat, habe er ihr mit beiden Händen die Kehle zugehalten und erst wieder losgelassen, als er durch ein Ausschlagen der Frau wieder einigermaßen zur Besinnung gekommen sei. Zu seinem größten Entsetzen habe er jetzt wahrgenommen,

daß sie wie Lebloz dasag.

Er habe trotzdem nicht geglaubt, daß sie tot sei. Aus der Küche habe er deshalb frisches Wasser geholt und ihr ein nasses Tuch auf die Augen gelegt. Als seine längeren Bemühungen aber erfolglos blieben und seine Geliebte auf seine Anrufe nicht reagierte, sei ihm das Bewußtsein gekommen, daß er sie getötet habe. Nun habe er sie der Länge nach auf das Bett gelegt, den Kopf hochgehoben, die Hände gefaltet, und sei dann heruntergegangen, wo er sich der Tat selbst anklagte.

Im Laufe des gestrigen Vormittags ist von der Kriminalpolizei auch die Stickerin Karoline Böhm, die seit dem 1. Juli d. J. bei der Frau Adam in Untermiete wohnte, vernommen worden. Die Zeugin bestätigt, daß zwischen ihrer Birtin und Wengisch wiederholt häusliche Auftritte vorkamen. Frau Adam habe sich vor Wengisch sehr gefürchtet, weil dieser immer Geld von ihr verlangte und, wenn sie seinem Verlangen nicht nachkommen wollte, sie schwer mißhandelte. Sie erzählte der Stickerin, daß Wengisch sie erst vor wenigen Tagen so lange gefürchtet habe, daß sie eine Stunde ohne Bewußtsein gewesen sei. Auch vorgestern mittag, kurz vor ihrem Tode, sagte sie zu der Untermieterin, sie möge ihrem Bruder in Friedenau telegraphieren und mitteilen, daß Wengisch wieder da sei, damit er sie schütze. Diese Aussagen stellten das schwere Verbrechen in ein für den Täter wesentlich ungünstigeres Licht dar, als seine eigenen Angaben.

Sonderbare Erlebnisse auf der Polizeiwache

hat ein Gastwirtsgehilfe Heinz gehabt, der am Montag, den 18. August, vor dem Lokal von Spitzer, Reinoldendorfer Str. 93, wo sich die Destillationsgehilfen im Streik befinden, beim Zettelverteilen verhaftet wurde. Schon die Art der Abführung des Arrestanten erregte unter den Passanten Aufsehen. Obwohl H. sofort sich bereit erklärte, den Weg zur Wache mitanzutreten zu wollen, saßten ihn zwei Schutzleute zu beiden Seiten am Arm und schoben ihn vor sich hin. Nach vor seinem Eintreten in die Polizeiwache (Hferstraße) haben Bekannte des H. feinerlei Verletzungen an ihm bemerkt. Anders als Heinz von der Revierwache kam. Jetzt suchte H. einen Arzt in der Invalidenstr. auf, um sich von demselben wegen der auf der Wache erlittenen Verletzungen behandeln und außerdem behufs Klageerhebung ein Attest über seinen Zustand ausstellen zu lassen. Der Arzt stellte dem H. auf Grund der von ihm gemachten Darstellung über seine Erlebnisse auf der Polizeiwache sowie über seinen Gesundheitszustand folgendes Attest aus:

Heute abend um 7 1/2 Uhr suchte mich der Destillationsgehilfe Herr Artur Heinz, Müllerstr. 12, auf und wünschte ärztliche Untersuchung und Behandlung bezw. ein Attest über den Befund.

Er gab an, heute nachmittag in der 4. Stunde von zwei Schutzleuten festgesetzt und zur Revierwache in der Hferstraße gebracht zu sein. Dort sei er plötzlich, nachdem die Tür zum Korridor zugemacht war, von den Schutzleuten, die die Siftierung vorgenommen hatten, mit den Fäusten links und rechts ins Gesicht geschlagen worden. Dieses Schlägen sei in der Wachtstube von denselben Schutzleuten fortgesetzt worden. trotzdem er sie gebeten habe, von ihm abzulassen, da er sich keiner unredlichen Sache bewußt sei. Schon auf der Straße und weiter in der Wachtstube sei er mit Schimpfsworten tituliert worden. Als er sich in der Wachtstube hinsetzte, habe er gemerkt, daß er aus Mund und Nase blute. Nachdem er die Wache verlassen, habe er seinem Chef bezw. dessen Vertreter telephoniert, daß er nachmittags nicht ins Geschäft kommen könne, da er von Schutzleuten festgesetzt und auf der Wache geschlagen worden sei. Dann sei er in seine Wohnung gegangen und habe sich niedergelegt. Er empfinde seitdem Schmerzen im Kopfe, in dem oberen Teil der linken Wange, Säulen im linken Ohre und höre auf demselben schwer. Der objektive Befund ist folgender: Unter dem linken Auge ist eine bläulich verfärbte Stelle, etwa 2 1/2 Zentimeter lang, 1 1/2 Zentimeter breit; der obere Teil der linken Wange ist geschwollen und enthält leichte Rötung. Die Verletzung der linken Wange in ihrem oberen Teil ist äußerst schmerzhaft. Die Untersuchung des linken Ohres ist ziemlich erschwert wegen der Empfindlichkeit. Der Krugen und das Chemsicht, das er trägt, ist sehr blutig. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß es sich um Verletzungen durch Schläge handelt, die frischer Natur sind.

Heine glaubt, auf Grund dieses Attestes, nun diejenigen Beamten, von denen er geschlagen worden ist, gerichtlich zur Rechenschaft ziehen und deren Bestrafung herbeiführen zu können. Wir wollen ihm seinen Optimismus nicht rauben, doch dürfte er bei der zu erwartenden Gerichtsverhandlung von Täuschungen nicht ganz verschont bleiben.

Eisenbahnstrolch bei Trebbin. Vorgestern abend ist in der Nähe von Trebbin zwischen der Bahnstation Trebbin und der Ortschaft Jichow ein Eisenbahnstrolch verübt worden, der leicht schwere Folgen hätte haben können. Als der nach Berlin fahrende Personenzug 801 vorgestern abend gegen 8 1/2 Uhr Trebbin verlassen hatte, stieg der Zug kurz vor Jichow gegen ein Hindernis. Die Lokomotive, die an dieser Stelle mit der mäßigen Geschwindigkeit von 30 Kilometern in der Stunde fuhr, erhielt einen so starken Stoß, daß der Maschinist, der annahm, daß die Strecke beschädigt sei, sofort bremste und Gegenampf gab. Man suchte die Bahnlinie ab und fand etwa 100 Meter von der Unfallstelle entfernt eine stark beschädigte eiserne Schwelle, die neuerdings statt der Holzböhlen verwannt werden. Wie die Ermittlungen der Behörde ergeben haben, ist von den bisher noch unbekanntem Tätern offenbar versucht worden, die Schwelle quer zur Schienenrichtung auf das Gleis aufzuschrauben, die Streben sind aber wohl dabei gestört worden. Die Schwelle ist, soweit sich feststellen läßt, aus einem neben der Strecke lagernden Materialbestand gestohlen worden. An der Lokomotive war bei dem Anprall nur der Schienenreiniger beschädigt worden, so daß der Zug die Fahrt fortsetzen konnte. Auf die Ergreifung des Täters hat die Eisenbahnbehörde eine Belohnung von 500 M. ausgesetzt.

Australisches Hammelfleisch für Berlin.

Dem Vorgehen der Bilmersdorfer Fleischerinnung, die bekanntlich beschloßen hat, australische gefrorene Hammel in Berlin ein-

zuführen, wollen sich jetzt auch die übrigen Innungen und Vereine des Groß-Berliner Fleischergewerbes anschließen. Nachdem eine Vorbesprechung in der Bilmersdorfer Innung stattgefunden hat, an der auch die Innungen Schönebergs und Charlottenburgs teilnahmen, fand, wie die „Deutsche Fleischer-Zeitung“ meldet, Dienstag abend eine Versammlung der Charlottenburger Innung statt, zu der die Vorsitzenden sämtlicher Groß-Berliner Korporationen des Fleischergewerbes, die in dem Zweckverband für das Fleischergewerbe Groß-Berlins vereinigt sind, eingeladen und zum größten Teil erschienen waren. Es wurde beschloßen, auch für Charlottenburg australische Hammel zu beziehen; auch die anderen Vereine und Innungen wollten sich diesem Vorgehen anschließen.

Der „Raubüberfall“, von dem am Montagmittag ein junges Mädchen in der Prenzlauer Allee heimgeführt worden sein sollte, hat sich jetzt als von dem Mädchen fingiert herausgestellt. Als Erklärung für den erdichteten Überfall hat das Mädchen dem untersuchenden Kommissar jetzt einen Raubdiebstahl angegeben. Sie hatte von ihrem Vater den Auftrag erhalten, Reis vor in Laden zu bleiben, wenn sie allein anwesend sei. Wegen dieses Befehls hatte sie sich aber in einem hinter dem Laden belegenen Raume aufgehalten, und diesen Umstand hatte ein Dieb benützt, einen Karton mit Sweater und sonstige Wollwaren in einem unbewachten Augenblick zu stehlen. Um nun nicht ihren Eltern ihre Verfehlungen eingestehen zu müssen, war sie auf den Gedanken gekommen, einen Raubüberfall zu erdichten, der durch ihre Widersprüche nun eine rasche Aufklärung gefunden hat.

Folgen schwerer Absturz aus dem Fenster.

Ein aufregender Vorgang hat sich gestern nachmittag in der Koppenstraße abgespielt. In dem Hause Koppenstraße 33 kletterte die neunjährige Tochter des Kellners Grulich auf die Fensterbrüstung hinauf, bog sich zu weit nach außen vor und verlor plötzlich den Halt am Miegel. Mit einem Ausschrei stürzte das Mädchen in die Tiefe und blieb bewußtlos auf dem Bürgersteig liegen. Passanten trugen das Kind schleunigst nach der nahen Hülfswache, wo außer schweren Quetschungen auch eine Gehirnerschütterung festgestellt wurde. In bedenklichem Zustand fand die G. im Krankenhaus Am Urban Aufnahme.

Der Werdersche Obstverband auf dem Wasserwege hat in diesem Jahre trotz der Ungunst der Witterung und den schlechten Verkehrsverhältnissen eine respektable Höhe erreicht. Außer den noch nicht genau ermittelten Zahlen der Bahnverfrachtung liegen die Zahlen des auf dem Wasserwege nach Berlin vorgekommenen Obsttransportes vor. Danach sind in diesem Jahre vom 6. Juni ab 260 567 kleine Tienen, 4549 große Tienen und 9945 Scheffel nach Berlin geschickt worden. Die hierfür entsprechenden Gewichtszahlen lauten 2 158 586 Pfd., 227 450 Pfd. und 497 250 Pfd. Das Gesamtgewicht beziffert sich auf 2 881 236 Pfd. oder 1 440 618 Kilogramm.

Der Mord in der Warschauer Straße beschäftigt noch unaußgeseht die Berliner und Briesener Polizei. Der Mörder ist noch immer nicht ergriffen worden, obwohl er an verschiedenen Stellen in Berlin gesehen worden ist. Die Todesursache der Ermordeten konnte noch nicht mit Sicherheit festgestellt werden, weil die Verwesung bereits zu weit vorgeschritten war.

Zur Affäre des Hauptrentanten Bartels der Charlottenburger Stadtasse wird berichtet, daß Bartels aus der Haft entlassen worden ist. Die Bürgerschaft ist von seinen Verwandten aufgebracht worden. Bartels wurde, wie erinnerlich, zu Beginn dieses Jahres unter der Anschuldigung verhaftet, 37 000 M. städtischer Gelder veruntrent zu haben. Das Verfahren gegen ihn konnte bisher keinen Fortgang nehmen, weil der Angeklagte nach dem Gutachten des Gerichtsarztes nicht vernehmungsfähig und verhandlungsfähig ist. Bartels war bereits in das Untersuchungsgefängnis Moabit übergeführt, ist aber von dort wieder in die Dr. Weiler'sche Krankenheilanstalt in Westend zurückgebracht worden, nachdem sich auch der Untersuchungsrichter davon überzeugt hatte, daß Rentant Bartels gegenwärtig schwer krank ist.

Zigarrenabschneidemaschine mit August Bebel's Brustbildnis in Gravir, Namenszug, Geburts- und Todesjahr, 6 M. per 100, 50 M. per 1000 Stück franko gegen vorherige Kasse, vries dieser Tage die Firma Hecht u. Weipert, Nürnberg, an. Ein Leser des „Vorwärts“, der sich eine Probe dieser Dosen hatte schicken lassen, ersucht uns, mitzuteilen, daß er in seinen Erwartungen arg getäuscht worden sei. Es handelt sich um minderwertige, mit einem Schneider versehene Blechschachteln, deren Deckel mit einem Bebelbildnis überzogen ist. Allem Anschein nach sind diese Schachteln bereits gelegentlich der Jahrgangsbereitstellung Jahns angepriesen worden, denn unter dem Bildnis Bebel's befindet sich das von Jahns. Daraus schließt der Leser, daß die Firma den Tod Bebel's benützt habe, um die feinerzeit zurückgebliebenen Dosen jetzt loszuschlagen.

Ueber 23 000 M. unterschlagen hat der Rälberverkäufer Paul Schulze, der seit zwei Jahren im Viehkommissionsgeschäft von Louis Roienberg auf dem Berliner Viehhof tätig war. Schulze ist, wie die „Allgemeine Fleischer-Zeitung“ mitteilt, gestern von der Kriminalpolizei verhaftet worden. Er will das Geld vollständig ausgegeben haben.

Ueber die Aufhebung eines Hehlergeschäftes berichteten wir in der Dienstagnummer des Vorwärts. In den Angaben, die einer aus polizeilicher Quelle schöpfernden Korrespondenz entnommen waren, wurde u. a. mitgeteilt, daß die Kriminalpolizei den Produzentenhandler St. und seine Frau sowie den Händler Kr. und seine Geliebte in einem Lokal an der Ecke Prager und Kotlauer Straße festgenommen habe. Der Besitzer des betreffenden Lokals bittet und nun, mitzuteilen, daß ihm von einer solchen Verhaftung in seinem Lokal nichts bekannt sei.

Vorort-Nachrichten.

Sichtenberg.

Die Reorganisation der Armenverwaltung soll nun endlich nach wiederholtem energischen Drängen endlich in Angriff genommen werden. Die Forderung gegen den bisherigen Zustand besteht darin, daß an Stelle der Armen-Kommission eine Armen-Deputation tritt, die aus Mitgliedern der Magistrats, der Stadtverordnetenversammlung und aus Bürgerdeputierten zusammengesetzt und mit größeren Rechten ausgestattet sein wird, so daß sich davon eine andere Behandlung des Fürsorgewesens für Arme und Waisen erhoffen läßt. Die Stadt wird dann in 35 Bezirke mit je einem Vorsteher und Stellvertreter sowie 4-5 Helfern eingeteilt werden. Der Wahlausschuß der Stadtverordnetenversammlung wird sich mit den Vorschlägen geeigneter Personen zu befassen haben.

Charlottenburg.

Der unter städtischer Aufsicht stattfindende Seefischverkauf im Fleischermarkt von Charlottenburg, Spreestraße 30/31, wurde auch während der wärmeren Jahreszeit ohne Unterbrechung an zwei Tagen in der Woche mit gutem Erfolge durchgeführt. Um der großen Nachfrage nach Seefischen in guter Qualität gerecht zu werden, finden vom 20. August ab an drei Tagen in der Woche, und zwar Mittwochs, Donnerstags und Freitag's Seefischverläufe im Fleischermarkt statt. Durch diese Maßnahme soll gleichzeitig die Auswahl an Fischen noch reichhaltiger als bisher gestaltet werden.

Kommunalwähler können sich in folgenden Lokalen orientieren, ob sie in der Wählerliste stehen. Für die 1. Gruppe: Abstimmungsbezirk A. Genossenschaftswirtschaftshaus, Dafenstraße, Ecke

Soorstraße; Abstimmungsbezirk B. Krüger, Spandauer Str. 18; Abstimmungsbezirk C. Schwank, Rehringstr. 2. 2. Gruppe: Abstimmungsbezirk A. Nothow, Freischstr. 24, 25; Abstimmungsbezirk B. Strobel, Dorffstr. 44/45; Abstimmungsbezirk C. Dörre, Dandelmannstraße 18. 3. Gruppe: Abstimmungsbezirk A. Wade, Kaiserin-Augusta-Allee 52; Abstimmungsbezirk B. Ernst, Reuchlinstr. 6; Abstimmungsbezirk C. Sievert, Helmholzstr. 33; Abstimmungsbezirk D. Rogat, Luisenplatz 3. 4. Gruppe: Abstimmungsbezirk A. und B. Töbele, Kaiser-Friedrich-Str. 45 b, Ede Westalozzistraße; Abstimmungsbezirk C. Diehle, Suarezstr. 4; Abstimmungsbezirk D. Woclawski, Westalozzistraße 79. 5. Gruppe: Abstimmungsbezirk A. Stübe, Tauertstr. 12; Abstimmungsbezirk B. Hand, Wallstr. 90; Abstimmungsbezirk C. Hartfiel, Kirchstr. 10. 6. Gruppe: Abstimmungsbezirk A. Künert, Seifenheimer Str. 11; Abstimmungsbezirk B. Porzichel, Kaiser-Friedrich-Str. 82; Abstimmungsbezirk C. Gause, Schillerstr. 38-39. 7. Gruppe: Abstimmungsbezirk A. Brill, Goethestr. 78; Abstimmungsbezirk B. und C. Thumad, Wielandstr. 4. 8. Gruppe: Abstimmungsbezirk A. und B. Ahrens, Ansbacher Str. 11; Abstimmungsbezirk C. Koch, Uhlandstr. 178. Pflicht eines jeden ist es, sofort nachzugehen und nicht bis zu den letzten Tagen zu warten.

Elternverein für freie Erziehung. Der am Sonntag, den 17. d. Mts., ausgefallene Familienausflug nach Bickelwerder findet bei schönem Wetter am Sonntag, den 24. August, statt. Treffpunkt vormittags 9^{1/4} Uhr auf dem Reichslanzlerplatz. Abmarsch pünktlich 10 Uhr. Für Nachzügler zur Kaffeepause beim Alten Freund. Auch Nichtmitglieder und deren Kinder können daran teilnehmen.

In der Generalversammlung am Dienstag, ist ein Vortemonaie mit Inhalt gefunden worden. Dasselbe kann von Wade, Kaiserin-Augusta-Allee 52, in Empfang genommen werden.

Wilmersdorf. Aus dem Fenster gesprungen ist gestern morgen die 84 Jahre alte Privatiers Eugenie Dieberich, Ludwigstr. 11a. Sie wurde dem Kreiskrankenhause in Lichterfelde zugeführt, wo sie bald darauf starb.

Schöneberg. Eine Revolverrevue spielte sich gestern in der Kolonnenstr. 27 ab. Dort geriet der 37 Jahre alte Automobilroschenbesitzer und Chauffeur Krangott Schüge mit seiner Frau in Streit und gab auf sie vier Revolvergeschosse ab. Die Schüsse gingen sämtlich fehl. Der Vater und der Schwager Schüges entriß diesem den Revolver. Hierbei ging ein Schuh los und Schüge zog sich eine leichte Verletzung zu.

zu. Er wurde auf das Polizeirevier in der Siegfriedstraße gebracht und vor dort dem Polizeipräsidenten Schöneberg eingeliefert. Bei seinem Verhör gab er an, er sei aus Eiferlucht und anderen Gründen sinnlos erregt gewesen, als er die Schüsse auf seine Frau abgab. Er wurde ins Untersuchungsgefängnis Moabit übergeführt.

Ober-Schöneweide. Von einem Automobil überfahren und getötet wurde vorgestern abend der 19jährige Max Zidmann, der Sohn eines in der Kadower Straße wohnenden Graveurs. Der Knabe spielte mit mehreren anderen Kindern am Waldrand beim „Kaffhäuser“ mit einem Ball. Das Spielzeug war dabei auf den Strahendamms gefallen und der kleine J. wollte es wieder zurückholen. In diesem Augenblick kam ein Privatautomobil aus Köpenick heran, ohne daß der Knabe es bemerkte. Obwohl der Chauffeur sofort nach Möglichkeit bremste, wurde der kleine zu Boden gerissen und überfahren. Das verunglückte Kind wurde in befindungslosem Zustand nach dem Elisabethhospital gebracht, wo es nach mehreren Stunden infolge innerer Verletzungen und Schädelbruchs verstarb.

Notwasser. Eine neue Haltestelle hat die elektrische Straßenbahn am östlichen Ausgang zum neuen Bahnhof erhalten. Damit ist nicht nur eine bequeme Verbindung mit dem Bahnhof, sondern vor allem eine ständige Unfallgefahr beseitigt. Bisher war nämlich ein Zusammenstoß der von der südlichen Ortsecke her die Unterführung passierenden Personen und Fahrwerke mit der vorüberfahrenden Straßenbahn, deren Warnungssignal infolge des durch die Eisenbahnzüge verursachten starken Geräusches überhört werden können, leicht möglich.

Der von der Gemeinde eingerichtete Seefischverkauf ist nach einer längeren Pause jetzt wieder aufgenommen worden. Der Verkauf findet wie bisher durch den Handelsmann Albert Hegener in der Großbeerenstraße jeden Donnerstagnachmittag in seinem Geschäftslokal sowie auf dem Mittwochmarkt statt.

Spandan. In der Bekanntmachung des Magistrats wird betont, daß die Polizeireviere die Wahllegitimationen für in Berlin und anderen Orten Beschäftigte unterzeichnen sollen; letzteres wird jedoch von einigen Revieren abgelehnt. Wir eruchen alle diejenigen, die abgewiesen worden sind, ihre Adressen dem Genossen R. Appoldt, Lymarstraße, mitzuteilen. Im übrigen ist nach einer Anfrage bestätigt worden, daß die Reviere die Legitimation unterzeichnen sollen. Die Partei- und Gewerkschaftsmitglieder mögen daher den Dienst-

habenden darauf aufmerksam machen. Die Adresse des Genossen Appoldt ist Lymarstr. 10.

Der Kartellauschuß. J. A. R. Appoldt. Der fälschliche Arbeitsnachweis, der im Polizeigebäude untergebracht werden soll, wird voraussichtlich bereits am 1. Oktober d. J. in Tätigkeit treten. Die Aussagen werden in nächster Zeit von einer nur aus Magistratsmitgliedern und Stadtverordneten bestehenden besonderen Kommission ausgearbeitet. Zur Leitung des Arbeitsnachweises ist ein Magistratssekretär in Aussicht genommen. Auffallend ist es, daß der Arbeitsnachweis in organische Verbindung mit der Armenpflege gebracht werden soll, um Personen, die durch unverschuldete Arbeitslosigkeit in Not geraten sind, ihren Verhältnissen angepaßte Beschäftigung zuzuwenden. Die organisierte Arbeiterkraft hat jedenfalls alle Ursache, ein wachames Auge auf den Arbeitsnachweis zu richten, damit derselbe nicht zur Streikbrechervermittlung benutzt wird.

Sitzungstage von Stadt- und Gemeindevertretungen. Adlerhof. Am Donnerstag, den 21. August, nachmittags 6^{1/2} Uhr, im Sitzungssaal, Bismarckstr. 1. Tagesordnung u. a.: Verbesserung des Feuerarmwesens; Rathausbau und Errichtung einer Fortbildungsschule. Friedrichsfelde-Karlshorst. Freitag, den 22. d. M., abends 6^{1/2} Uhr, in der Aula der 1. Volksschule, Kummelsburger Straße. Rosenhal. Donnerstag, den 21. August, abends 6 Uhr, in der Aula der Gemeindeschule Schillerstraße. Diese Sitzungen sind öffentlich. Jeder Gemeindeangehörige ist berechtigt, ihnen als Zuhörer beizuwohnen.

Wasserstands-Nachrichten der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau

Wasserstand	am		seit		Wasserstand	am		seit	
	19. 8.	18. 8.	19. 8.	18. 8.		19. 8.	18. 8.	19. 8.	18. 8.
Remel, Mühl	201	+13	cm	om ¹⁾	Saale, Großitz	172	+82	cm	om ¹⁾
Bregel, Insterburg	244	+74			Saale, Spandau ²⁾	5	+4		
Reichel, Ebern	817	-10			Kathenum ³⁾	-13	0		
Dber, Ratibor	630	+40			Spree, Spremberg ⁴⁾	156	+46		
Strossen	195	+5			Beslow	85	+3		
Frankfurt	180	-6			Weser, Ründen	145	+15		
Wartze, Schrum	88	0			Winden	212	+6		
Landenberg	-6	+3			Rhein, Maximiliansau	484	-12		
Rege, Worbamm	-35	-3			Raub	259	+1		
Elbe, Leitmeritz	-161	+192			Röln	243	+4		
Dresden	-70	+33			Rekar, Heilbronn	58	-5		
Barby	123	+54			Rain, Samau	125	+6		
Magdeburg	78	+20			Rosel, Zrier	27	-10		

¹⁾ + bedeutet Hoch, - Fall. - ²⁾ Unterpegel.

Illustriertes Erinnerungsblatt

enthaltend neben textlichen Beiträgen Bildnisse von **August Bebel**

Preis 10 Pf. sowie zahlreiche Illustrationen von den Beisetzungsfeierlichkeiten. **Preis 10 Pf.**

Zu haben in allen „Vorwärts“-Ausgabestellen, bei den Händlern und in der Buchhandlung Vorwärts, Lindenstr. 69.

HERMANN TIETZ

Leipziger Strasse
Alexanderplatz
Frankfurter Allee

Donnerstag Freitag Sonnabend

Grosser Lebensmittel-Verkauf

Soweit Vorrat

Butter und Käse

Echter Holländer ... Pfund 95 Pf.
Tilsiter Käse ... Pfund 70 Pf.
Steinbuscher ... Pfund 88 Pf.
Bayer. Schweizerkäse Pfund 95 Pf.
Emmenthaler ... Pfund 1⁰⁵
Frühstückskäse ... 3 Stück 20 Pf.
Camembert ... 2 Stück 35 Pf.
Brickkäse ... Pfund 55, 75 Pf.
Romatour ... Stück 28 Pf.
Limburger ... Pfund 45 Pf.
Bayer. Bierkäse ... Pfund 58 Pf.
Kochbutter ... Pfund 1⁰⁵
Essbutter ... Pfund 1¹⁰
Molkereibutter fein für Pfl.-Stk. 60 Pf.

Obst und Gemüse

Kartoffeln franko Haus, Gross-Berlin ... Zentner 2⁶⁵
Kochbirnen ... Pfund 7, 12 Pf.
Essbirnen ... Pfund 7, 12 Pf.
Salanderbirnen Pfund 20 Pf.
Tirol. Williamsbirn. Pfd. 30 Pf.
Kochäpfel grosse . Pfund 11 Pf.
Tafeläpfel . . Pfund 12, 18 Pf.
Pflaumen Pfd. 7 Pf., 10 Pfd. 65 Pf.
Weintrauben Kiste circa 30 Pfd. 75 Pf.
Goldwein ... Pfund 18, 28 Pf.
Zitronen . . Dutzend 20, 30 Pf.

Bananen ... Pfund 18, 28 Pf.
Tomaten Original-Käse brutto für netto Pfund 6 Pf.
Blumenkohl Kopf 8, 15, 25 Pf.
Gurken ... Stück 2, 4, 6 Pf.
Fr. Champignons Pfund 45 Pf.
Weiss-, Rot-, Wirsingkohl Kopt. 4, 6, 10 Pf.
Kohlrabi ... Mandel 5, 15 Pf.
Mohrrüben ... Pfund 4 Pf.
Sellerie-Knollen . 8, 12 Pf.
Pfefferlinge ... Pfund 26 Pf.

Wurstwaren

in ganzen oder halben Würsten

Jagdwurst ... Pfund 1⁰⁰
Pastetenleberwurst . . Pfund 1¹⁰
Landleberwurst ... Pfund 85 Pf.
Rotwurst ... Pfund 50 Pf.
Zwiebelwurst ... Pfund 50 Pf.
Thür. Fleischwurst . . Pfund 95 Pf.
Bauernmettwurst ... Pfund 1¹⁰
Sülzwurst ... Pfund 65 Pf.
Mettwurst Braunschweiger Pfund 1⁰⁵
Landschinken 3-18 Pfund schwer ... Pfund 1⁴⁵
Mausschinken ... Pfund 1³⁰
Gänsebrust geräuchert Pfund 1⁵⁵
Pomm. Teewurst Pfd. 1¹⁰
Schinkenspeck . Pfund 1²⁰
Holst. Zervelat und Salami Pfund 1²⁵

Kakao

Pfd. 70, 90 Pf., 1¹⁰

Tee

.. Pfund 1²⁰ 1⁵⁰ 2⁰⁰

Wild und Geflügel

Junge Gänse Pfd. 67, 68, 75 Pf.
Junge Hühner Stück 45 Pf bis 1⁵⁰
Suppenhühn. Stück 1⁵⁰ bis 2⁸⁰
Reh Blatt Keule Rücken 1.25-2.00 3.85-6.00 4.25-6.50

Junge Enten Stück 1⁹⁰ bis 3²⁵
Tauben . . Stück 38 bis 70 Pf.
Gänserümpfe . . 2⁴⁰ bis 3⁵⁰
Hirsch Ragout Blatt Keule Rücken Pfd. 30 Pf., 70 Pf., 1.05 85 Pf.

Rebhühner

Stück 60, 95 Pf. 1²⁵ 1⁵⁰

Marmelade

5-Pfund-Eimer . . 1¹⁵
gemischt, 10-Pfd.-Eimer . . 2²⁰
mit mehr als 25 % Capillair-Sirup gefärbt

Pflaumenmus

5-Pfd.-Eimer 1⁶⁰

Räucherwaren

Ahlbeck. Flundern Pfund 50 Pf.
Riel. Flundern . . Pfund 40 Pf.
Riel. Schleibücklinge 4. 10 Pf.
Hamb. Fetibücklinge 3. 20 Pf.
Schellfische geräuch. 3 Stück 10 Pf.

Gr. Ahlbeck. Flundern Pfd. 70 Pf.
Sprottbücklinge . Pfund 40 Pf.
Aale Bund 40 Pf., Pfund 1¹⁵ 1⁵⁰
Lachsstör Pfund 68 Pf.
Seelachs geräuch. Pfd. 23 Pf.

Fische

Leipziger Str. Alexanderplatz

Leb. Aale Pfd. 55, 85 Pf., mittel 1⁰⁵
Lebender Alander Pfund 65 Pf.
Lebende Karpfen . Pfund 98 Pf.
Leb. Forellen-Saiblinge Pfd. 1⁸⁰
Kabeljau 1. gr., o. Kopf Pfd. 10 Pf.

Frisches Fleisch

Leipziger Str. Alexanderpl.

Pa. Schmorfleisch . . Pfund 1⁰⁰
Pa. Roastbeef mit Knochen Pfund 1⁰⁰
Fehlrippe Pfund 85 Pf.
Kamm Pfund 80 Pf.
Lieser Pfund 70 Pf.

H. Lammkeulen 5-6 Pfund Pfund 90 Pf.
H. Lammknödel Pfund 80 Pf.
Schweinekamm . . . Pfund 1⁰⁰
Schweinebauch . . Pfund 80 Pf.
Rückenfett Pfund 65 Pf.